

Atlas des Geldes

Historische Karten und Münzen
vom Altertum bis in die Neuzeit

Mit einem Anhang:
Wer war wer?
Kurzbiografisches Quiz in 103 Fragen

Altertum

Historische Karten und Münzen:
Mesopotamien, Griechen, Römer

Mittelalter

Historische Karten und Münzen:
Byzanz und Islam, Frühmittelalter,
Hochmittelalter, Spätmittelalter

Neuzeit

Historische Karten und Münzen:
16., 17., 18., 19. und 20. Jahrhundert

103 Fragen

103 Antworten

Mitarbeit an diesem Werk:

Astrid Wenzel, Kartentexte
Dagmar Pommerening, Kartengrafiken
Gerhard Frick, Persönlichkeitsquiz
Team MoneyMuseum

Alle Rechte vorbehalten

Nachdruck in jeder Form sowie die Wiedergabe durch Fernsehen, Rundfunk, Film, Bild- und Tonträger, die Speicherung und Verbreitung in elektronischen Medien oder Benutzung für Vorträge, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlags

1. Auflage Februar 2003
© by Sunflower Foundation/Moneymuseum
Verena Conzett-Strasse 7
8036 Zürich

www.moneymuseum.com

Auslieferung für den Buchhandel durch:
Oesch Verlag
Jungholzstrasse 28
8050 Zürich

E-Mail: info@oeschverlag.ch
www.oeschverlag.ch
www.conzettverlag.ch

Druck und Bindung:
Freiburger Graphische Betriebe, Freiburg i. Br.
Printed in Germany

ISBN 3-0350-9000-9

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
Altertum	11
Historische Karten	
Mesopotamien, Griechen, Römer	
Frühe Reiche in Mesopotamien	12
Die Ausdehnung des Assyrischen Reiches von 1500 und 700 v. Chr.	13
Das Neubabylonische Reich	14
Das Perserreich von 525 bis 331 v. Chr.	15
Die Ägäis	16
Die griechische Kolonisation von 750 bis 550 v. Chr.	18
Die Perserkriege von 490 bis 448 v. Chr.	19
Der Asienfeldzug Alexanders des Grossen von 334 bis 323 v. Chr. – Marschroute	20
Das Alexanderreich	21
Die Ausbreitung der Kelten (Gallier, Galater)	22
Roms Unterwerfung Italiens	23
Der Feldzug Hannibals von 220 bis 203 v. Chr.	24
Roms Aufstieg zur Weltmacht	25
Das Römische Reich zur Zeit Hadrians von 117 bis 138 n. Chr.	26
Das Römische Reich 220 n. Chr.	27
Das Römische Reich unter Diokletian von 284 bis 305 n. Chr.	28
Das Römische Reich unter Theodosius dem Grossen von 395 n. Chr.	29
Hunnen- und Goteninvationen	30
Völkerwanderungen im 4. und 5. Jahrhundert n. Chr.	32
Münzen – ein Quiz	
Mesopotamien, Griechen, Römer	
Münzen 1–26	34
Mittelalter	
Historische Karten	
Byzanz und Islam, Frühmittelalter, Hochmittelalter, Spätmittelalter	
Byzanz 565 n. Chr.	48
Die Ausbreitung des Islams	49
Die islamische Welt heute	50

Das Frankenreich von 486 bis 509 n. Chr.	51
Die germanischen Königreiche 493 n. Chr.	52
Die Germanenreiche um 526 n. Chr.	53
Das Frankenreich der Karolinger	54
Byzanz 565, 1025, 1265 und 1355	55
Ottos I. deutsches Kaiserreich	56
Die Weltlage vor dem Jahre 1000	58
Die Kreuzzüge	59
Das Hohenstaufenreich von 1152 bis 1250	60
Europa zur Zeit Kaiser Friedrichs II. im 13. Jahr- hundert	62
Das Spätmittelalter zur Zeit Karls IV. um 1375	64
Die Mongolenreiche	66
Das Osmanische Reich	67
Italien zur Zeit der Renaissance 1454	68
Die Verkehrslage Italiens – auf 80 Wegen um die Welt?	70
Habsburger Herrschaftsgebiete anfangs 16. Jahr- hundert	71

Münzen – ein Quiz

Byzanz und Islam, Frühmittelalter, Hochmittelalter, Spätmittelalter

Münzen 27–60	72
------------------------	----

Neuzeit	89
-------------------	----

Historische Karten

16., 17., 18., 19. und 20. Jahrhundert

Europa im 16. Jahrhundert	90
Mayakultur und Aztekenreich	91
Die iberische Kolonisierung Amerikas im 16. Jahr- hundert	92
Die Kolonisierung Amerikas im 16. bis 18. Jahr- hundert	94
Asien im 16. und 17. Jahrhundert	96
Das Handelsnetz der Holländer	97
Holländischer Kolonialismus	98
Die anglo-holländischen Kriege von 1652 bis 1673	99
Europa in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts	100
Die osteuropäische Mission Habsburg-Österreichs	100
Der Spanische Erbfolgekrieg	104
Das Ausdehnungsgebiet des spanischen Peso	106
Die Ausbreitung des Maria-Theresien-Talers	108
Asien im 18. Jahrhundert	110
Die 13 Neuenglandstaaten und die Gründung der USA	111

Das Wachstum der USA an Land	113
Die Einwanderung in die USA im 19. Jahrhundert . . .	114
Der Sezessionskrieg zwischen Union und Konföderation	115
Die maritime Expansion Amerikas von 1867 bis 1917	116
Das napoleonische Reich	117
Europa nach dem Wiener Kongress	118
Die Industrialisierung Englands im 18. und 19. Jahr- hundert	119
Das Britische Empire vor 1900	120
Die zweite industrielle Revolution	121
Die Ausbreitung des Pfundes	123
Die Lateinische Münzunion um 1890	124
Die Lateinische Münzunion um 1900 – grösste Verbreitung	125
Die Ausbreitung des US-Dollars	126
Europa 1914	127
Europas Nachkriegsepoche 1945–1989	128
Vergleichszahlen Euroland versus Amerika	129
Die Währungsunion in Europa	130

Münzen – ein Quiz

16., 17., 18., 19. und 20. Jahrhundert

Münzen 61–102	132
-------------------------	-----

Münzen – ein Quiz

Die Antworten	153
-------------------------	-----

103 Fragen	157
----------------------	-----

103 Antworten	193
-------------------------	-----

Vorwort

«Serendipity» ist einer meiner Lieblingsbegriffe. Serendipity ist die Gabe, zufällig glückliche und unerwartete Entdeckungen zu machen. Zu Serendipity bedarf es wacher Sinne. Man nimmt eine aktive Haltung ein, ohne sich auf etwas zu verbohren. Man hat Augen für das, was einem – schicksalshaft – zufällt, und handelt danach.

Das MoneyMuseum befasst sich hauptsächlich mit Geld- und Währungsgeschichte. Sein Ziel ist es, Ihnen einen roten Faden durch die Geschichte der Menschheit aufzuzeigen. Was hat dies nun mit Serendipity zu tun? In meinen Augen lässt sich die Geschichte als eine Abfolge von Ereignissen verstehen, die auch mit Zufall zu tun haben. Leider nicht immer mit einem glücklichen. Jeder Augenblick der Geschichte trägt verschiedene Möglichkeiten in sich. Welche der Möglichkeiten dann Wirklichkeit wird, hängt von den Entscheidungen der involvierten Parteien ab. Wäre die Geschichte nicht anders verlaufen, wenn die Karthager im Punischen Krieg Rom besiegt hätten statt umgekehrt? Was wäre gewesen, wenn die Türken 1683 Wien eingenommen hätten? Auch unsere gegenwärtige Geschichte wird wahrscheinlich wesentlich davon bestimmt, ob Israel und die Palästinenser sich zu einem Frieden durchringen können oder ob sie im Kriegszustand verharren werden.

Die Zukunft ist offen, sie enthält viele mögliche Szenarien. In der Beschäftigung mit der Geschichte können wir nachvollziehen, wie und warum in der Vergangenheit gerade die eine Möglichkeit Realität wird, die dann wieder die Voraussetzung für den weiteren Verlauf der Dinge schafft. Wir lernen verstehen, warum unsere Welt so geworden ist, wie sie sich heute präsentiert.

In diesem Arbeitsbuch möchte ich Ihnen eine spielerische Möglichkeit bieten, dem roten Faden des MoneyMuseums durch die Weltgeschichte nachzuspüren. 70 geografisch-historische Karten

führen Ihnen den Raum vor Augen, in dem sich die Geschichte abspielt. Hauptakteure sind einerseits die Münzen und Weltwährungen, die jede Epoche wesentlich prägen. Andererseits sind es 103 mythologische oder historische Persönlichkeiten, die Sie im Beibuch durch den Gang der Welt begleiten. Und damit es nicht zur Paukerei wird, die an trockene Zahlen aus dem Geschichtsunterricht erinnert, sind Sie dazu eingeladen, aktiv zu werden.

Dafür habe ich Ihnen zwei Quiztexte zusammengestellt – ein dreiteiliges Münz- und ein Persönlichkeitsquiz. Die einzelnen Münzen und historischen Persönlichkeiten werden Ihnen in einem Text kurz vorgestellt, ohne dass ihr Name explizit genannt wird. So können Sie raten und unter drei Möglichkeiten herausfinden, wer hier gemeint ist (Lösungen finden Sie im hinteren Teil dieses Buches).

Dass übrigens das Münz- wie das Persönlichkeitsquiz gut 100 Aufgaben enthält, hat folgenden Grund: Erstens ist 100 eine schöne Zahl, die zehnmal die Zehn enthält und symbolisch alles umfasst. Zweitens fassen 100 Wörter etwa 1000 Zeichen, was eine lesefreundliche Textlänge ergibt. Drittens passt die Zahl auch gut zur Geschichte, die meist in Jahrhunderten rechnet.

Eine spannende, lustvolle Beschäftigung mit der Vergangenheit und Serendipity wünscht Ihnen

Jürg Conzett
«Direktor» MoneyMuseum
www.moneymuseum.com

Altertum

Historische Karten und Münzen:
Mesopotamien, Griechen, Römer

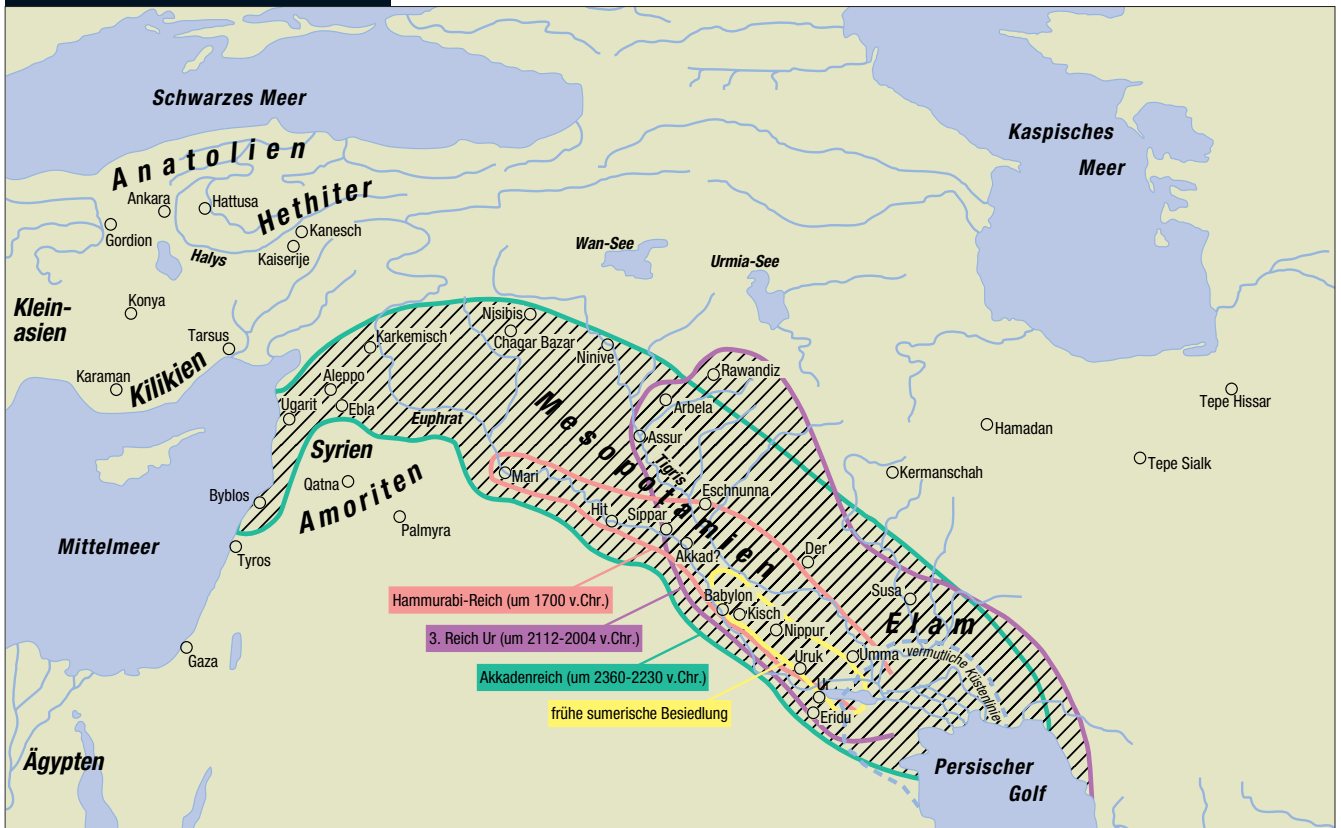


CD erhältlich bei: www.moneymuseum.com

Historische Karten

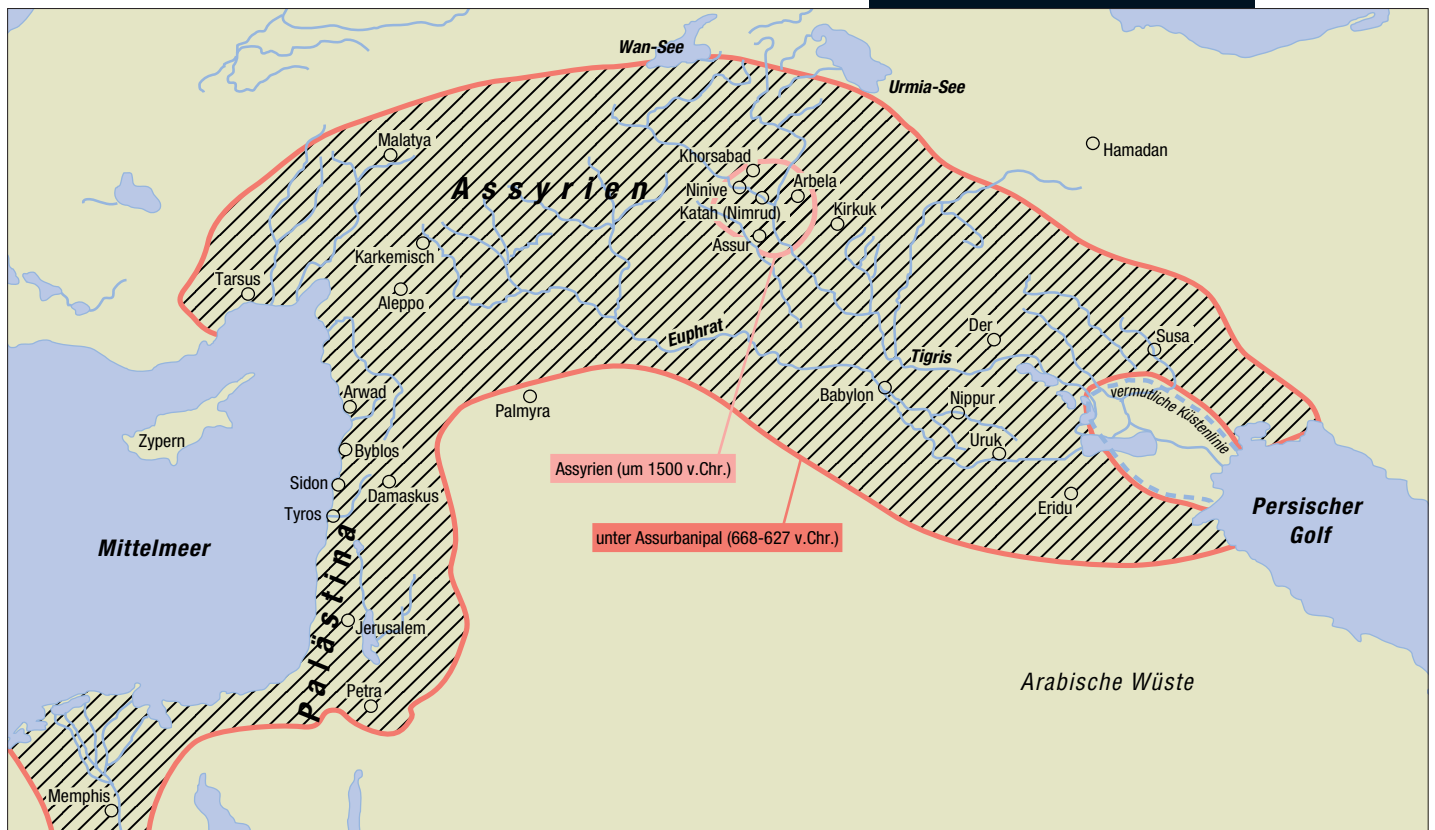
Frühe Reiche in Mesopotamien

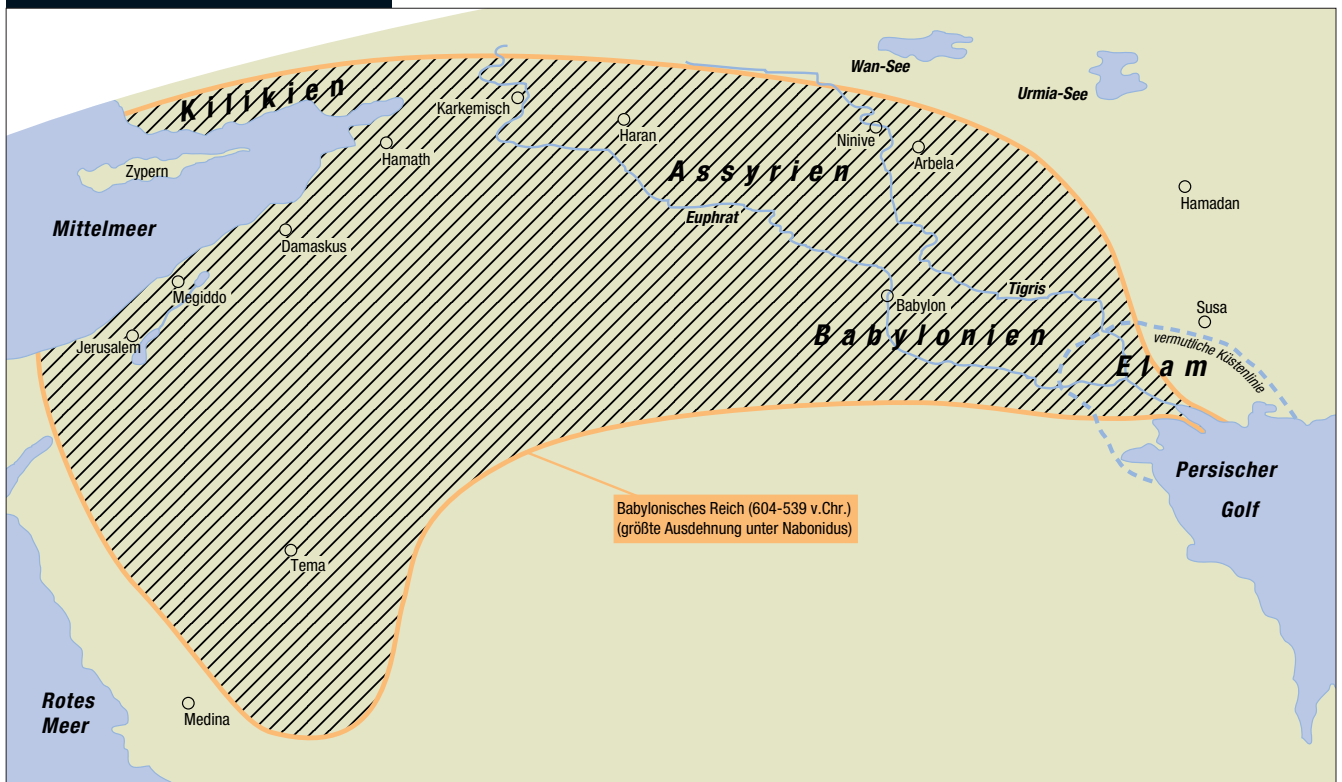
Vergleichbar der Situation in Ägypten und im Indus-Tal entwickelte sich auch in Mesopotamien schon in früher Zeit eine Hochkultur, die dank künstlicher Bewässerung des fruchtbaren Zweistromlandes zwischen Euphrat und Tigris in der Lage war, eine grössere Bevölkerung ausreichend mit Nahrungsmitteln zu versorgen. Mit dieser Entwicklung gingen eine zunehmende Spezialisierung der Arbeit, die allmähliche Herausbildung staatlicher Organisationen, die Erfindung der Schrift durch die Sumerer und zahlreiche andere technologisch-kulturelle Neuerungen einher. Frühzeitig bildeten sich städtische Strukturen und Stadtstaaten heraus, die von den grösseren Stromtälern aus schon bald ihre Macht auszuweiten begannen und grössere Reiche – wie Akkad, dann Ur und später Babylon – gründeten, die zeitweilig von den östlichen Küsten des Mittelmeeres bis zum Persischen Golf reichten und damit den Gedanken einer Weltherrschaft aufgriffen.



Die Ausdehnung des Assyrischen Reiches von 1500 und 700 v. Chr.

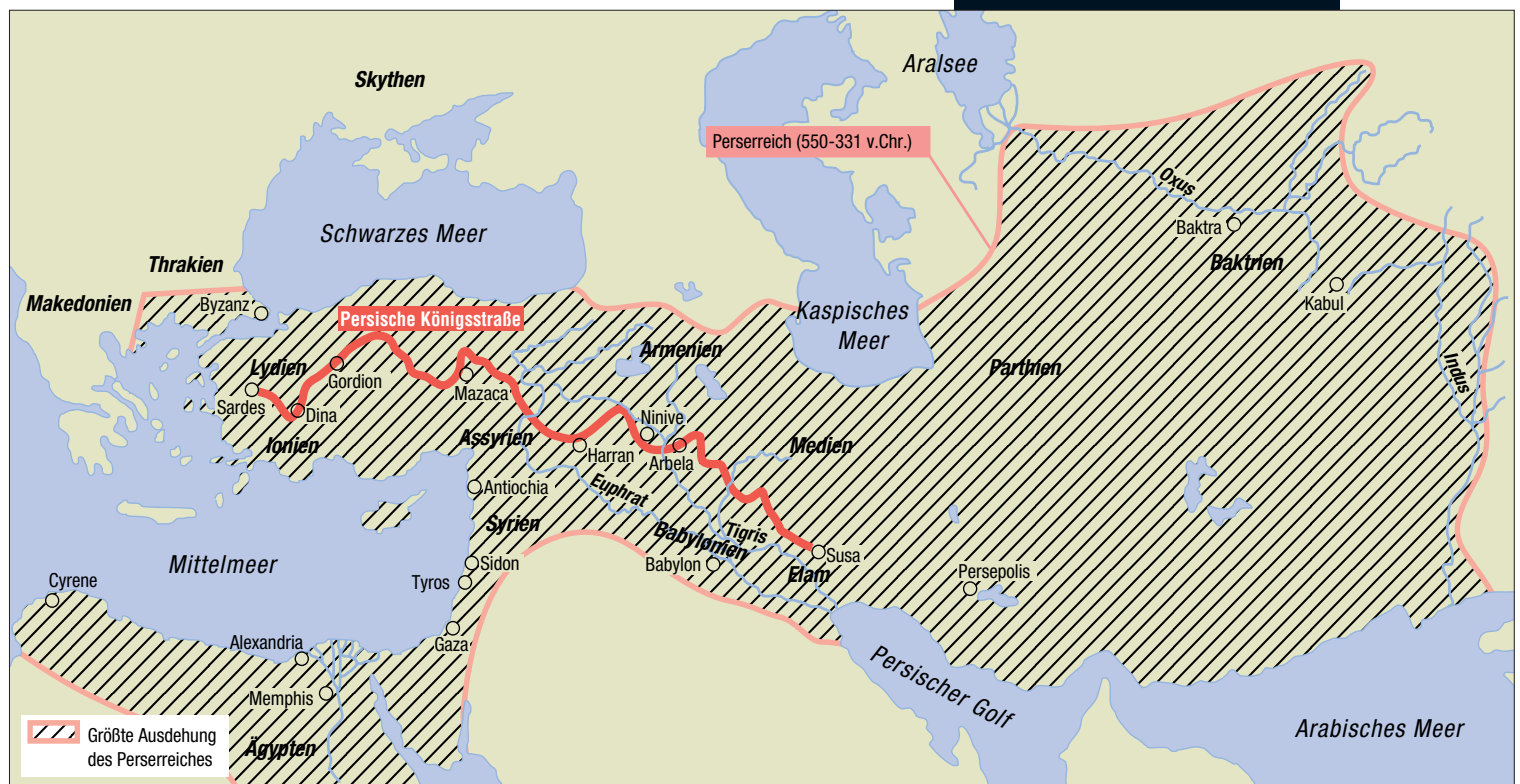
In Nachfolge der verschiedenen Reiche im Zweistromland des 3. Jahrtausends dehnten die Assyrier ab Mitte des 2. vorchristlichen Jahrtausends ihre Macht zunehmend aus und verfolgten gleichfalls den Gedanken einer Weltherrschaft. Für ihren Gott Assur widmeten sich die Assyrier dieser Idee mit religiösem Nationalismus und barbarischer Grausamkeit. Unter ihrem König Assurbanipal kontrollierten sie zeitweilig ein Grossreich, das von den östlichen Gestaden des Mittelmeeres einschliesslich Ägyptens bis zum Persischen Golf reichte. Dabei bedienten sich die Assyrier vieler der schon zuvor herausgebildeten zivilisatorischen Errungenschaften, beispielsweise der Verwendung der Keilschrift, der Zeiteinteilung in siebentägige Wochen und sechzigminütige Stunden sowie der Technik des Gewölbebaues und der Bildhauerei.





Das Neubabylonische Reich

Nach der Eroberung und der Zerstörung aller assyrischer Städte (Assur 614, Ninive 612, Charran 608 v. Chr.) sowie der Verwüstung des Landes und der Ausrottung der Bewohner kam mit König Nebukadnezar II. (604–562 v. Chr.) ein geschickter Diplomat an die Macht, der das so genannte Neubabylonische Reich zu grosser Blüte führte. Er liess beispielsweise Babylon und das Ischtartor wieder aufbauen bzw. errichten, ferner den sagenumwobenen, 90 Meter hohen Turm zu Babel. Doch bereits 539 v. Chr. wurde Babylonien von den Persern unter ihrem König Kyros II. erobert, wodurch es zu einer persischen Provinz wurde.



Das Perserreich von 525 bis 331 v. Chr.

Das Reich der Perser war zu seiner Zeit das imposanteste Grossreich der Alten Welt. Unter der relativ toleranten Herrschaft eines Grosskönigs vereinigte es die verschiedensten Völker des ostmediterranen Raumes sowie des Nahen und Mittleren Ostens in sich. Über die Provinzen waren Satrapien (Statthaltereien) verteilt, die als Verwaltungsbezirke vergleichsweise selbständig regierten, allerdings durch geheime Agenten («Augen und Ohren des Grosskönigs») kontrolliert wurden. Ein ausgeklügeltes System von Strassen garantierte den Verkehr und verbesserte den Zusammenhalt zwischen den peripher gelegenen Provinzen und den Zentren des Reiches. Auf der Königsstrasse verkehrte die erste Post der Weltgeschichte, freilich nur im Dienste des Staates.

Die Ägäis

Die erste europäische Hochkultur verdankte ihre Entstehung den Verhältnissen im benachbarten vorderasiatischen Raum. Dieser Sachverhalt kommt auch in der Sage zum Ausdruck, nach der Zeus in Stiergestalt die phönizische Königstochter Europa nach Kreta und somit in die nach ihr benannte Welt entführte, wo sie seinen Sohn Minos gebar. Tatsächlich wurde in der kretisch-minoischen Kultur, der ersten Hochkultur Europas, eine Stiergottheit verehrt, die dieser Sage zugrunde gelegen haben dürfte. Palaststädte wie Knossos mit ihren prachtvollen, labyrinthartig angelegten Räumen zeugen mit ihren Ruinenfeldern bis heute von den gewaltigen Errungenschaften der minoischen Zivilisation. Ab Mitte des 2. vorchristlichen Jahrtausends läuteten achäische Griechen das Ende dieser Hochkultur ein und errichteten mit ihrer Stadt Mykene ein nach kretischem Vorbild entstandenes Machtzentrum. Mit ihrem Reich war die kretisch-mykenische Kultur geboren, die sich im ägäischen Raum bis zum ausgehenden 2. Jahrtausend v. Chr. behaupten konnte und von der die Epen des Homer berichten.



Die griechische Kolonisation von 750 bis 550 v. Chr.

Ab dem 8. Jahrhundert v. Chr. errichteten die Griechen an vielen Küsten des Mittelmeeres sowie des Schwarzen Meeres Kolonien, die vor allem wirtschaftlichen Zwecken dienten und weit entfernt von der Heimat griechische Zivilisation verkörperten. Diese Kolonien waren von griechischen Mutterstädten aus gegründet worden, die für die Entwicklung und das Wohlergehen der neuen Zentren fernab des griechischen Mutterlandes verantwortlich zeichneten. Im Westen betraf die griechische Kolonisation vor allem die nördlichen Küsten des Mittelmeeres mit der Italischen Halbinsel (z. B. Campanien, Kalabrien und Apulien), Sizilien und Südgallien (Massilia). Mit der Entwicklung der Kolonien gelangten einzelne Elemente der griechischen Kultur, vor allem importierte Waren, auch ins benachbarte Hinterland. Weite Teile der nordafrikanischen Mittelmeerküste blieben jedoch unter der Vorherrschaft der von Karthago aus regierenden Phöniker.



Die Perserkriege von 490 bis 448 v. Chr.

Der 1. Perserzug unter Datis und Artaphernes mündete in der Schlacht von Marathon, bei der die Athener bekanntlich siegten und ein «Marathonläufer» die Nachricht überbrachte. Der 1. Attische Seebund, der 477 v. Chr. zur Abwehr der Persergefahr von Athen, Sparta und jonischen Städten gegründet wurde, war nicht von langer Dauer, da bereits 461 v. Chr. das Bündnis mit Sparta gekündigt und Athen durch die Errichtung eines MauerSystems zur grössten Festung Griechenlands wurde. In den nachfolgenden Jahren bekriegten sich Athen und Sparta wiederholt mit unterschiedlichen Bündnispartnern. Die Perserkriege endeten 448 v. Chr. mit dem Frieden zwischen Persien und Athen und einem Verzicht auf gegenseitige Einmischung.





Der Asienfeldzug Alexanders des Grossen von 334 bis 323 v. Chr. – Marschroute

Die Eroberung des Perserreiches und die beispiellosen Feldzüge Alexanders des Grossen nach Asien hinein, die ihn von Kleinasien und Ägypten bis zum Indus und Oxus (Amu-Darja) führten, bedeuteten für die makedonischen und griechischen Soldaten schon der riesigen Distanzen wegen unerhörte Strapazen: Marschleistungen von oft 60 Kilometern pro Tag, Durst und Hunger in heissen Wüsten forderten gewaltige Opfer. Auf der Rückkehr hatte Nearchos, Alexanders Flottenkommandant, zu erkunden, ob es einen Seeweg von Indien ins Zweistromland gebe; er fand schliesslich die enge Zufahrt zum Persischen Golf und nutzte diesen Seeweg.

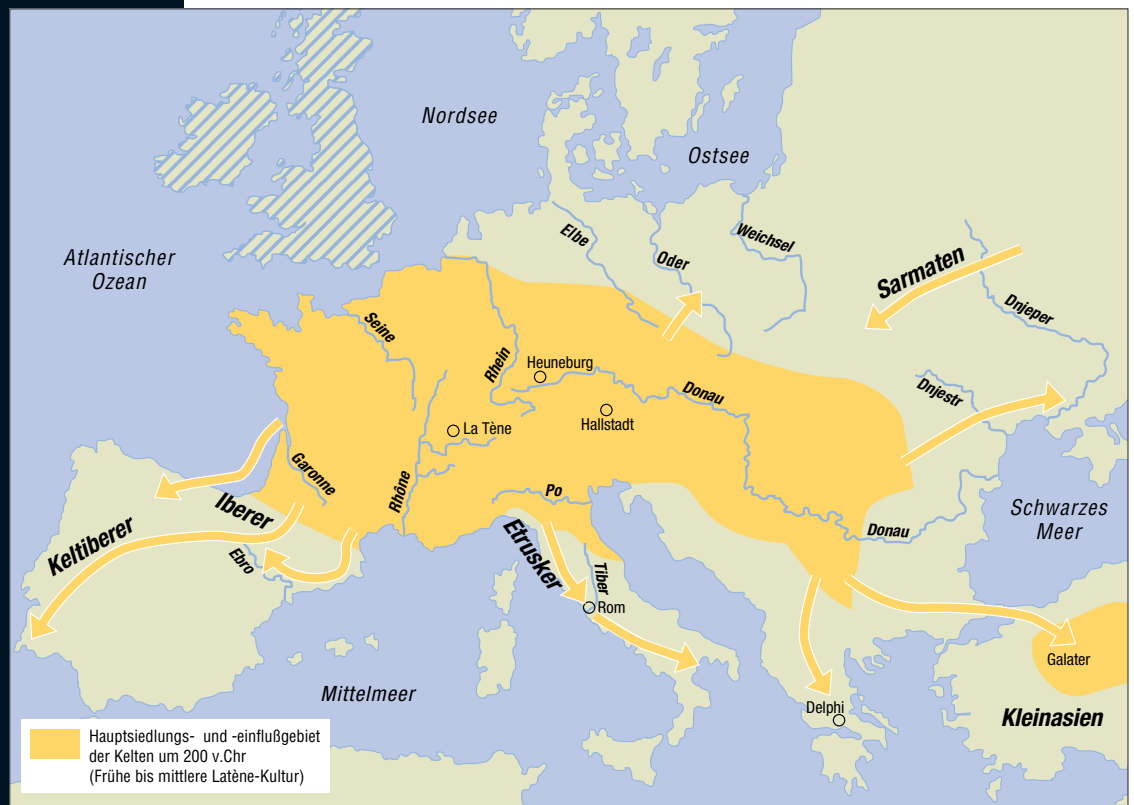


Das Alexanderreich

Nachdem Alexander der Grosse den Osten, wie z. B. Persien im Jahre 333 v. Chr., erobert hatte, schien ihm mit dem in Aussicht genommenen Westfeldzug die Weltherrschaft endgültig bevorzustehen. Denn nur von Karthago war strategisch organisierter Widerstand zu erwarten, während Rom noch mit seinen Nachbarn starke Kämpfe austrug und kein ernsthafter Konkurrent darstellte. Doch Alexanders Weltherrschaftsgedanke hätte auf Dauer kaum funktioniert, da es zu grosse innere Widerstände gab. So sollten seine makedonischen Krieger Perserinnen zur Frau nehmen und persische Statthalter (Satrapen) als ihre Berater fungieren. Doch starb Alexander bereits 33-jährig infolge einer Krankheit; nach seinem Tod (323 v. Chr.) begannen Auseinandersetzungen um die Thronnachfolge, die so genannten Diadochenkämpfe, die bis 280 v. Chr. anhielten und das riesige Reich vollends auseinander brechen liessen.

Die Ausbreitung der Kelten (Gallier, Galater)

Das Volk der Kelten mit seinem Kerngebiet in Frankreich und Süddeutschland breitete sich in der zweiten Hälfte des 1. vorchristlichen Jahrtausends von Mitteleuropa in verschiedenste Richtungen aus und unternahm gewaltige Wanderungszüge. Um 400 v. Chr. zogen die Kelten, auch als Gallier bezeichnet, über die Alpen hinweg in südliche Richtung und besetzten die Poebene; wenig später schon, genauer im Jahre 386 v. Chr., zerstörten sie Rom. Andere Züge führten keltische Gruppen auf die Iberische Halbinsel, wo sie sich mit den dortigen Iberern zu den so genannten Keltiberern mischten, sowie auf die Balkanhalbinsel im frühen 3. Jahrhundert v. Chr. nach Griechenland und weiter nach Kleinasien, wo sie als Galater in die Überlieferung eingingen. Trotz ihrer gewaltigen Expansion kam es unter ihrer Herrschaft zu keiner Bildung von Staaten im eigentlichen Sinne. Fast überall wurden die Kelten schliesslich von der einheimischen Bevölkerung überlagert und vermochten sich nicht langfristig zu behaupten. Ähnlich erging es ihrer Sprache, die nur in Irland und Teilen Grossbritanniens, etwa in Wales und Schottland, die Zeiten überdauerte.



Roms Unterwerfung Italiens

Rom, nur eine von mehreren latinischen Städten, verstand es im 3. Jahrhundert v. Chr., die ganze italienische Halbinsel an sich zu binden. Nach erfolgreichen militärischen Aktionen siedelte es jeweils im Gebiet der besiegten Feinde seine besitzlosen Jungbürger an, die dann ihre Bürgerkolonie im eigenen Interesse und mit Roms Hilfe verteidigten und so dessen Macht, Sprache und Kultur verbreiteten. Zudem wusste Rom die vielen verschiedenen Völker Italiens gegeneinander auszuspielen, verhinderte multilaterale Bündnisse unter ihnen und brachte sie dazu, allein mit ihm als einzigem Partner Bündnisse abzuschließen. Im Jahre 264 v. Chr. begann der 1. Punische Krieg, der bis 241 v. Chr. dauern sollte und darin endete, dass Sizilien zur ersten römischen Provinz wurde.



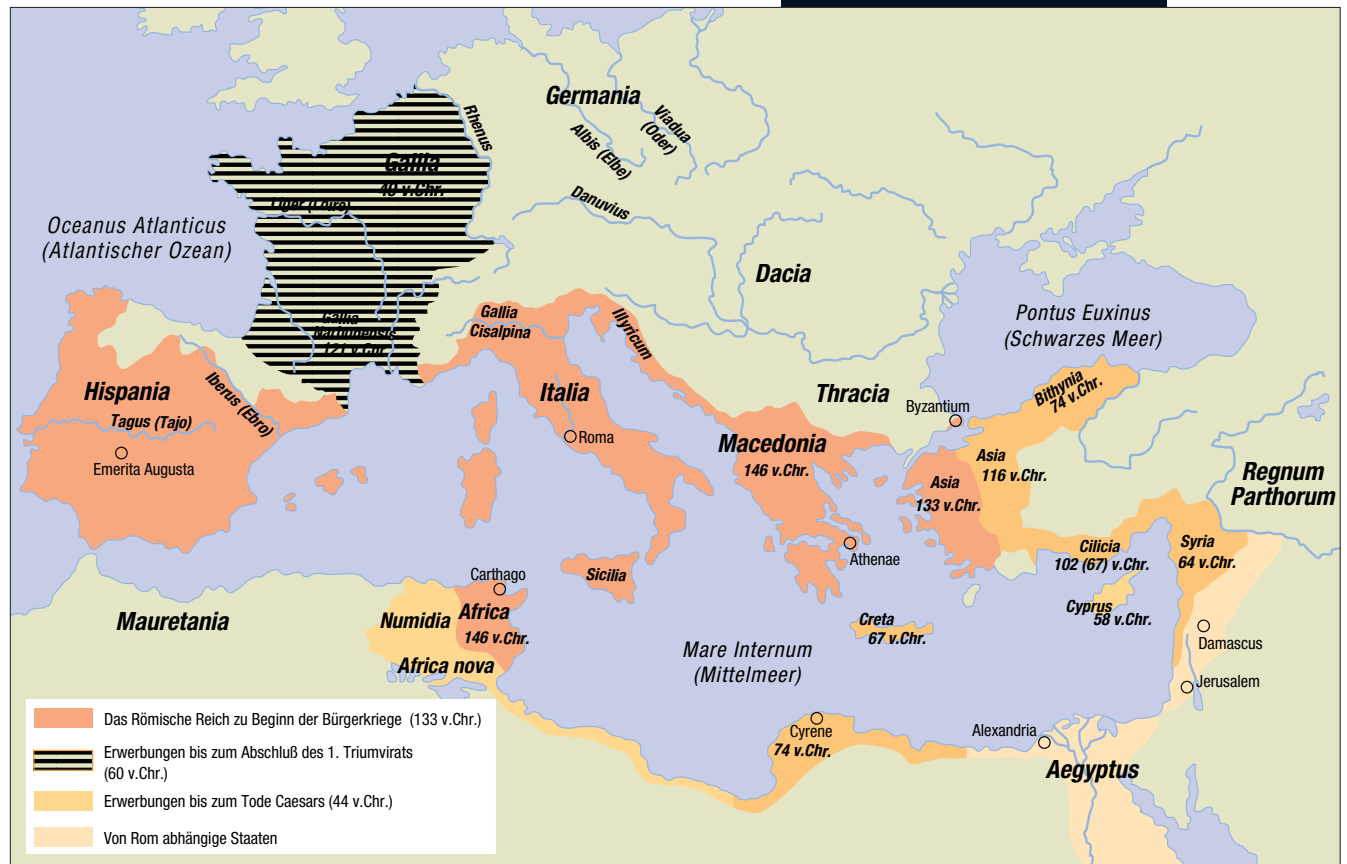


Der Feldzug Hannibals von 220 bis 203 v. Chr.

Die Kriege um die Vorherrschaft im Mittelmeer gingen im 3. vorchristlichen Jahrhundert weiter und mündeten im Jahre 218 v. Chr. im 2. Punischen Krieg, der 17 Jahre lang währen sollte. Mit ihm ist der Name Hannibals eng verbunden, des obersten karthagischen Feldherrn, der durch seine Überquerung der Pyrenäen und der bis dahin unbekannten Alpen einen Platz in der Weltgeschichte errang. Ihm gelang zwar ein Überraschungsangriff in Oberitalien, doch machten verlustreiche Kämpfe, in denen er gut die Hälfte seiner Truppen verlor, seine Unternehmungen zu einem grossen Desaster. Die militärischen Auseinandersetzungen zwischen den Karthagern und Rom mündeten schliesslich 202 v. Chr. im Sieg der Römer bei Zama im Hinterland von Karthago und dem Abschluss eines für die Karthager folgenreichen Friedensvertrags zugunsten der römischen Interessen.

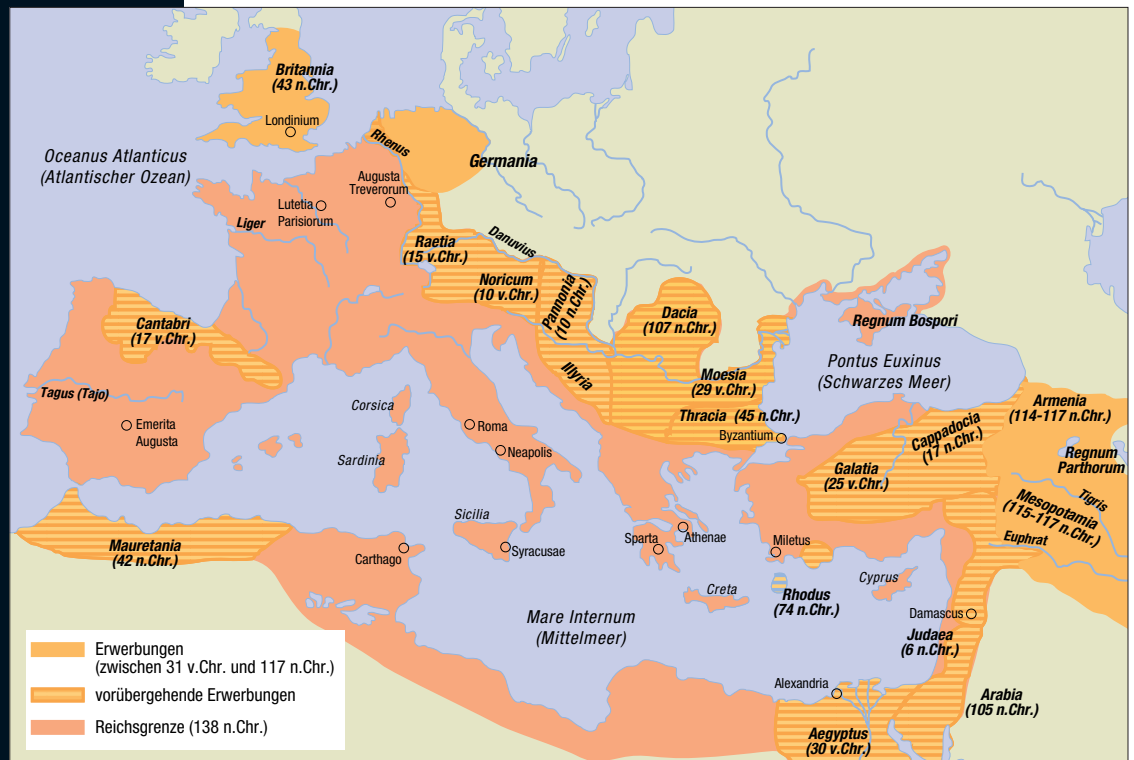
Roms Aufstieg zur Weltmacht

Mit der in den Punischen Kriegen erkämpften Seeherrschaft über die Karthager erreichte Rom, dass die antike Kultur, die bisher nur im Orient und am östlichen Mittelmeer in grösserem Umfange geblüht hatte, sich rund ums Mittelmeer ausbreitete. Mit Pompeius' Feldzug im Osten (66–63 v. Chr.) begann eine Reihe von Eroberungskriegen, in denen es dem jeweiligen General nicht nur um die Einverleibung fremden Territoriums ging, sondern vor allem um die Bildung einer starken Armee, welche die uneingeschränkte Macht in Rom selbst erzwingen sollte. Die Aspiranten der Alleinherrschaft, Pompeius, Crassus und Cäsar, gründeten 60 v. Chr. das erste Triumvirat. Doch mit Cäsars Eroberung Galliens erwarb dieser sich nicht nur ein sieggewohntes Heer, er brachte auch die mediterrane Kultur, namentlich das Latein, aus dem sich später das Französische entwickelte, in die nördlichen Gegenden.



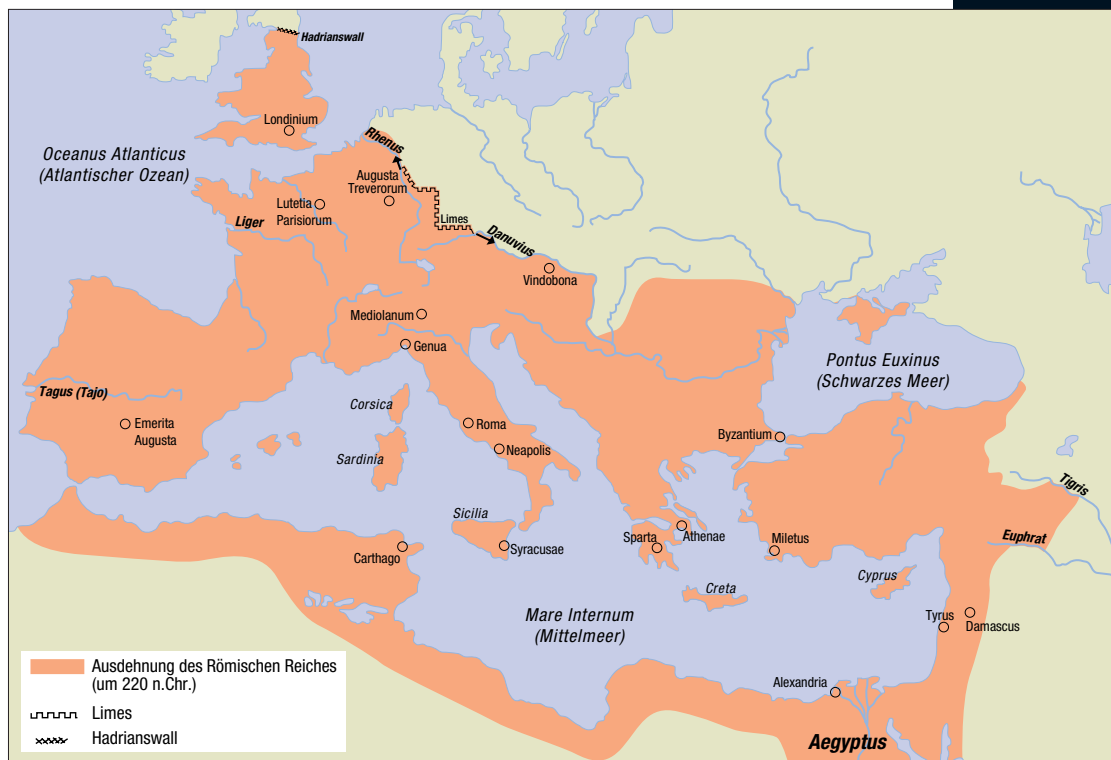
Das Römische Reich zur Zeit Hadrians von 117 bis 138 n. Chr.

Trajan, der von 98 bis 117 regierte, war der erste Kaiser, der aus der Provinz stammte und dem der Senat den Titel «Optimus» verlieh. Er eroberte in mehreren Feldzügen (101–102, 105) das Gebiet der späteren Provinzen Dacia (die Daker) und Arabia sowie das Reich der Nabatäer (106). Nach erfolgreichen Siegen gegen die Parther (114–117) und der entsprechenden Eroberung der Gegenden, konnte er die Provinzen Armenia, Assyria und Mesopotamia errichten, womit ihm die grösste Ausdehnung des Römischen Reiches gelang. Ihm folgte Hadrian (117–138), der Statthalter von Syrien gewesen war (116) und mit den Parthern Frieden geschlossen hatte, so dass der Euphrat wieder Grenze des Römischen Reiches geworden war. Er liess den Limes, ein ausgedehntes Befestigungswerk, als Grenzsicherung im Rhein- und Donaugebiet sowie an der Euphratgrenze und in England ausbauen. Auch als «Reisekaiser» bekannt, unternahm Hadrian viele Fahrten durch sein Reich, um die Bürokratie zu verbessern. Im Jahre 135 wurde mit dem Bau seines monumentalen Grabmals, der heute noch stehenden Engelsburg in Rom, begonnen; drei Jahre später verstarb Hadrian.



Das Römische Reich 220 n. Chr.

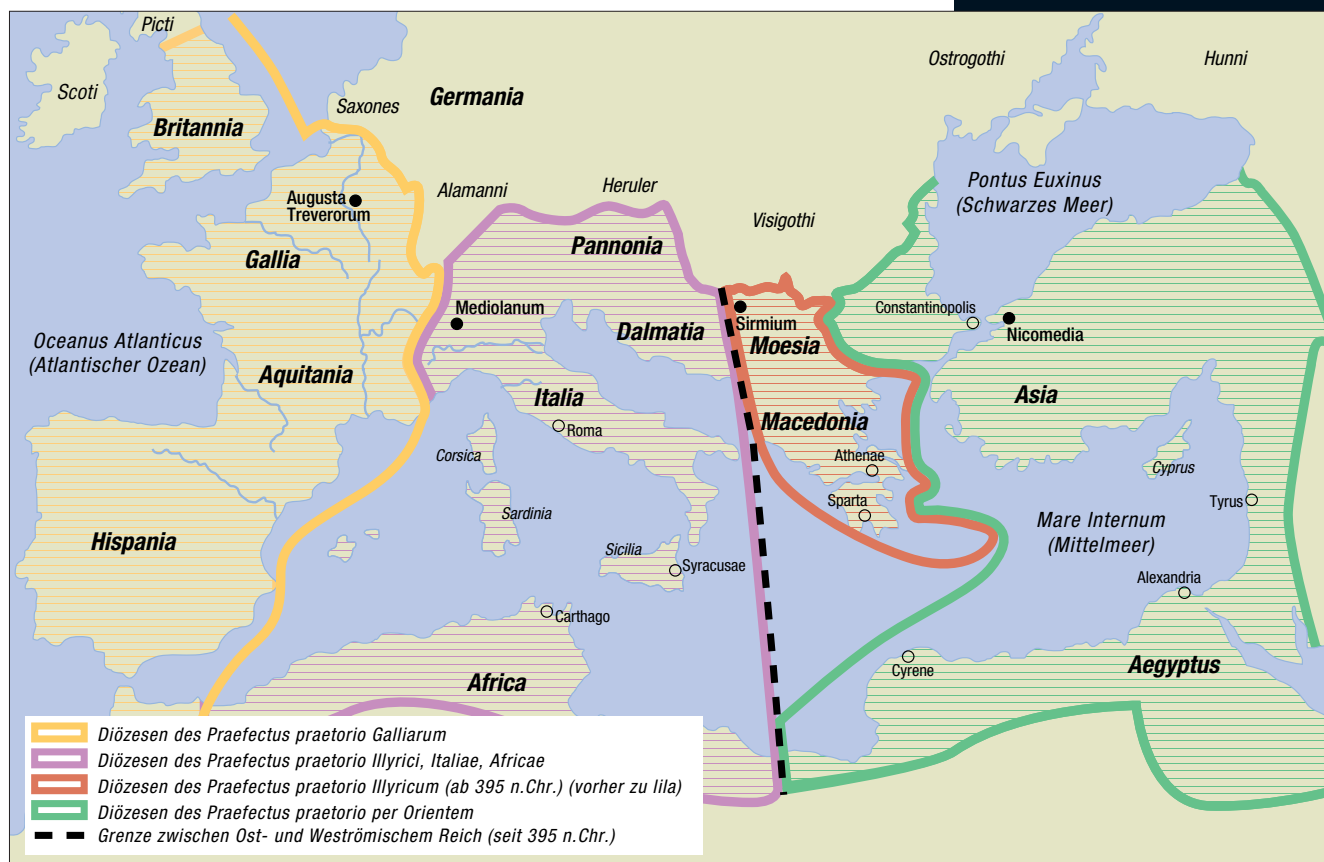
Im 3. Jahrhundert wurde der Limes nochmals verstärkt und bestand damit zeitweilig aus über 1000 Wachtürmen und 100 Militärlagern. Nach der Regierung der Adoptivkaiser (96–192), die u. a. durch Antoninus Pius (138–161) und Marc Aurel (161–180) vertreten wurden, herrschten die Vertreter des severischen Kaiserhauses (193–235), darunter beispielsweise die Kaiser Septimius Severus (193–211) und Caracalla (211–217), welcher etwa durch seine Ermordungen unliebsamer politischer Gegner bekannt wurde. Neben negativen Aspekten brachten die Gleichmacherei und die weite Ausbreitung der reichsrömischen Kultur in allen Provinzen auch manche Vorteile mit sich. Neben der lateinischen Sprache, dem hochentwickelten römischen Recht und der Bautätigkeit (mit ihrem Handel und Verkehr fördernden Straßenbau) verbreitete sich der Denar als einheitliche Währung im ganzen Reich, liess innerhalb seiner Verbreitungsgrenzen einen schwunghaften Handel entstehen und ermöglichte lang anhaltenden Frieden.





Das Römische Reich unter Diokletian von 284 bis 305 n. Chr.

Ende des 3. Jahrhunderts brachte der im Militär aufgestiegene Sklavensohn Kaiser Diokletian dem von Thronstreitigkeiten geschwächten, von Christen in Frage gestellten und von Germanen bedrängten Römischen Reich eine straffe Bürokratie bei, indem er tiefgreifende Reichsreformen durchführte, die eine Dezentralisierung bewirkten. Zuoberst des in zwei östliche und zwei westliche Teile unterteilten Reiches etablierte er eine Tetrarchie (Vierherrschaft), die er zusammen mit drei Mitkaisern bildete. Die Mitkaiser regierten in Trier, Mailand und Sirmium (westlich von Belgrad), während Diokletian selber von Nikomedia (östlich von Byzanz) aus residierte. Rom war seinerzeit nicht einmal mehr Nebenkapitale des nach ihm benannten Reiches.



Das Römische Reich unter Theodosius dem Grossen von 395 n. Chr.

Nach dem Scheitern der Tetrarchie wurde im Jahre 324 Konstantin der Grosse Alleinherrscher über das Römische Reich. Wenige Jahre später (330) wurde Byzantium in Konstantinopel umbenannt und erhielt – im Gegensatz zum heidnischen Rom – den Status einer zweiten, christlichen Hauptstadt. Erst im Jahre 391 jedoch wurde das Christentum zur Staatsreligion, während alle heidnischen Kulte verboten wurden. Um 394/395 wurde Theodosius Alleinherrscher, verstarb aber schon wenig später, worauf es zur Aufteilung seines Grossreiches unter seinen Söhnen kam. Fortan gab es ein Weströmisches und ein Oströmisches Reich. Die bis dahin für mehrere Jahrhunderte bestandene Reichseinheit Roms war damit beendet.

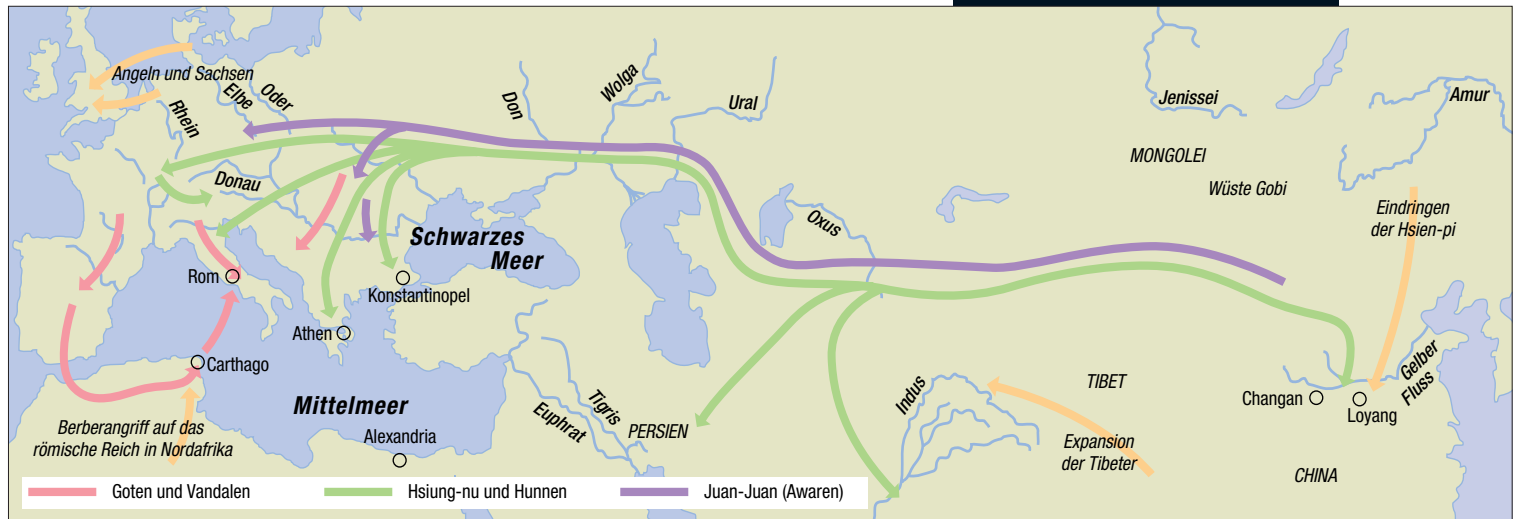
Hunnen- und Goteninvasionen

Bereits seit dem 1. vorchristlichen Jahrtausend drangen immer wieder nomadisch lebende Bevölkerungsgruppen aus dem Steppengürtel zwischen nordeurasischem Waldland und den zentralasiatischen Wüsten in die weiter südlich gelegenen Gebiete vor und fielen plündernd und raubend in die damaligen Grossreiche ein. Gegen diese Einfälle verschiedener Reitervölker aus dem Norden, darunter der Hunnen, versuchte sich das erstarkende chinesische Reich durch die Errichtung von Verteidigungsmauern und Befestigungswerken zu schützen, die im späten 3. Jahrhundert v. Chr. unter dem ersten chinesischen Kaiser, Qin Shihuangdi, zu einer durchgehenden Mauer ausgebaut wurden, welche in den nachfolgenden Jahrhunderten zwar immer wieder erneuert und weiter ausgebaut wurde, aber letztlich Einfälle und Plünderungszüge nicht verhindern konnte. In nachchristlicher Zeit hörte denn auch die Bedrohung durch Reiternomaden nicht auf und erreichte im 4. Jahrhundert grössere Ausmasse.

Reiternomadische Hunnen drangen um 350 bis nach Indien und den östlichen Teil des Sassanidenreiches vor, wo sie als Hephthaliten bekannt geworden sind. Um 375 erreichten sie Osteuropa, zerstörten das am nördlichen Rand des Schwarzen Meeres gelegene Reich der Goten und gerieten damit erstmals in Kontakt mit der römischen Reichsgrenze an der unteren Donau. Die geflohenen Goten wiederum unternahmen weiträumige Wanderungszüge, denen andere germanische Völker später folgten (auch als germanische Völkerwanderungen bekannt) und welche die Goten selbst wiederum bis auf die Iberische Halbinsel (Westgoten) und Italien (Ostgoten) führten. Unter ihrem König Attila drangen die Hunnen im Jahre 451 aus der ungarischen Tiefebene weit ins römische Gallien ein, wo sie in der Schlacht auf den Katalaunischen Feldern vom römischen General Ätius im Bündnis mit germanischen Hilfstruppen

schliesslich besiegt und zurückgeschlagen werden konnten.

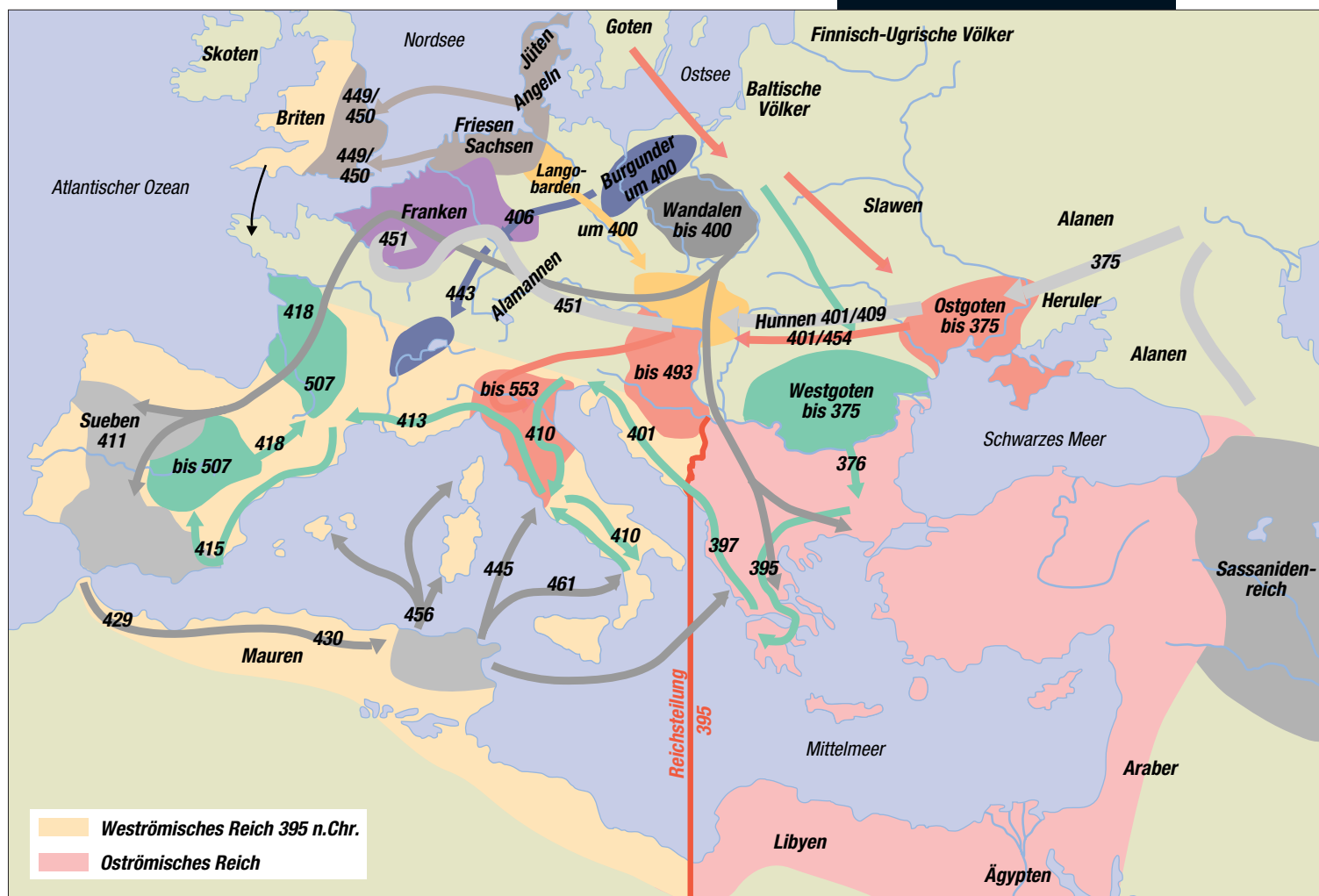
So kurz die hunnische Episode bei gesamthafter Betrachtung auch gewesen sein mag, hatte sie doch für mehrere Jahrzehnte die politischen Verhältnisse im europäischen Raum der Spätantike durcheinander gewirbelt und das wenig später erfolgende tatsächliche Ende des Römischen Reiches eingeläutet. Den gewaltsamen Zügen der Hunnen von den eurasischen Steppengebieten im Osten Richtung Europa folgten schon wenige Generationen später andere reiternomadische Gruppen, darunter auch die Awaren, welche im Jahre 568 erstmals historisch bezeugt sind.



Völkerwanderungen im 4. und 5. Jahrhundert n. Chr.

In den Jahren um 375 drangen reiternomadische Hunnen aus den Steppengebieten Innerasiens nach Europa vor und zerstörten das nördlich des Schwarzen Meeres gelegene Reich der Goten, womit die germanische Völkerwanderung spätantiker Zeit ihren Anfang nahm.

Goten und andere germanische sowie nicht-germanische Volksgruppen, darunter Burgunder, Skiren, Sueben, Vandalen, Gepiden, Langobarden, Alanen sowie Hunnen, zogen aus verschiedenen Gründen – zum Teil über mehrere Jahrzehnte hinweg – durch das vom Römischen Reich gekennzeichnete Europa, wo sie in kriegerische Auseinandersetzungen gerieten, plünderten, raubten und neue Siedlungsgebiete in Besitz nahmen.





Münzen – ein Quiz

Die Münzen, die Sie hier sehen, sind Vertreterinnen der bedeutsamsten Währungen aus dem Altertum. Wie heissen Sie? Betrachten Sie die Münzbilder, lesen Sie die Texte – und finden Sie es heraus.

- 1** Zur Geburt dieser Silberwährung führte eine politische und wirtschaftliche Krise im Rom des 3. Jahrhunderts n. Chr. Kaiser Caracalla, mit richtigem Namen «Antoninus Augustus», hatte die Staatskasse mit seiner gewaltigen Kriegsausgabe ruiniert. Um der Inflation zu begegnen, schenkte er allen Einwohnern des Reiches das römische Bürgerrecht zwecks mehr Steuereinnahmen. Und er liess einen doppelten Denar prägen, der aber nur 50 Prozent mehr Silber enthielt als der einfache. Die nach ihm benannte Münze brachte kurzfristige Besserung für die Regierungskasse, vertrieb aber längerfristig den echten Denar, der 400 Jahre lang den Münzstandard gebildet hatte.

☐ Argenteus ☐ Sesterz ☐ Antoninian

- 2** Diese Silbermünze ist untrennbar mit der Person des reformerischen Soldatenkaisers Diokletian (284–305) verbunden. Besonders wichtig ist seine Geldreform, in der u. a. er das Gewicht des Gold-Aureus erhöhte und eine Kupfermünze (Follis) für den Markt schuf. Mit der Schaffung dieser Münze wollte Diokletian den ursprünglichen Silberdenar wieder aufleben lassen, und damit auch etwas von der alten Wirtschaftskraft Roms. Die Münze spiegelt ebenfalls das Regierungsprogramm. Die Rückseite zeigt die vier Herrscher der Tetrachie, denn Diokletian hat sein Reich in vier Gebiete aufgeteilt.

☐ Antoninian ☐ Argenteus ☐ Denar

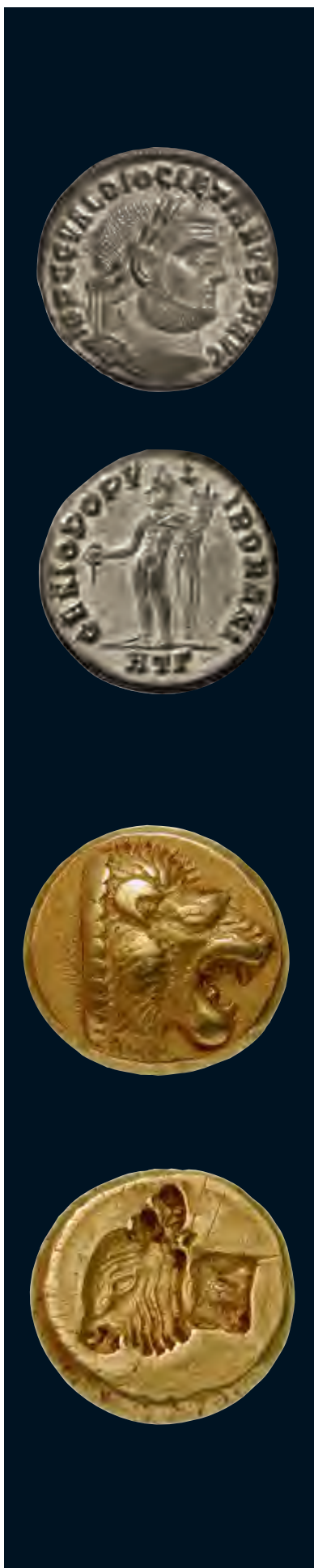
3 «Caput aut navem [Kopf oder Schiff]?», fragten die alten Römer, wenn sie mit dieser Münze das Los warfen. Die schwere Bronzemünze mit dem doppelgesichtigen Januskopf auf der Vorderseite und dem Schiff auf der Rückseite wurde im 3. Jahrhundert v. Chr. geschaffen. Sie ermöglichte die monetäre Unabhängigkeit Roms auf seinem Weg vom kleinen Dorf zur Weltmacht. Für den Alltag war sie ihres Gewichts wegen wohl kaum zu brauchen, galt aber als Glücksbringer.

☐ Sesterz ☐ As ☐ Denar

4 Die goldene Gratiszeitung Roms könnte man diese Münze nennen. Roms Kaiser prägten ihr Porträt auf die Vorderseite, die Rückseite zeigte das politische Programm und die Erfolge an. Diese Münze wurde im 1. Jahrhundert v. Chr. eingeführt. Julius Cäsar liess sie aus dem auf seinen Kriegszügen erbeuteten Goldschatz in rauen Mengen schlagen, denn er musste seine Soldaten bezahlen. Alle Kaiser Roms findet man auf diesen Münzen, vom stiernackigen Vespasian über den Philosophen Marc Aurel bis zum Soldatenkaiser Diokletian. Im 4. Jahrhundert n. Chr. zeigte das Münzbild Roma, wie sie die Weltkugel an Konstantinopel übergibt. Später musste die Goldmünze des Römischen Reiches dem Solidus weichen.

☐ Dareike ☐ Goldstater ☐ Aureus





5 Ursprünglich bezeichnete der Name dieser Kupfermünze auf Lateinisch einen Beutel, dann das Kleingeld, mit dem der Beutel gefüllt war. Für eine bis fünf dieser Kleinmünzen konnte man in der Antike in Karthago eine Fähre besteigen. Ihre wahre Renaissance erlebte die Kupfermünze aber durch verschiedene Münzreformen. Nachdem der römische Kaiser Diokletian von 293 bis 296 schon eine Kupfermünze für den Markt kreiert hatte, führte der byzantinische Kaiser Anastasius im Jahre 498 eine Münzreform durch, die nach 100-jähriger Krise den wirtschaftlichen Aufschwung brachte. Und eben die neue Kupfermünze mit dem Hauptmerkmal der auf der Rückseite eingepprägten Wertangabe.

☐ Sesterz ☐ Follis ☐ Dupondius

6 Eigentlich könnte die griechische Bezeichnung für einen Sechstel sich auf irgendeine Münzeinheit beziehen. Insbesondere aber heißen so die Sechstelstatere aus Elektron, einer natürlich vorkommenden Mischung aus Silber und Gold. Diese ganz frühen Stücke der Münzgeschichte (7.–4. Jahrhundert v. Chr.) stammen aus kleinasiatischen Münzstätten wie Phokaia in Lydien, Kyzikos in Phrygien oder etwa den Inseln Lesbos und Samos. Beliebte Motive auf ihnen sind der Kopf eines brüllenden Löwen, der Macht, Kraft und Dominanz symbolisiert, oder Stadtsymbole wie der Thunfisch als Symbol der am Marmarameer gelegenen Stadt mit den zwei Häfen: Kyzikos.

☐ Tremissis ☐ Dilitron ☐ Hekte

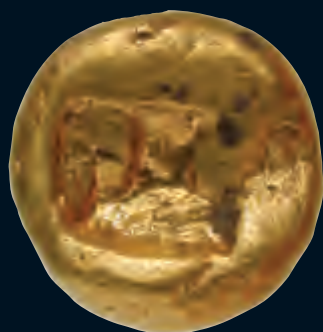
7 Was heute als englischer Ausdruck für Bargeld im Allgemeinen gebraucht wird, ist auch eine Sammelbezeichnung für die chinesischen, koreanischen, japanischen und vietnamesischen Bronze- und Messingmünzen mit einem Loch in der Mitte. Die runde Münze mit dem viereckigen Loch, die es in China schon vor 2000 Jahren gab, spiegelt die damalige Philosophie von einem runden Himmel und einer eckigen Erde wieder. Zum Auffädeln und Mitnehmen der Münzen war das Loch natürlich äusserst praktisch. 1842 bekam man für einen Silberdollar 1200 der gelochten Bronzemünzen. An einer Schnur um den Hals gehängt, muss das ein richtiges Gewicht bedeutet haben.

☐ Pi ☐ Käscher ☐ Piaster

8 Ein goldenes Hundertfachstück dieser Währung hätten Sie erhalten, wenn Sie um ca. 400 v. Chr. für Sizilien Kriegsdienst gegen Karthago geleistet hätten. Das wären heute ca. 1000 Dollar. Im gleichen Zug hielten Sie mit dem Münzbild ein meisterliches Kunstwerk des griechischen Stempelschneiders Kimon in der Hand. Vom 6. bis 3. Jahrhundert v. Chr. erlebten die griechischen Kolonien in Sizilien eine grosse Blüte. Sie prägten die schönsten Münzen der Zeit. Die gesuchte Währung gab es in Bronze, Silber und Gold. Die Silbermünze wog 0,8 g und entsprach dem Wert von 109 g Bronze. Woraus man ablesen kann, dass Silber 125-mal mehr galt als das unedle Metall.

☐ Litra ☐ Quinar ☐ Drachme





9 Der Münzname ist die griechische Bezeichnung für die persische Goldmünze im Wert von 20 silbernen Sigloi, die wohl in der Regierungszeit des persischen Grosskönigs Dareios I. (522–586 v. Chr.) eingeführt wurde. Mit einem Normalgewicht von 8,35 g (ca. $\frac{980}{1000}$ fein) gehörten die millionenfach geprägten Stücke zu den meistverbreiteten Goldmünzen. In der Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. wurden sie allmählich von dem unter Philipp II. von Makedonien geprägten Philippeios abgelöst.

☐ Aureus ☐ Dareike ☐ Goldstater

10 Diese Silberwährung stellt den Euro in den Schatten! Die Weltwährung des mächtigen Römerreiches war im 2. Jahrhundert n. Chr. vom Schwarzen Meer bis Britannien und von Nordafrika bis an die Donau gültiges Zahlungsmittel. 211 v. Chr. eingeführt, wurde sie vor allem gebraucht, um die Söldner für ihre Kriegsdienste zu bezahlen. Julius Cäsar bezahlte nicht nur seine Legionen mit ihr. Er liess auch als Erster zum Zeichen seines Herrschaftsanspruches sein Porträt auf diese Münzen setzen. Damit brach er ein Tabu, wofür er mit dem Leben zahlte. Er begründete aber auch die Funktion der Münze als Massenmedium, die zeigt, wer der Herrscher ist.

☐ Denar ☐ Drachme ☐ Stater

11 In dieser Währung wurden der Bau der Akropolis oder das Orakel von Delphi bezahlt. Es war die erste grosse Handelsmünze der antiken Welt. Ihr Name leitet sich her aus dem Griechischen und bedeutet «eine Handvoll». Gemeint sind die sechs Oboloi (Speerspitzen), mit denen bezahlt wurde, bevor es Münzen gab, und welche mit einer Hand gefasst werden konnten. Sprichwörtlich sind die Eulen der reichen Stadt Athen mit ihrem immer gleich bleibenden Münzbild. Durch die Eroberungen Alexanders des Grossen verbreitete sich die griechische Münze bis nach Indien. Sie wurde auch zum Vorbild des arabischen Dirhem.

☐ Denar ☐ Pfennig ☐ Drachme

12 Eine Münze dieses Namens inspirierte den grossen Schweizer Münzsammler Walter Niggeler zu seiner berühmten Sammlung. An der Römerstrasse in Baden wurde sie gefunden, aus der Zeit des Tiberius mit dem Bild seiner schönen, ehrgeizigen und intelligenten Mutter Livia auf der Vorderseite. Zuerst bezeichnete die Münze dieses Namens ein römisches Gewicht zu zwei Assen, in Bronze gegossen. In der Kaiserzeit wurde sie auch aus Aurichalcum (Messing) hergestellt. Wie die meisten Doppelstücke ist sie gekennzeichnet durch die Strahlenkrone auf dem Kopf des Herrschers.

☐ Follis ☐ Uncia ☐ Dupondius





13 Der Name dieser Münze zeigt, wie sich im lebendigen Sprachgebrauch Bedeutungen übertragen. Altgriechisch meint er «Gesetz» oder «Brauch». In den griechischen Kolonien in Sizilien und Unteritaliens wurde er im Sinne von «Währung» verwendet, da der Wert der Münzen ursprünglich vom Gesetz bestimmt wurde. So wurde dieser Name in der Antike zur allgemeinen Bezeichnung von Geld. Von diesem Wort leitet sich auch die Numismatik (Münzkunde) ab.

☐ Nomos ☐ Tetradrachmon ☐ Stater

14 Was den alten Griechen recht war, war den Römern billig. Sie übernahmen die griechische Bezeichnung für ein Geldstück oder eine Münze und latinisierten sie. Im Griechischen leitet sich die Bezeichnung her von «nomos» (Brauch, Gesetz) oder «nomimos» (gebräuchlich, gesetzlich). Nicht schlecht, denn schliesslich soll Geld ja ein gesetzlich anerkanntes Zahlungsmittel sein.

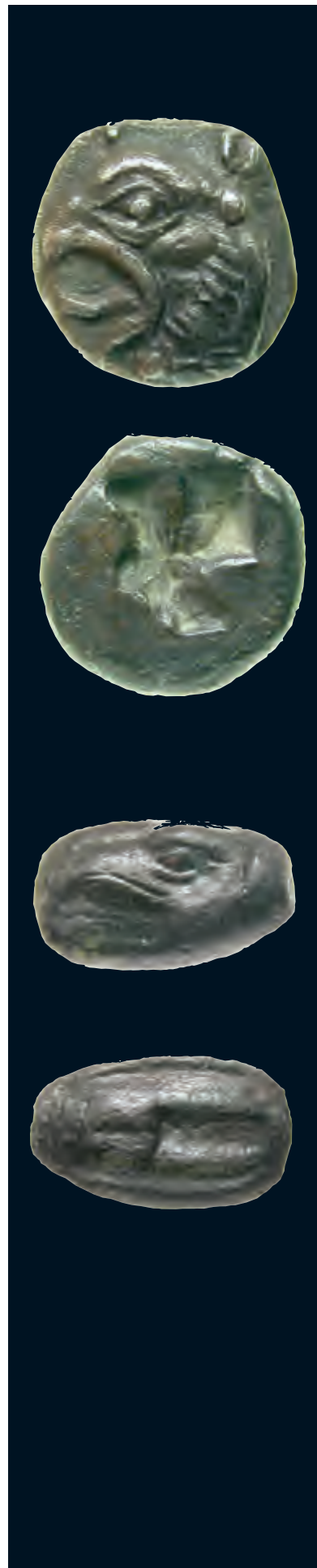
☐ Denar ☐ Nummus ☐ Nomos

15 Sind Sie auch schon, z.B. von einer wohlthätigen Organisation, gebeten worden, Ihr Scherflein beizutragen, mit anderen Worten: Ihren ... zu entrichten? Was in unserer Sprache bis heute weiterlebt, war ursprünglich ein griechischer Bratspiess. Dieser diente im 6. Jahrhundert v. Chr. als Zahlungsmittel. Das war die Zwischenstufe zwischen Tauschhandel und Geld. Als dann König Phaidos von Argos die erste Silbermünze einführt, behielt er den «Bratspiess» in der Währung bei. Die neue Münze hiess Drachme, was «eine Handvoll Bratspiesse» bedeutet, und war sechs ... wert.

☐ Litra ☐ Obol ☐ Hekte

16 Wieder einmal leitet sich hier eine Münzbezeichnung von einer Gewichtseinheit ab. Nach dem lateinischen Ein-Zwölftel-Pfund (ein Zwölftel der römischen Bronze-Asse) sind die antiken Bronzemünzen Siziliens benannt, die den zwölften Teil der sizilianischen Litra ausmachen. Vom 6. bis ins 3. Jahrhundert v. Chr. erlebte Sizilien eine einmalige kulturelle Blüte, die sich auch in der Münzprägung niederschlug. Götter und Tiere kommen als ausdrucksstarke Münzbilder daher, z.B. der gehörnte Flussgott aus Gela auf einer Münze dieses Namens. Im frühen 18. Jahrhundert belebte eine in Palermo geprägte Goldmünze denselben Namen neu. Die Gewichtseinheit, die Basis dieser Münze, wird heute noch im Edelmetallhandel verwendet.

☐ Follis ☐ Onkia ☐ Triens





17 Das griechische Wort für die semitische Gewichtseinheit Skekel stand Pate für den Namen der persischen Standardsilbermünze im mächtigen Reich der Achämeniden. Ihr Wert betrug einen Zwanzigstel der Goldwährung der Dareike. Von der Stabilität des persischen Grossreiches (525–331 v. Chr.) zeugt das unveränderte Münzbild mit dem persischen Grosskönig als Bogenschützen auf der Vorderseite. Die auch im Gewicht stabilen, 5,5g schweren Silbermünzen dienten als Sold für die Söldner in Kleinasien. Das imposanteste Weltreich vor den Römern wurde erst von Alexander dem Grossen zu Fall gebracht.

☐ Skekel ☐ Siglos ☐ Stater

18 Die Goldmünze, die Konstantin der Grosse (306/309–337) in seinem oströmischen Herrschaftsgebiet prägen liess, wurde zunächst nach seinem Wert als «Ganzer Aureus» bezeichnet. Unter seinem Zunamen, der im heutigen Sprachgebrauch auch «gediegen» und «zuverlässig» bedeutet, wurde er zunächst zur Standardgoldmünze des gesamten Römischen Reiches, dessen Hauptstadt nun Konstantinopel war. Auch im byzantinischen Reich hielt er sich als Hauptwährung bis ins 10. Jahrhundert n. Chr. Seinem Namen machte er alle Ehre, denn die meisten Kaiser achteten bei seiner Prägung streng auf die Einhaltung des Gewichts und die Reinheit des Gehalts.

☐ Solidus ☐ Stater ☐ Tremissis

19 Ganz in den Anfängen der Münzgeschichte, bei König Krösus von Lydien (561–546 v. Chr.), tauchte diese Währung vor allem in Gold auf. Ihr Name hat mit dem griechischen Wort für jenes Gewicht zu tun, das beim Abwägen gebraucht wurde, um die Waage im Gleichgewicht zu halten. In der Antike gab es sehr viele verschiedene Münzen dieses Namens, so in Kyzikos, Milet und Phokaia. Philipp II. von Makedonien und sein Sohn Alexander der Grosse bewirkten, dass diese Goldwährung zur ersten Weltwährung wurde. Sie überlebte die kurze Dauer des makedonischen Weltreiches. Von den Kelten wurde sie rege nachgeahmt. Ein Beispiel sind die so genannten «Regenbogenschüsselchen».

☐ Aureus ☐ Solidus ☐ Stater

20 Als diese Goldmünze als dritter Teil des Solidus ab dem 4. Jahrhundert geprägt wurde, ahnten die Römer noch nicht, dass diese sich rund ein Jahrtausend halten und somit viel länger Einfluss haben sollte als sie selber! Nach den Byzantinern liessen während der Völkerwanderungszeit auch die germanischen Völker diese Münze schlagen – sie zählt damit zu den wichtigsten monetären Zeugen der Völkerwanderungszeit. Die germanischen Drittsolidi sind aber meist roher gestaltet und durch stilistische Eigenheiten den verschiedenen germanischen Reichen und Völkern zugeordnet.

☐ Solidus ☐ Tetrobol ☐ Tremissis





21 Griechischer Buchstabe, mathematische Zahl oder eine frühere chinesische Bezeichnung für Geld? Im alten China brauchte man diesen Ausdruck (mit verschiedenen Zusätzen) für frühe Geldformen und Gerätegeld, insofern es aus Metall gemacht war, z. B. für Messer-, Spaten- oder Ameisennasengeld.

☐ Pi ☐ Käsche ☐ Yuan



22 Dies ist sozusagen der kleine Bruder der römischen Weltwährung, des Denars. Zusammen mit dem Denar und dem Sesterz erblickte dieser silberne Fünfer das Licht der Welt um 211 v. Chr. Und er begleitete den doppelt so reichen und viel beliebteren Bruder bis in den Münztod, d. h. bis ans Ende der Prägung. Das Münzbild zeigt zunächst den Kopf der Roma, mit der römischen Wertzahl V (= fünf Bronze-Asse) dahinter. Später fand man auf dem römischen Fünfer auch oft die Darstellung der Victoria, der Siegesgöttin.

☐ Obol ☐ Quinar ☐ Quincux



23 Die pragmatischen Römer hielten sich gerne an Zahlen. So leitet sich auch der Name dieser Münze der römischen Republik und Kaiserzeit von den lateinischen Begriffen «semis» und «tertius» ab. Das bedeutet «Dritthalber» und ist zweieinhalb Asse wert. Um 211 v. Chr. mit dem Denar (zehn Asse) und dem Quinar (fünf Asse) zeigen die ersten Münzbilder auf der Vorderseite den Kopf der Roma und die Dioskuren. Als Augustus um 23 v. Chr. das Münzwesen neu ordnete, wurde die Münze als grösste Bronzeeinheit im Wert von vier Assen eingeführt. Die Stücke aus der Kaiserzeit gelten als beliebte Sammlerstücke. Der grosse Durchmesser der Grossbronzen bot Raum für schöne Porträts, oft von begnadeten Künstlern gestaltet wie z. B. dasjenige des bärtigen Kaisers Hadrian 117–138), der ein kultivierter Kunstliebhaber war und dem Typus des idealen Herrschers entsprach.

☐ Dupondius ☐ Sesterz ☐ Triens

24 Die Währungseinheit Israels, eingeführt in der Währungsreform von 1980, war schon zu biblischen Zeiten die Währung der Hebräer. Ihr Name geht zurück auf ein altorientalisches Gewicht (nachweisbar in Babylon und Kanaan) und bedeutet in den alten semitischen Sprachen «gewogen». Die bekanntesten Münzen, die zur Zeit Jesu in Judäa in Umlauf waren, entsprechen der hier gesuchten Währung in der Variante aus Tyrus. Für 30 dieser Silberlinge von je 14 g hat Judas seinen Herrn Jesus an die Hohepriester verraten.

☐ Siglos ☐ Schekel ☐ Tetradrachmon





25 Diese antike Bronzemünze der Römischen Republik entspricht einem Wert von einem Drittel As oder vier Unciae. Irrtümlich wird diese Bezeichnung oft auch für eine römische Goldmünze (den Drittelsolidus) verwendet, die aber «Tremissis» heisst.

☐ Siglos ☐ Triens ☐ Uncia

26 Der lateinische Name dieser Münze bezeichnete bei den Römern ursprünglich einfach den zwölften Teil eines Ganzen. Bald wurde der Begriff aber auch zur Gewichts- und Währungseinheit: Der zwölfte Teil des römischen Pfundes (libra) und des Asses tragen denselben Namen. Diese Einheit wird noch heute im internationalen Edelmetallhandel und im Sport (das Gewicht der Boxhandschuhe!) verwendet.

☐ As ☐ Uncia ☐ Follis

Die Lösungen zum Quiz finden Sie auf Seite 154.

Mittelalter

Historische Karten und Münzen:
Byzanz und Islam, Frühmittelalter,
Hochmittelalter, Spätmittelalter



CD erhältlich bei: www.moneymuseum.com

Historische Karten

Byzanz 565 n. Chr.

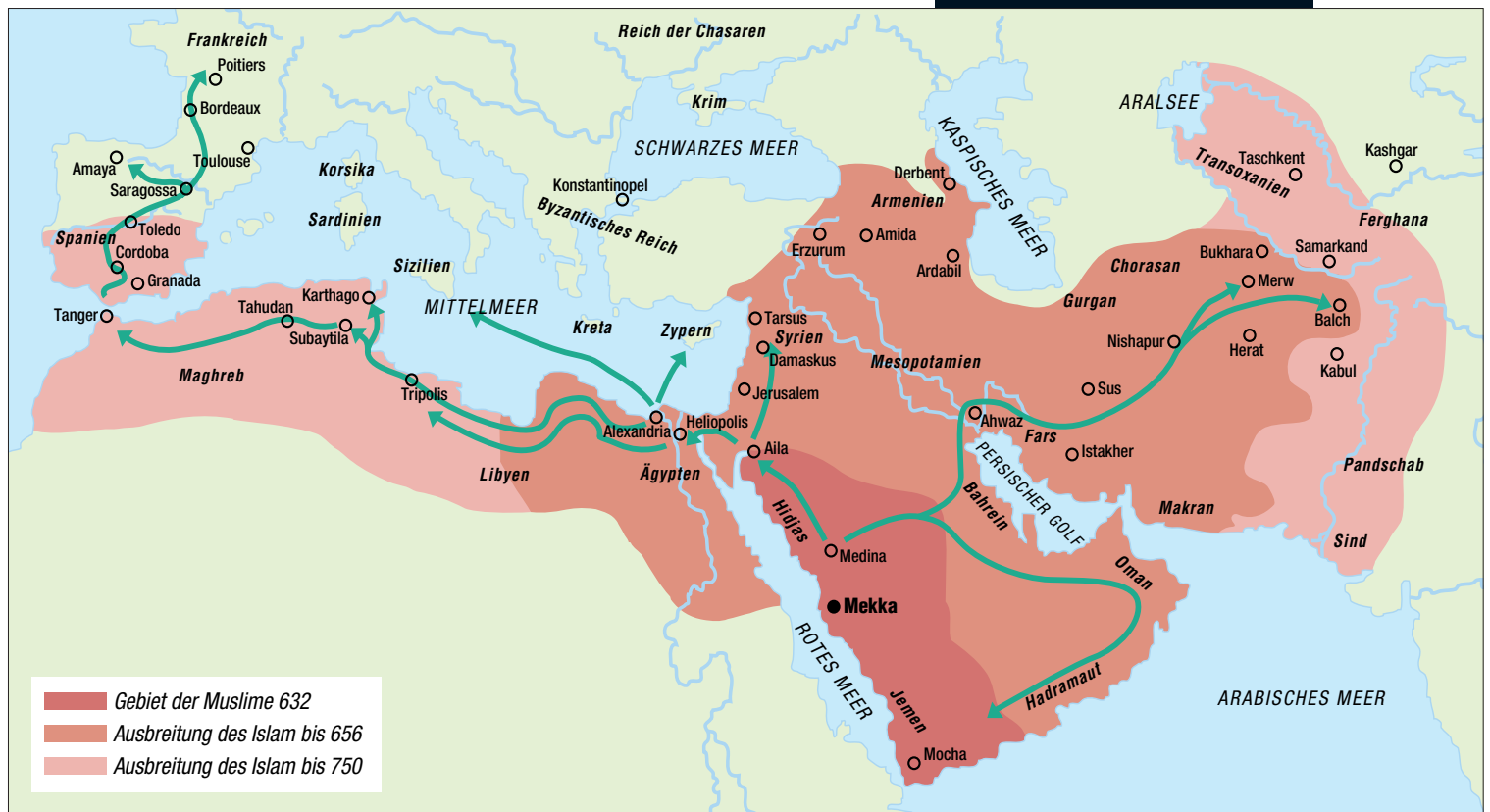
Abendländisch zentrierte Geschichtsschreibung lässt die Antike mit dem Untergang des Weströmischen Reiches 476 n. Chr. enden. Das Ost-römische oder Byzantinische Reich aber überdauerte fast das ganze Mittelalter (bis 1453). Freilich wurde seine stattliche Grösse, die es 628 unter Kaiser Justinian – durch Rückeroberung westlicher, an Goten und Wandalen verlorener Gebiete – erreicht hatte, bald wieder von den Langobarden und dann von den Arabern reduziert.



Die Ausbreitung des Islams

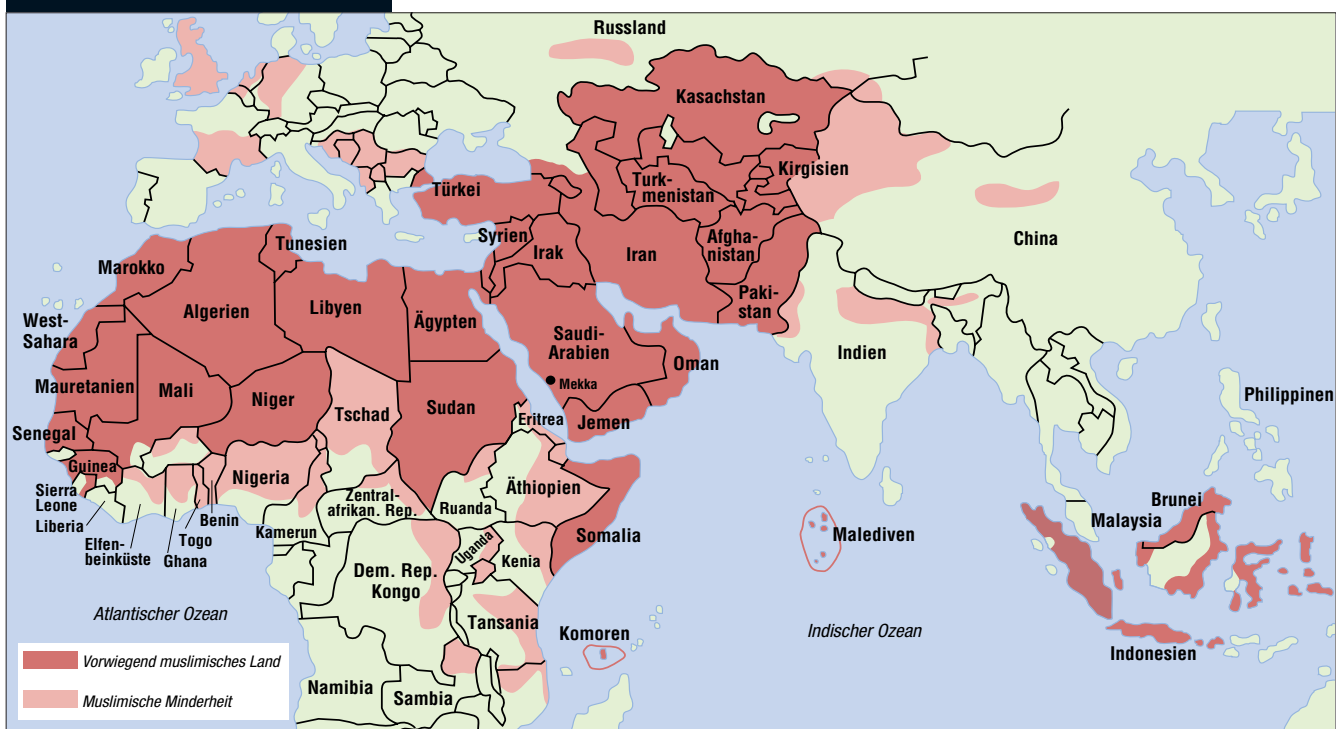
Die von Mohammed gestiftete nationalistische Religion des Islams machte aus den zerstrittenen Arabern ein Welteroberervolk, das mit seinem «Heiligen Krieg» um so leichteres Spiel hatte, als die bestehenden Mächte nach der Völkerwanderung nicht mehr stark waren. Die entscheidenden Siege über Ostrom wurden unter den vier ersten Kalifen Abu Bekr, Omar, Othman und Ali errungen. Das arabische Weltreich kam viel rascher zustande und wurde noch grösser als das römische, zerfiel allerdings auch schneller.

Fast von Anfang an stritten sich zwei Dynastien, die der Omajjaden, die durch Aischa, Abu Bekrs Tochter und Mohammeds Lieblingsfrau, ins Kalifat gelangt war, und die Familie der Abbasiden, die von Ali und Fatima, Cousin und Tochter Mohammeds, abstammte. Die Abbasiden, lange unterlegen und ihre Anhänger als Sekte (Schiiten) verfeimt, stürzten um 750 die Omajjaden und rotteten sie aus bis auf den Zweig, der in Córdoba überlebte. In Bagdad etablierten sich die Abbasiden als grausame, Harun al Raschid auch als glanzvoller Herrscher.



Die islamische Welt heute

Der Islam, deutsch: «Ergebung in Gottes Willen», hat sich vor allem in jenem Teil der Erde durchgesetzt, der wie das arabische Ursprungsland an Wüsten und Steppen reich ist, d. h. in Ländern, die klimatisch oft kaum etwas anderes als Ergebnisse zulassen. Diese Länder haben keine Renaissance, keine Reformation und, abgesehen von einigen modernistischen und laizistischen Reformversuchen (nach 1900), keine Aufklärung erlebt. In jüngster Zeit ist jedenfalls mit der Abneigung gegen westliche Lebensart eine fundamentalistische Besinnung auf die eigene Identität angebrochen, die in Pakistan, Saudi-arabien, Ägypten, Libyen, Algerien und im Irak panislamische Bestrebungen mit sunnitischem und im Iran mit schiitischem Herrschaftsanspruch hervorgebracht hat.



Das Frankenreich von 486 bis 509 n. Chr.

In den Jahrzehnten um die Wende vom 5. zum 6. Jahrhundert vermochte das Frankenreich unter Führung ihres Königs Chlodwig (482–511) aus dem Geschlecht der Merowinger seine Macht kontinuierlich auszuweiten. Dem Sieg der Franken über das Reich des Syagrius in Gallien im Jahre 486, was eine Ausweitung der Frankenherrschaft bis zum Lauf der Loire bedeutete, folgte in den Jahren um 500 die Unterwerfung und Einverleibung des Reiches der Alamannen. Mit dem Sieg des inzwischen zum christlichen Glauben übergetretenen Königs Chlodwig über die Westgoten in der Schlacht von Vouillé (507) eroberte das Frankenreich weite Teile des Westgotenreiches in Südwestgallien (Aquitanien; 419–507); Septimanien verblieb in westgotischer Hand.



Die germanischen Königreiche 493 n. Chr.

Durch blosse Einwanderung, die nicht immer kriegerisch war, hatten die Germanen den Untergang des grossen weströmischen Staates bewirkt. Die Bevölkerung kam nun unter die Gewalt fremder, barbarischer Herrscher. Aber diese Barbaren waren bildungsfähig. Die militärisch Siegreichen wurden kulturell besiegt. Die Germanen nahmen, im Unterschied zu den Hunnen, das Christentum an, zum Teil schon vor der Invasion. Dadurch blieb Rom geistlich-geistig eine Macht. Die Goten, Burgunder und Vandalen hatten allerdings den arianischen Glauben, nach welchem Christus als Mensch nicht gottgleich war, was sie von ihren katholischen Untertanen distanzierte. Anders die Franken, die mit dem Segen Roms in Gallien herrschten. Ihre Reichsgründung hatte aber auch deshalb grosse Zukunftsaussichten, weil sie im Unterschied zu den weit gewanderten und entwurzelten Goten, Burgundern und Vandalen nur wenig wanderten und im Kontakt mit ihrer rheinischen Heimat blieben.





Die Germanenreiche um 526 n. Chr.

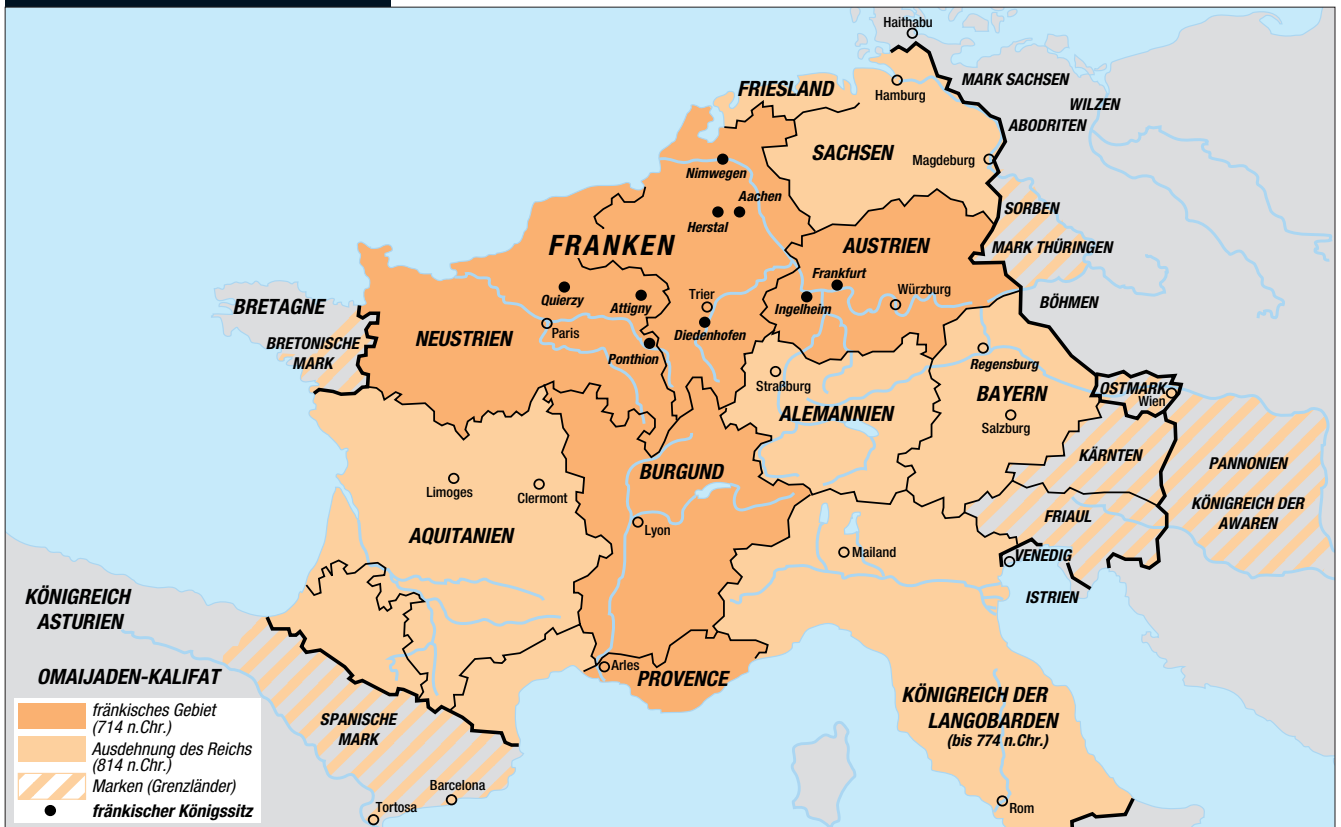
Mit dem Tod des fränkischen Königs Chlodwig fand die bis dahin bestehende Einheit des merowingischen Frankenreiches, das in Mitteleuropa die Nachfolge Westroms angetreten hatte, ein jähes Ende. Unter seinen Söhnen kam es zur Bildung der drei Reichsteile bzw. Teilreiche Neustrien, Austrien und Burgund (erobert zwischen 532–534). Im Jahre 531 konnte mit Unterstützung sächsischer Truppen das Reich der Thüringer in Mitteldeutschland dem Herrschaftsgebiet der Franken einverleibt werden.

Mit der Gründung des Ostgotenreiches in Italien (493–553) unter ihrem König Theoderich dem Grossen (gest. 526) mit seiner Hauptstadt Ravenna gerieten weite Teile der Italischen Halbinsel in den Machtbereich der zuvor in Pannonien ansässigen und durch den Balkan ziehenden Ostgoten, die erst im Gotenkrieg (535–553) des oströmischen bzw. byzantinischen Kaisers Justinian (527–565) besiegt werden konnten.

Seit dem späteren 5. Jahrhundert weiteten die Westgoten von ihrem Reich in Südwestgallien aus ihre Macht zunehmend auf die Iberische Halbinsel aus, die sie nach und nach in Besitz nehmen konnten. In Nordafrika vermochte sich das im Jahre 429 gegründete Reich der Vandalen bis zu seiner Zerstörung durch byzantinische Truppen um 534/35 zu behaupten.

Das Frankenreich der Karolinger

Der berühmteste Frankenherrscher, Karl der Grosse, mehrte seine Macht, indem er das Christentum verbreitete. Gegenüber den Sachsen war dies eine überaus kriegerische Mission. Im Jahre 800 gab ihm der hilfsbedürftige Papst Leo III. den Titel des Römischen Kaisers, der immer noch grosses Ansehen verlieh. Karls Reich war freilich mit dem Römischen nicht zu vergleichen; es war arm an verkehrsgünstigen Wasserstrassen und von drei Gebirgen, Alpen, Voge- sen und Pyrenäen, zerschnitten, was keine florierende Geldwirtschaft erlaubte. Es war aber doch eine Vereinigung romanisch-germanischer Völker, aus deren rivalisierendem Zusammenspiel Europa hervor- gehen sollte.



Byzanz 565, 1025, 1265 und 1355

Das vierteilige Blatt zeigt zunächst Ostrom nach dem Untergang Westroms, von welchem Kaiser Justinian bereits grosse Teile zurückerobert hatte. Auf der Karte von 1025 fehlt dem Reich, was die Langobarden bereits 568 erobert und die Franken 754 zum Kirchenstaat gemacht hatten; zudem fehlen die Gebiete, die in Syrien, Ägypten und Nordafrika den Arabern anheim gefallen waren. 1265 war Byzanz in Kleinasien von den osmanischen Türken bereits schwer bedroht. Trotzdem hatten ihm die Venetianer im 4. Kreuzzug 1204 noch Teile Griechenlands und Kreta weggenommen. Da der Westen keine Hilfe gebracht hatte, arrangierte sich Byzanz mit den Osmanen schliesslich 1355, so dass diese an der Stadt vorbei in den Balkan eindringen konnten und wenigstens der kleine Rest des oströmischen Reiches gerettet schien. Doch 1453 erstürmte Sultan Mohammed II. das «zweite Rom», das wieder seinen Namen wechselte und (nach Byzantion und Constantinopolis) nun zu Istanbul wurde.



Ottos I. deutsches Kaiserreich

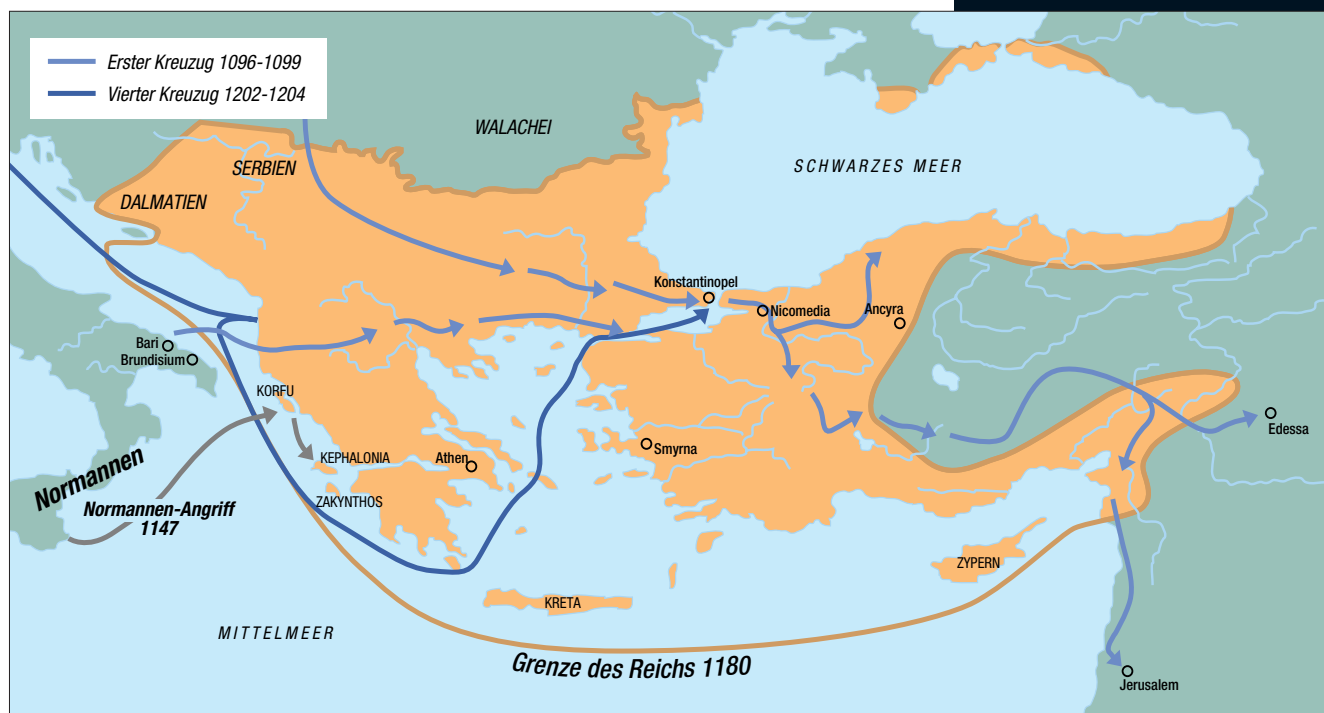
Im 10. Jahrhundert stellten die Sachsen, die sich im 8. noch mit Händen und Füßen gegen Christianisierung und Eingliederung ins Frankenreich gewehrt hatten, die Herrscherdynastie, die Deutschland (die Herzogtümer Sachsen, Franken, Bayern, Schwaben und Lothringen) vor den ungarischen Reitereinfällen schützte. Mit Otto I. dem Grossen erlangten sie 962 vom hilfsbedürftigen Papst das Kaisertum. Dieser Titel blieb dem deutschen Reich, das später Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation genannt wurde, bis 1806, als Napoleon die Kaiserwürde für Frankreich beanspruchte. Ottos Macht beschränkte sich aber nicht auf Deutschland, wo er sich gegen die Opposition der Herzöge durch Heiratspolitik und Einsetzung geistlicher Herrscher zu behaupten wusste. Durch Heirat wurde er auch König von Burgund und Italien. Sein Einfluss reichte im Osten bis nach Polen und dank einem entscheidenden Sieg bis nach Ungarn, wo die nomadisierenden Reiter nun sesshaft wurden. Doch schon 1002 starb die Dynastie der Ottonen mit Otto III. aus.





Die Weltlage vor dem Jahre 1000

Die arabisch-islamische Welt erscheint hier mächtiger als die byzantinisch- und abendländisch-christliche. Tatsächlich dominierte sie durch ihre absolute Seeherrschaft im Mittelmeer den gesamten damaligen Welthandel. Die Zukunft gehörte aber trotzdem den vergleichsweise kleinräumigen, armen, aber aufstrebenden Staatsgebilden der romanisch-germanischen Völker, die dann im 11. Jahrhundert zu den Kreuzzügen ausholten.



Die Kreuzzüge

Die sieben spezifisch mittelalterlichen Kriege, die um die Herrschaft in Jerusalem geführt wurden, waren zunächst durch Reliquienkult veranlasst: Das Grab Jesu sollte nicht in der Hand der seldschukisch-muslimischen «Heiden» bleiben. Hinter der religiösen Idee verbarg sich aber der politische Machtanspruch des Papstes. Denn in der Tat konnte dieser zum Weltenherrscher zumindest in der Christenheit aufsteigen, wenn es ihm gelingen würde, die abendländischen Streitkräfte vereint in den Kampf gegen den Islam auszusenden.

Im 1. Kreuzzug (1096–99) zogen Normannen aus der Normandie, Franzosen, Franken, Flamen, Lothringer und allen voran die Normannen Süditaliens zunächst auf verschiedenen Wegen nach Konstantinopel, von dort unter Strapazen über das hart umkämpfte Antiochia nach Jerusalem, das 1099 in einem entsetzlichen Blutbad mit

nachfolgenden Bussgebeten erobert wurde. Jerusalem fiel zwar schon 1187 an den muslimischen Sultan Saladin zurück; doch zeigten sich trotzdem nachwirkende Ergebnisse der Kreuzzüge, vor allem im Aufblühen der italienischen Handelsstädte. Der von Venedig finanzierte 4. Kreuzzug (1202–04) führte schon gar nicht mehr nach Jerusalem, sondern begnügte sich, Zara, Venedigs Konkurrenzstadt an der dalmatischen Küste, vom Erdboden verschwinden zu lassen und Konstantinopel zu plündern. Dies bekundet die dort geraubte Quadriga noch heute auf dem Markusdom in Venedig. Aus dem für Europa lebensnotwendigen Byzantinischen Reich machte der 4. Kreuzzug das Lateinische Kaisertum und weitere Kreuzfahrerfürstentümer, die aber nur bis 1261 Bestand hatten.

Das Hohenstaufenreich von 1152 bis 1250

Da die sächsische und darauf eine fränkische Herrscherdynastie bald ausstarben, wählten die Kurfürsten im 12. Jahrhundert die schwäbischen Hohenstaufen-Herzöge zu Kaisern des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Die Kaiserwürde war aber nicht erblich und bedeutete nur eine prekäre feudale Oberhoheit über mächtige Vasallen (die mangels Geldwirtschaft nicht besoldet und darum auch nicht leicht absetzbar waren). Deshalb versuchte Kaiser Friedrich Barbarossa seine Macht kriegerisch in den reichen oberitalienischen Städten zu stärken. Dies misslang jedoch – auch wegen dem Widerstand des Papstes. Dafür gewann Barbarossa diplomatisch das Königreich Neapel-Sizilien, wo die Normannen die Araber vertrieben und bereits einen straffen Beamtenstaat organisiert hatten: Er warb für seinen Sohn Heinrich VI. Constanze, die Tochter des letzten Normannenkönigs, als sie zwar bereits etwas älter, dafür aber Alleinerbin geworden war, zur Frau.



Europa zur Zeit Kaiser Friedrichs II. im 13. Jahrhundert

Der in Süditalien geborene Sohn Constanzes und Heinrichs VI. von Hohenstaufen, Friedrich II., regierte das sizilianische Reich als König mit raffinierter finanzieller Ausnützung seines fortschrittlichen Beamtenstaates. An Deutschland war er als Kaiser wenig interessiert. Er lernte erst mit 20 Jahren die Sprache seiner schwäbischen Ahnen. Den deutschen Städten, deren Herrschergeschlecht zu dieser Zeit ausstarb, gewährte er anfangs grosszügig die Reichsfreiheit, in der sie nur seinem fernen Kaisertum, d. h. praktisch niemandem unterstellt waren. Auch das bäuerliche Uri bekam 1231 die Reichsfreiheit, weil es den verkehrswichtigen Gotthardpass installiert hatte; und bereits als Ausnahme wurde das Gebiet des Dorfes Schwyz reichsfrei, weil von dort trotz Bann und Interdikt eine kleine Truppe dem Kaiser im Kampf gegen den Papst zu Hilfe kam. In Spanien hatte die Reconquista die Araber bereits bis Córdoba und Granada an den Südrand zurückgedrängt. Frankreich unter dem weisen König Saint Louis IX., der nur Münzen im Wert ihres Metallgehalts prägen liess, war zu der Zeit wenig expansiv und dafür in einem kulturellen Aufschwung begriffen. Im Osten bestanden neben dem Sultanat von Rum (Ikonion) bis 1261 das Lateinische Kaisertum und die übrigen Fürstentümer, die an Stelle des Byzantinischen Reiches durch den 4. Kreuzzug für kurze Zeit möglich geworden waren.



Das Spätmittelalter zur Zeit Karls IV. um 1375

Nachdem der aus luxemburgischem Geschlecht stammende Karl IV. im Jahre 1346 mit Unterstützung des Papstes zum Gegenkönig Ludwig des Bayern gewählt worden war und nach dessen Ableben schnell allgemeine Anerkennung gefunden hatte, vermochte er im Dualismus zu den Wittelsbachern ein gewaltiges Territorium unter seine Herrschaft zu bringen, das die entscheidende Machtbasis seines Kaisertums gegenüber den partikularistischen Fürsten darstellte. Durch geschicktes Verhandeln erreichte Karl IV. von seiner Machtbasis Böhmen aus in den folgenden Jahren eine Verständigung mit der Kurie und mit den Kurfürsten; im Jahre 1355 erfolgte seine Krönung zum Kaiser. Die Zeit der Herrschaft Karl IV. war neben den machtpolitischen Auseinandersetzungen mit Habsburgern und Wittelsbachern von Pestseuchen, Geisslerzügen und Judenverfolgungen gekennzeichnet.



Die Mongolenreiche

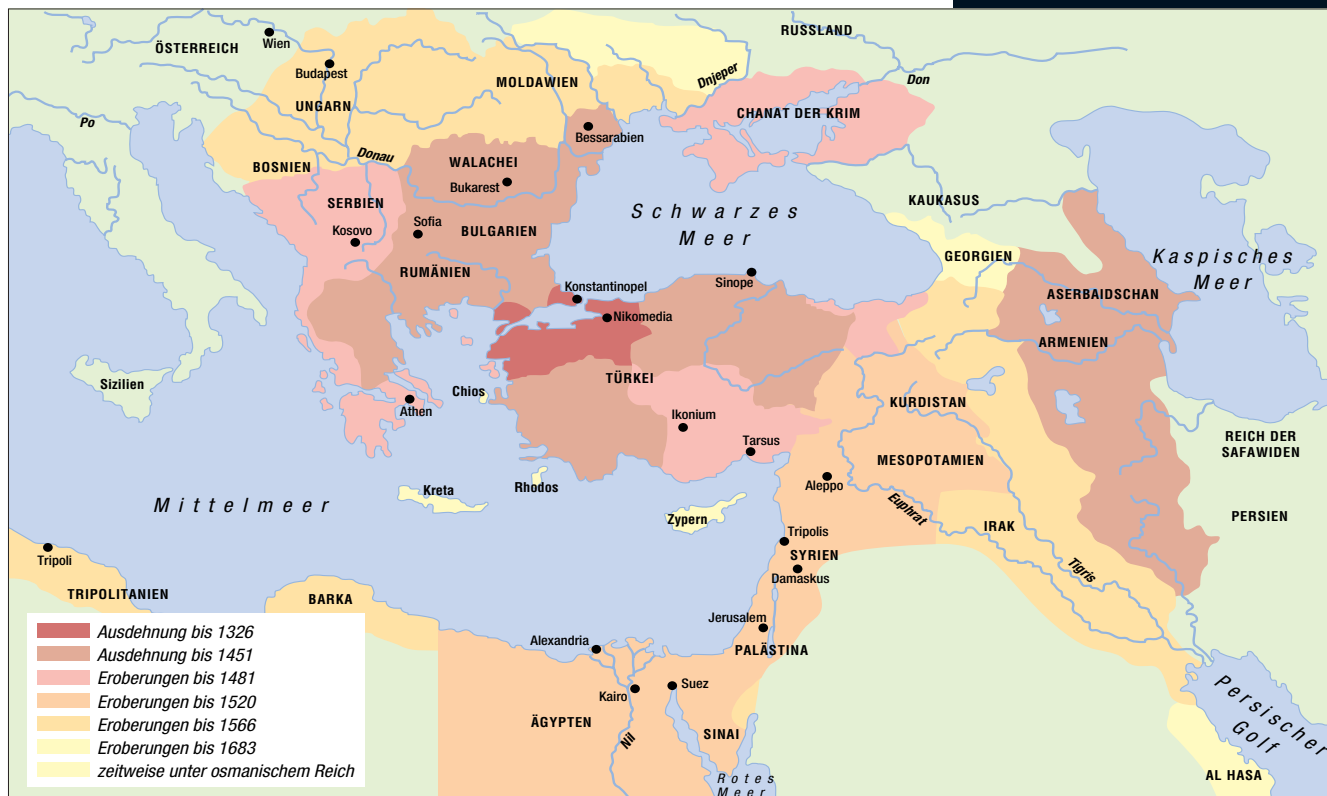
Zwischen dem 10. und 12. Jahrhundert vermochten sich auf dem Gebiet der heutigen Mongolei grössere Stammesverbände mongolisch sprechender Volksgruppen herauszubilden, die die bis dahin hier siedelnden Turkvölker unterwarfen und vertrieben. Unter der Herrschaft Dschingis Khans (1206–1227), der gewaltige militärische Erfolge gegenüber seinen innermongolischen Kontrahenten verzeichnen konnte, wurden die von ihren Nachbarn als Tartaren bezeichneten Stämme vereint und nannten sich fortan Mongolen, was ihre gemeinsame Identitätsbildung und Ethnogenese begünstigte.

In den folgenden Jahren expandierte das Reich der Mongolen in alle Richtungen und umfasste schon bald ein nach Fläche und Umfang nie wieder erreichtes Grossreich, das in dieser Einheit allerdings nur bis zum Jahre 1335 existieren sollte. Unter dem Grosskhan Khubilai Khan (1268–1279) eroberten die Mongolen das chinesische Kaiserreich der Song und begründeten die Yuan-Dynastie. Zwischen 1360 und 1405 kam es unter Timur Lenk (Tamerlan) zur Bildung eines zweiten Mongolenreiches.



Das Osmanische Reich

Als die Mongolenstürme Dschingis Khans und seiner Nachfolger das Reich der türkischen Seldschuken, das Sultanat von Rum mit der Hauptstadt Ikonium, zertrümmert hatten, gründete um 1300 der ebenfalls türkische Hordenführer Osman, nunmehr als Sultan, das Reich, das bis 1922 seinen Namen trug und in welchem Kleinasien schlechthin zur Türkei wurde. Im Orient und in Ägypten erinnerte die osmanische Expansion an die antiken Weltreiche; doch in Europa ging sie weit über jene hinaus – schicksalhaft beispielsweise für die Serben 1389 auf dem Amselfeld (Kosovo), 1393 für die Bulgaren und 1453 für Konstantinopel, das durch seinen Fall zu Istanbul wurde. Erst vor Wien wurde 1683 der türkische Vormarsch zurückgeschlagen.



Italien zur Zeit der Renaissance 1454

Die Kreuzzüge hatten die arabische Seeherrschaft geschwächt. Denn während die edlen Ritter aus kriegsfreudiger Abenteuerlust, aber auch im Sinne eines frommen Reliquienkults zum Heiligen Grab nach Jerusalem zogen, erkannten die Bürger der italienischen Städte die Chance, Handel mit den Kreuzfahrern zu treiben. Der Handel mit entfernten Gebieten, vor allem mit den Messstädten der Champagne, liess Genueser, Sieneser und Florentiner Kaufleute auf die Idee kommen, statt schweres Geld gefährlich zu transportieren, Guthaben hier gegen Schulden dort auf Wechsellpapieren zu verrechnen. So entstand um 1200 das internationale Bankwesen. Der für Europa beispielhafte Gulden wurde als Floren (fiorino) 1252 erstmals in Florenz geprägt und wird in Holland heute noch mit fl. abgekürzt. Während der Adel verarmte, wurde das Bürgertum reich und von einem Hochgefühl erfüllt, das sich bald auch kulturell auswirkte. So hatte die Renaissance, jedenfalls bei ihrem Beginn, einen demokratischen Zug. Die ersten Bürgerpalazzi betonten in ihren Fassaden das Prinzip der Gleichheit, z. B. in der Grösse und Anordnung der Fenster.



Die Verkehrslage Italiens – auf 80 Wegen um die Welt?

Städte waren durch Entfernung, schlechte Verbindungen, Grenz- und Binnenzölle sowie unsichere Strassen voneinander isoliert. Die meisten Reisen dauerten wochenlang. Interessant ist aber die günstige Verkehrslage Venedigs für die damaligen Verhältnisse.

Um 1500 war der Wohlstand in den Städten, vor allem in Italien, rund um das Mittelmeer konzentriert. Hier lagen, Paris ausgenommen, die Städte mit über 100 000 Einwohnern: Neapel, Venedig, Mailand und Konstantinopel. Arabische Karawanen brachten Gewürze, Drogen, Seide und Baumwollstoffe aus Asien und der Levante, und quer durch die Sahara kamen Gold und Elfenbein. Auf den Meeren herrschten hauptsächlich Venedigs Handelsflotten. Italien war handelspolitischer Mittelpunkt.



Habsburger Herrschaftsgebiete anfangs 16. Jahrhundert

Das Haus Habsburg wurde durch Heiraten der mächtigste Personenverband, den es als Familie je gegeben hat. Sein Repräsentant Maximilian als römisch-deutscher Kaiser (1493–1519), Herzog von Österreich und der Steiermark, Graf von Tirol usw. war mit Maria von Burgund, der Tochter Karls des Kühnen, verheiratet. Dadurch erbte er die Niederlande (Holland und Belgien). Sein Sohn Philipp der Schöne heiratete die Erbtochter von Kastilien und Aragon, Johanna die Wahnsinnige. Somit wurde deren Sohn Karl V. auch König von Spanien, von Sizilien, Sardinien und im Gefolge der Entdeckungen auch König von Mexiko und Peru usw. 1519 zum Kaiser gewählt, erbte er 1526 noch Böhmen und Mähren, und als die Spanier auf den 1521 entdeckten Philippinen Fuss fassten, konnte er füglich sagen, dass in seinem Reich die Sonne nie untergehe.





Münzen – ein Quiz

Die Münzen, die Sie hier sehen, sind Vertreterinnen der bedeutsamsten Währungen aus dem Mittelalter. Wie heissen Sie? Betrachten Sie die Münzbilder, lesen Sie die Texte – und finden Sie es heraus.

27 Weiss sind sie und weiss bleiben sie auch im Umlauf wegen ihres hohen Silbergehalts, die so genannten «wysse pennig». Diese Groschenmünze schuf der Trier Erzbischof Kuno von Falkenstein 1366, mit dem Bild des heiligen Paulus im gotischen Gehäuse. Durch den Münzvertrag der rheinischen Kurfürsten 1385/86 wurde sie zur wichtigsten rheinischen Silberwährungsmünze. Da Noblesse eben verpflichtet, bekam sie auch einen lateinischen Namen, der sich auf ihre Farbe bezieht. Im 16. Jahrhundert entwickelten sich verschiedene Währungen dieses Namens. Ihr Wert war weniger stabil als ihre Farbe, so dass die Weisspfennige schon vor der Kipper- und Wipperzeit zu unterwertigen Scheidemünzen degradierten.

☐ Albus ☐ Groschen ☐ Witten

28 Diese mittelalterliche Goldmünze war unter Kaiser Friedrich II. (1194–1250) verbreitet, welcher als König von Sizilien in Brindisi und Messina geschlagen wurde. Die Münze zeigt auf ihrer Vorderseite den Kaiser als lorbeerbekränzten Imperator in antikem Gewand – dies in deutlicher Anlehnung an den Aureus des römischen Kaisers Augustus – und auf ihrer Rückseite einen naturalistischen Adler. Sie passte in die nordafrikanischen und byzantinischen Münzsysteme. Daraus erklärt sich ihre grosse Beliebtheit und ihre weite Verbreitung, wie sie diverse Funde dokumentieren.

☐ Augustalis ☐ Dukat ☐ Floren

29 Hier sind die schweizerischen, süddeutschen und oberitalienischen Silbermünzen zu vier Kreuzen gemeint, die Ende des 15. Jahrhunderts eingeführt wurden, als die Groschen in der Schweiz und in Süddeutschland knapp geworden waren. Ihr Name stammt ab vom Bären oder «Betz», dem Wappentier der Stadt Bern, das auf den erstenprägungen dieser Münze zu finden war.

☐ Batzen ☐ Groschen ☐ Dicken

30 Wer im Mittelalter in Mitteldeutschland oder im Bodenseeraum zu Märkte ging, trug diese leichten, einseitig geprägten Münzen auf sich. Die dünnsten aller Silberpfennige wurden seit dem 17. Jahrhundert nach dem lateinischen Wort für dünnes Blech benannt. Als kurzlebiges Lokalgeld mussten sie jährlich auf dem Markt gegen neue ausgetauscht werden. Eigentlich schade, denn die Münzbilder sind oft wunderschön und von hoher künstlerischer Qualität. Kennerinnen und Kenner bezeichnen sie heute als die schönsten Münzen des 12. bis 14. Jahrhunderts.

☐ Batzen ☐ Brakteat ☐ Denier





31 Dies ist die Goldmünze, für die der spanische Ausdruck für das Doppelte verwendet wird. Die spanische Münzeinheit ist die mittelalterliche Goldmünze der vereinigten Königreiche Kastilien und Leon. Zuerst wurde sie von Alfons XI. (1312–1350) geprägt, mit der dreitürmigen Burg von Kastilien auf der Vorderseite und dem Löwen auf der Rückseite. Seine Nachfolger schlugen dann auch andere Typen, etwa mit der Büste des Königs auf der Vorderseite sowie zwei Löwen und zwei Kastellen auf der Rückseite. Berühmt ist auch der Banda-Typ Johanns II. (1406–1454) mit der Darstellung einer Ordensschärpe auf einem Schild, dem Wahrzeichen des Ritterordens de la Banda.

☐ Dobla ☐ Escudo ☐ Excelente

32 Diese Münze wurde im 13. Jahrhundert in der führenden Handelsmacht, der Republik Venedig, geboren. Und zwar, um der Stadtrivalin Florenz und deren Goldwährung, dem Floren, Paroli zu bieten. Auf ihr übergibt der heilige Markus dem knieenden Dogen das Stadtbanner, dies zum Zeichen, dass der Herrscher seine Macht von Gott empfängt. Die Münze wurde zur Währung des östlichen Mittelmeerraumes. Und wie so manches Erfolgsprodukt wurde sie auch im Ausland übernommen, so dass es Münzen dieses Namens in den Habsburgischen Erbländen, in Ungarn, den Niederlanden und im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation gab.

☐ Dinar ☐ Dukat ☐ Floren

33 Dies könnte die Bezeichnung für die älteste französische Goldmünze sein oder die Abkürzung für den Vorläufer des Euro (European Currency Unit). Die Darstellung der verschiedenen Wappenschilder auf der Vorderseite gab der Münze den Namen, der auf Französisch «Schild» bedeutet. Zuerst von Ludwig IX. (1266–1270) geprägt, war sie vom 14. bis zum 17. Jahrhundert die wichtigste europäische Goldmünze. Ab 1641 wurde dann auch eine silberne Variante geprägt, dies als französische Entsprechung zum deutschen Taler.

☐ Floren ☐ Ecu ☐ Gulden

34 In dieser wohl bedeutendsten Goldwährung des Mittelalters mag Michelangelo für seinen berühmten David bezahlt worden sein. Die Kreuzzüge förderten den Handel mit der Levante. Ihretwegen strömte nun genügend Gold für die Prägung einer eigenen Goldwährung in die blühende Handelsstadt Florenz (1252). Auf die Vorderseite geprägt ist die Lilie, das Stadtsymbol von Florenz, auf der Rückseite steht Johannes der Täufer als Heiliger der Stadt, in welcher nicht nur Handel und Geldwirtschaft, sondern auch die schönen Künste Blüte trugen.

☐ Dukat ☐ Ecu ☐ Floren





35 Der Name dieser Münze ist der französische Ausdruck für den Denar. In der Nachfolge des karolingischen Denars entwickelte sich diese Münze mit dem Zunamen «parisis» (Denar von Paris, abgekürzt d. p.) mit der Inschrift «FRA/NCO(rum rex)» auf der Vorderseite und dem Kreuz auf der Rückseite unter dem Kape-tinger Ludwig dem Dicken (1108–1137). Unter Philipp II. August (1180–1223) verbreitete sich dieser Münztyp in Nordfrankreich und Teilen Mittelfrankreichs. Nach Philipps Eroberung der Grafschaft Tourraine 1205 kam die noch wich- tigere Münze desselben Namens, diesmal mit dem Zunamen «tournois» (Denar von Tours, abgekürzt d. t.) hinzu. Die beiden Münzen stan- den im Verhältnis 5 (d. t.) : 4 (d. p.).

☐ Denier ☐ Gros ☐ Pfennig

36 Diese Silbermünze im Wert eines Drittels des rheinischen Guldens wurde 1482 nach dem Vorbild des norditalienischen Testone in Bern eingeführt. Andere Münzstände aus der Schweiz und Südwestdeutschland folgten dem Beispiel, denn die damals umlaufenden Kleinmünzen (Pfennig und Kreuzer) genügten den wirtschaft- lichen Ansprüchen nicht mehr. Ihre Bezeichnung leitet sich von der (dicken) Gestalt der Münzen her. Die Münze zählt zu den ersten Grosssilber- münzen nördlich der Alpen und gilt als Vorstufe zur Talerprägung. Sie wog 9,4 bis 9,9 g und galt ursprünglich 20, in Strassburg 24 Kreuzer.

☐ Dicken ☐ Denar ☐ Drachme

37 «Allah ist gross» oder «Mohammed ist sein Prophet»: Wichtige Glaubenssätze aus dem Koran prägen das Aussehen der Goldwährung des mittelalterlichen Münzsystems. Denn der Omaiaden-Kalif Abd al Malik setzte in seiner Münzreform (696/97) das Bilderverbot des Korans auch für Münzen durch. Die Benennung der islamischen Goldmünze leitet sich vom römischen Denar ab. Die Ausdehnung des arabischen Gebietes nach den islamischen Eroberungen brachte es mit sich, dass sie im frühen und hohen Mittelalter zur bedeutendsten Goldwährung der Welt wurde.

☐ Dinar ☐ Denar ☐ Tari

38 Geht die arabische Goldwährung des Mittelalters auf den römischen Denar zurück, so inspiriert sich die Silberwährung des Kalifen Abd al Malik an der Drachme des persischen Sassanidenreiches. Auch diese Prägung respektiert das islamische Bilderverbot. Auf der Vorderseite trägt sie die Inschrift aller islamischen Münzen: «Allah ist gross. Er hat keinen Genossen.» Als wichtigste islamische Fernhandelsmünze war sie 300 Jahre lang Weltwährung, verbreitet von Baktrien bis Spanien. Die Bezeichnung für diese Münze lebt bis heute im arabischen Raum, in den Währungen Marokkos und der Vereinigten Arabischen Emirate, weiter.

☐ Drachme ☐ Dirhem ☐ Denier





39 Diese handliche Silbermünze wurde 1266 vom französischen König Ludwig IX. dem Heiligen (1226–1270) geschaffen. Ihr Wert entsprach zwölf Deniers tournois, was sich im Münzbild in einem Kranz von zwölf Lilien spiegelt. Die Münze hatte Vorbildfunktion: Bekannt als Tournose verbreitete sie sich über die Grenzen Frankreichs und wurde vielerorts nachgeahmt. Ihr Schöpfer war einer der grössten Könige Frankreichs, der Wirtschaft und Handel förderte, zwei Kreuzzüge führte und die Kathedrale von Chartres baute. Seinem sozialen Empfinden entsprach es, nur Münzen zu prägen, deren Nominalwert den Metallwert nicht überstieg.

☐ Denier ☐ Ecu ☐ Gros

40 Diesen Namen haben in Laufe der Jahrhunderte sehr verschiedene Münzen getragen. Ursprünglich leitet sich ihr Name vom lateinischen Aureus nummus (Goldener Pfennig) her. Als der aufblühende internationale Handel nach Goldmünzen verlangte, begannen um 1500 zahlreiche Städte und Fürsten im deutschen Reich, goldene Münzen dieses Namens nach dem Vorbild des Floren zu prägen. Später wurde der Name auf die 1484/86 geschaffene grosse Silbermünze des Erzherzogs Sigismund von Tirol übertragen. Berühmt wurde die holländische Münze dieses Namens, die Leiwährung des 17. Jahrhunderts.

☐ Gulden ☐ Groschen ☐ Taler

41 So nannten Österreicher, Schweizer und Süddeutsche die Grosssilbermünze im Wert eines Goldguldens. Die erste Münze dieses Namens schlug Erzherzog Sigismund von Tirol von 1484/1486. Sie galt 60 Kreuzer. Ihre Einführung führt münzgeschichtlich vom Mittelalter in die Neuzeit mit ihren gewachsenen wirtschaftlichen Bedürfnissen. In der Schweiz, den habsburgischen und den süddeutschen Ländern konnte sich die Währung bis zur ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts halten. Dann setzte sich der Taler durch.

☐ Guldiner ☐ Mark ☐ Taler

42 «Auf ... und Pfennig abzahlen» oder «keinen roten ... wert sein» – wer kennt sie nicht, diese Wendungen? Sie stammen von der heute noch sprichwörtlichen Pfennigmünze, die unter Kaiser Friedrich I. im ausgehenden 12. Jahrhundert als kleine Silbermünze eingeführt wurde. Benannt wurde sie nach der Reichsmünzstätte Schwäbisch-Hall. Berühmt ist das Münzbild auf ihrer Rückseite, die Hand. Als kleinwertige handliche Münze verbreitete sie sich rasch, vor allem in Süddeutschland und dem Rheinland. Vom ausgehenden 16. Jahrhundert bis ins 19. Jahrhundert wurde sie in Kupfer ausgegeben, und zwar als Scheidemünze, wenn es galt, bei Geschäften kleine Beträge auszugleichen. Zürich stellte im 16. Jahrhundert zu diesem Zweck eigens einseitig geprägte Münzen dieser Sorte her.

☐ Angster ☐ Heller, Haller ☐ Groschen





43 Was den Florentinern ihr Fiorino (Floren) und den Venezianern ihr Zecchino (Dukat), das war diese lange Zeit beständige Goldmünze den Genuesen. Seit dem 13. Jahrhundert wurden in den blühenden Handelsstädten Oberitaliens wieder Goldmünzen geprägt. Der in der gleichnamigen Oper Giuseppe Verdis verewigte Doge Simon Boccanegra (1339–1344 und 1356–1363) liess auch Drittel- und Viertelstücke schlagen. Heute lassen die Halb- und Ganzstücke, die unter der französischen Herrschaft Charles VI. (1396–1409) geprägt wurden, sowie die Stücke des letzten Dogen Barnabas von Guano (um 1415) das Herz des Sammlers höher schlagen – ihrer Rarität und ihres hohen Preises wegen.

☐ Floren ☐ Genovino d'oro ☐ Gulden

44 Was am einen Ort Erfolg hat, wird anderswo gerne übernommen und allenfalls ein wenig umbenannt. So geschah es auch mit der florentinischen Goldmünze, dem Floren. Zu Anfang des 14. Jahrhunderts kamen die Florene nach Deutschland und in die Niederlande und wurden in Gewicht, Feingehalt und Gepräge nachgeahmt. Unter neuem Namen wurden sie bald zu einem Hauptzahlungsmittel, vor allem in West- und Süddeutschland (Köln, Mainz, Trier, Württemberg). Dass die neue Bezeichnung der Münze zweimal dasselbe aussagt, rührt übrigens daher, dass man nach 1559 den Unterschied zur neuen Silberwährung, dem Reichsguldiner, markieren wollte.

☐ Ecu ☐ Floren ☐ Goldgulden

45 Der Name dieser Münze stammt vom römischen Denarius grossus ab, dem «dicken» Denar. Eingeführt wurde das 4-Pence-Stück von Edward I. Ihre Prägung wurde aber 1286 bereits wieder eingestellt, weil man damals für die alltäglichen Zahlungen einer so grossen Münze noch nicht bedurfte. Erfolgreich war die englische Variante der Groschenmünze von der Zeit Edwards III. (1327–77) bis zur Münzreform Elizabeths I. von 1561/62. Sie diente auf der Insel und in Schottland als bedeutendes Zahlungsmittel. Mit dem Beinamen Britannia erlebte sie um 1836 eine Renaissance, da man ein 4-Pence-Stück zur Bezahlung von Droschken und Bussen für unabdingbar hielt.

☐ Crown ☐ Groat ☐ Penny

46 Der «dicke Pfennig» entwickelte sich als neue Münzsorte in vielen Varianten, weil in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts der einfache Pfennig (Denar) den gestiegenen Anforderungen des Geldumlaufs nicht mehr genügte. In Sizilien schuf Friedrich II. von Hohenstaufen (1197–1250) eine der frühen «dicken» Münzen (frz.: gros, grosse), die sechs Pfennigen entsprach. Die französische Version zu zwölf Deniers tournois wurde zum Vorbild der neuen Münzsorte. Wenzel II. (1278–1305), König von Böhmen, wurde wegen der Entdeckung der reichen Silberminen bei Kuttenberg mit Krösus verglichen und schuf mit der Prager Version die wichtigste Münze von Osteuropa.

☐ Dicken ☐ Groschen ☐ Pfennig





47 Diese Bezeichnung bedeutet wörtlich «Standard(-Goldmünze)». Sie wurde für den byzantinischen Solidus gebraucht, nachdem man für den Fernhandel Mitte des 10. Jahrhunderts n. Chr. eine etwas leichtere Goldmünze (Tetareron) in Angleichung an die arabischen Dinare eingeführt hatte. Der Solidus war die mittelalterliche Goldmünze schlechthin. Die Tradition des Münzbildes mit Christus auf der Vorderseite und dem Bild des Herrschers auf der Rückseite hielt sich bis über die Jahrtausendwende.

☐ Histamenon ☐ Solidus ☐ Tetareron

48 Der Guldengroschen der Grafen Schlick gehört zu den ganz grossen Stars der Münzgeschichte. Um 1520 liessen ihn die Grafen aus ihren reichen Silbervorkommen in Böhmen erstmals prägen. Der Name der Münzstätte, die bescheidene Ortschaft Joachimsthal, gab der Währung den Namen. 1526 verkürzte sich der Name dann zu «Taler». Der Erfolg dieser Münze war riesig. Über zwei Millionen wurden allein zwischen 1520 und 1528 geprägt. Ihre Wirkung ist bis heute nachhaltig: Die Währung aus Böhmen wurde zum Ahnen des spanischen Peso, des amerikanischen Dollars, des chinesischen Yuan und des japanischen Yen.

☐ Guldiner ☐ Groschen ☐ Joachimstaler

49 Im Namen dieses Mehrfachpfennigs hat sich das berühmte christliche Symbol niedergeschlagen, das auf ihm zu sehen ist. 1271 wurde diese Kleinsilbermünze der beginnenden Neuzeit von Meinhard II. von Tirol geschaffen. Man nannte sie zunächst «Tirolino» nach ihrer Herkunft oder «Zwanziger» nach ihrem Wert (20 Veroneser Denare). Bald aber setzte sich der symbolhaltige Name durch. Die Währung verbreitete sich wegen der wirtschaftlichen Kraft der Südtiroler Märkte rasch. Sie wurde wegen ihrer Verlässlichkeit zur geschätzten Handelsmünze und blieb bis ins 19. Jahrhundert in Gebrauch. In Österreich wurde sie zum Ausgangspunkt einer Neuordnung des Münzwesens.

☐ Groschen ☐ Kreuzer ☐ Schilling

50 Womit sollte man im Jahre 1202 in Venedig den Bau von Schiffen bezahlen, nun, da der Denar im Wert so abgesunken war? Dabei sammelte sich damals doch gerade das Heer für den 4. Kreuzzug, in welchem man ein grosses Potenzial für Handel und Reichtum sah. Zum Glück hatte da der Doge Enrico Dandolo diese neue Münze geschaffen: den Matapan, einen Grosso im Wert von zwölf Denaren. Auf ihrer Rückseite sitzt Christus. Dass sich deshalb ausgerechnet der arabische Name für «sitzende Figur» als Münzname durchsetzte, ist wohl ebenfalls eine Folge der Kreuzzüge.

☐ Dirhem ☐ Grosso ☐ Matapan





51 Diese französische Goldmünze mit dem königlichen Namen wurde zuerst unter Karl IV. (1322–1328) und zuletzt unter Karl VII. (1422–1461) geprägt. In der Münzprägung von 1429 spiegelte sich eine wichtige politische Wende. 1422 waren dem von den Engländern entmachteten Dauphin nur gerade die Gebiete südlich der Loire verblieben. Dann kam Johanna aus Domrémy, die Jungfrau von Orléans. Sie führte das französische Heer zum Sieg gegen England. Am 17. Juli 1429 wurde Karl VII. in Reims gekrönt. Im Münzbild der Vorderseite steht nun majestätisch der neue Herrscher in einem prunkvollen Mantel, in jeder Hand ein Lilienzepter.

☐ Ecu ☐ Noble ☐ Royal d'or

52 Wie geht das wohl zusammen, die christliche Heilsbotschaft und das liebe Geld? Die Antwort liefert diese mittelalterliche Goldmünze, zuerst ausgegeben durch Karl I. von Anjou in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Sie zeigt auf der Vorderseite den Engel Gabriel, wie er Maria die Geburt Jesu verkündet. Auch in Münznamen verbinden sich Heil und edles Metall. Wie um dem Namen Ehre zu erweisen, liessen die Könige Karl VI. von Frankreich und Heinrich V. von England 1421 typengleiche Münzen prägen, die sich nur durch den jeweiligen Landesschild zwischen Maria und Gabriel unterschieden. Diese Münzen wurden als Friedens- oder Hochzeitsmünzen interpretiert, nachdem sich Katharina, die französische Königstochter, mit dem englischen König vermählt hatte.

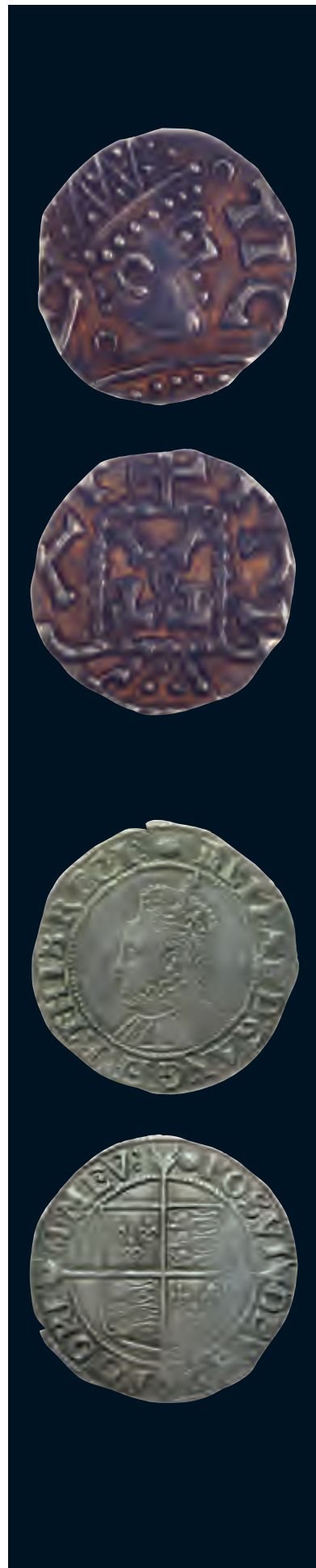
☐ Ecu ☐ Franc à cheval ☐ Salut d'or

53 Dass mit dem Begriff Schatz schon früh ein geprägtes, im Umlauf befindliches Geldstück gemeint war, zeigt auch diese frühmittelalterliche Münzsorte. Sie wurde von den Angelsachsen seit der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts geschlagen. Es handelt sich dabei um eine kleine silberne Münze, die an spätrömische Vorbilder und keltische Münzen erinnert. Über 150 Jahre dienten die «Schätzchen» den Angelsachsen und ihren Handelspartnern, den Friesen, als Hauptzahlungsmittel. Sehr lebendig bezieht sich die Benennung der verschiedenen Typen auf die gegenständlichen Darstellungen, an die sie erinnern: nämlich an Drachen-, Wolfs- und Stachelschwein, an Wodan und Monstertypen.

☐ Groat ☐ Penny ☐ Sceatta

54 Er, der als Währung in England bis zur Einführung der Dezimalwährung 1970 gültig war, wurde schon in karolingischer Zeit als Recheneinheit zu zwölf Pence oder einem Zwanzigstel Pfund eingeführt. 1504 wurde dieser Rechenwert dann erstmals als Silbermünze unter dem Namen «Testoon» ausgeprägt. Den gesuchten Namen erhielt sie erst unter Edward VI. (1547–1553). Als mittlerer Wert wurde sie zu einer der wichtigsten silbernen Umlaufmünzen. Durch das britische Kolonialreich verbreitete sie sich weltweit, u. a. nach Zypern und Gibraltar, in afrikanische Länder wie Ghana, Tansania, Südafrika usw. und bis nach Australien und Neuseeland.

☐ Solidus ☐ Penny ☐ Shilling





55 Dieses Silbergeld – geschaffen in der späten oströmischen Kaiserzeit von Konstantin dem Grossen um 320 n. Chr., von Byzanz übernommen und von Leo III. (717–741) neu herausgegeben – ist im Münzbild vom arabischen Dirhem beeinflusst. Im Namen der Münze klingt das lateinische Wort für Tausend (ein Tausendstel des römischen Goldpfundes) an. Obwohl in Byzanz während Jahrhunderten Silbermünzen nur für zeremonielle Zwecke geprägt wurden, lag Leos Münze den Leuten für ihren täglichen Bedarf so gut in der Hand, dass sie bald Teil des regulären Geldumlaufs wurde.

☐ Dirhem ☐ Milaresion ☐ Matapan

56 Das «d» auf dieser englischen Kupfermünze zeigt heute noch, dass sie eine Nachfolgerin des Denars ist. Als sie um etwa 765 in England eingeführt wurde, orientierte sie sich in Gewicht und Feingehalt an ihrem deutschen Verwandten, einer karolingischen Münze mit ähnlichem Namen. Seither wurde sie von vielen Herrschern in verschiedenen Versionen, vor allem in Silber, selten in Gold und seit 1797 in Kupfer, herausgegeben. Ihre Beständigkeit machte sie seit Ende des 12. Jahrhunderts zur herausragenden Handelsmünze. In England galt ein Pfund 20 Schilling und der Schilling zwölf Penny, bis die Briten 1971 ihre Währung ans kontinentale Dezimalsystem anglich.

☐ Groat ☐ Penny ☐ Sceatta

57 Sprichwörtlich geworden ist die Währung in: «Wer den ... nicht ehrt, ist des Talers nicht wert.» Die älteste deutsche Münzsorte hat bis vor kurzem auch als ein Hundertstel der Mark überlebt. Geschaffen in der Münzreform des Karolingers Pippin (751–768) und seines Sohnes Karls des Grossen, war die karolingische Silbermünze Nachfolgerin des Denars. Im Laufe ihrer Geschichte wurde sie vom 500 Jahre währenden, einzigen Münznominal des Frankenreiches zur kurzlebigen Lokalwährung im zersplitterten deutschen Münzwesen. Von der Handelsmünze zur Scheidemünze geworden, wurde sie ab Mitte des 18. Jahrhunderts auch in Kupfer geprägt. Eine besondere Augenweide bilden die Brakteaten, die einseitig geprägten Hohl Münzen, eine Version dieser alten Währung, an der sich Kunsthistoriker und Schönheitsfans erfreuen.

☐ Heller ☐ Kreuzer ☐ Pfennig

58 Dieselbe edle Blume im Namen wie diese spätmittelalterliche englische Goldmünze trugen auch die Kriege, die die Häuser Lancaster und York in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts um den englischen Thron führten. In der Münzreform von 1468 schuf Eduard IV. aus der Dynastie York diese Goldmünze, die nach dem Vorbild des französischen Royal d'or «Royal» genannt wurde. Geläufig wurde aber die hier gesuchte Bezeichnung, die auf die Blume im Münzbild anspielt. Pikanterweise führten die rivalisierenden Parteien beide dieselbe Blume im Wappen: die York eine weisse, die Lancaster eine rote. Die Goldmünze Eduards IV., zuletzt unter Elisabeth I. geprägt, entwickelte sich auf dem Kontinent zur Handelsmünze, vor allem im Ostseeraum.

☐ Crown ☐ Rosenobel ☐ Schilling





59 Gold im Gewicht von 0,8 bis 1 g, geprägt in Palermo, Messina, Amalfi, Brindisi – was ist das? Gemeint ist die wichtigste Goldmünze des 13. Jahrhunderts in Sizilien und Süditalien. Die Münze, deren Name manche vom Dirhem ableiten, wurde unter der Herrschaft der Araber (Fatimiden) Mitte des 10. Jahrhunderts in Sizilien eingeführt. Als die Normannen die Währung übernahmen, behielten sie zunächst die kufischen (arabischen) Inschriften bei. Die Goldmünzen der Staufer Ende des 12. Jahrhunderts zeigten dann Kreuze, Adler, fünf Kugeln oder das Brustbild des Herrschers. Von Anfang des 16. Jahrhunderts bis zum ausgehenden 18. Jahrhundert wurde in Sizilien auch eine Silberwährung dieses Namens geprägt.

☐ Floren ☐ Tari ☐ Zecchine

60 Der berühmte und weit verbreitete venezianischen Dukat trägt einen eigenen Namen, der sich an den Namen der Münzstätte Venedigs anlehnt. Als florierende Handelsstadt prägte Venedig seit Ende des 13. Jahrhunderts eigene (fast reine!) Goldmünzen, die während über 500 Jahren bis zur Besetzung Italiens 1797 im Gebrauch blieben. Meistens wurde auf der Vorderseite der amtierende Doge, vor dem heiligen Markus kniend, abgebildet und der Name als Inschrift geprägt. Dies ermöglicht die Datierung der Goldmünze, ohne dass die Jahreszahl geprägt ist.

☐ Dukat ☐ Floren ☐ Zecchine

Die Lösungen zum Quiz finden Sie auf Seite 154.

Neuzeit

Historische Karten und Münzen:
16., 17., 18., 19. und 20. Jahrhundert



CD erhältlich bei: www.moneymuseum.com

Historische Karten

Europa im 16. Jahrhundert

Das auch als Zeitalter der Entdeckungen und der Glaubensspaltung bzw. der Reformation bezeichnete 16. Jahrhundert war über Jahrzehnte hinweg von Auseinandersetzungen um die machtpolitische Vorherrschaft im europäischen Raum bestimmt. Zwar konnte Karl V. (1519–1556) mit Unterstützung der Fugger und Welser die Wahl zum deutschen Kaiser gegen Franz I. von Frankreich (1514–1547) gewinnen, doch scheiterte er wegen massiver Widerstände im Kampf um die Wiederherstellung eines europäischen Universalreiches mittelalterlicher Prägung. Spätestens mit seiner Abdankung siegte die Idee der Nationalstaaten und wurde der Dualismus im Reich zugunsten der Fürsten entschieden.



Mayakultur und Aztekenreich

Wie in Afrika und Asien entstanden auch in Amerika die frühen Hochkulturen in heißen Zonen, deren Hitze durch Gebirge oder Gewässer gemildert war. Auf der Halbinsel Yucatan erbauten die Maya monumentale Tempelstädte, so um 800 n. Chr. ihre Hauptstadt Chich'en Itza, mit einer imposanten Stufenpyramide, die an babylonische Turmbauten erinnert, und einem Brunnen, in welchem Mädchen geopfert wurden. Die priesterlichen Herrscher stützten sich als Regenmacher auf einen genauen Kalender; sie hatten eine Bilderschrift, Zahlzeichen und geometrisch anmutende Kunst.

Im 14. Jahrhundert unterwarf das Kriegervolk der Azteken von der Inselstadt Tenochtitlan (Mexiko) aus Mittelamerika, abgesehen von wenigen unabhängig bleibenden Enklaven. Ungezählte Indianerstämme wurden zu Tribut an Kakao, Mais und Menschenopfern verpflichtet. Dem Sonnengott Huitzilopochtli war das Herz der Opfer noch zuckend darzubringen. Der aztekische Ackerbau aber gereichte zur Verbesserung der Landwirtschaft Europas: Pataten, Tomaten, Kakao, Tabak sind nicht nur der Sache, sondern auch dem Namen nach aztekischen Ursprungs.

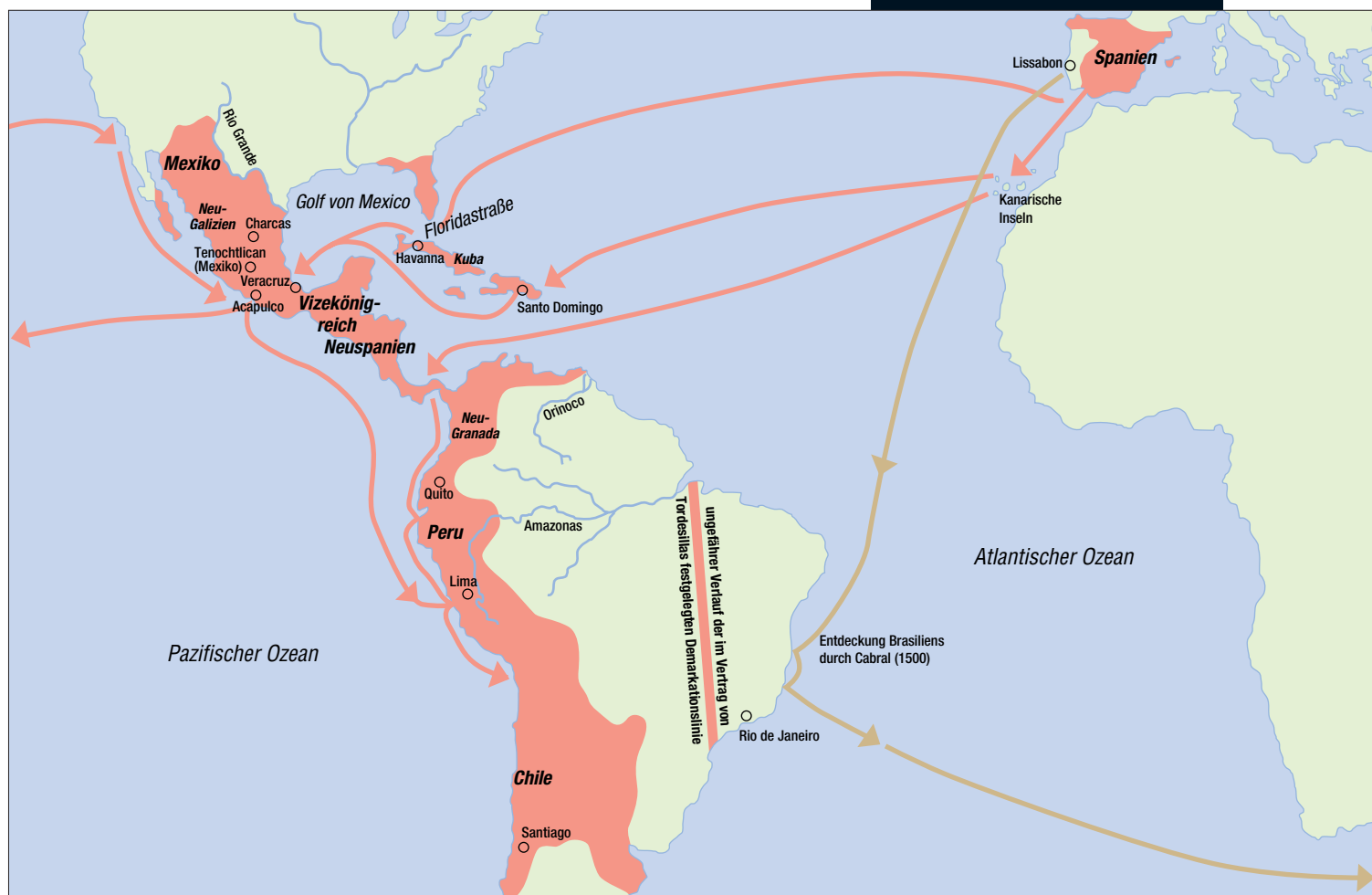


Die iberische Kolonisierung Amerikas im 16. Jahrhundert

Die von Kolumbus nach Amerika geführten Spanier hätten dort eine lebendige Steinzeitkultur mit hervorragender Astronomie und hochentwickelter Mathematik kennen lernen können. Allein, sie zogen es vor, diese Kultur zu zerstören und ihr Christentum den Indios, wie sie die Bevölkerung fälschlich nannten, aufzudrängen. Das Aztekenreich des Kaisers Montezuma mit 200 000 sieggewohnten Kriegern wurde von 1519 bis 21 vom spanischen Conquistador Hernando Cortez erobert, obwohl dieser nur 500 Mann kommandierte, aber auch 14 Kanonen und 24 Reiter, die den Eindruck von Göttern machten, da das Pferd hier noch unbekannt war.

Die Inka, ein Geburts- und Bildungsadel, regierten im heutigen Peru und Chile zahlreiche Völker durch Zwang (Arbeitsdienst), soziale Fürsorge (Armen- und Altersbetreuung) und Religion. Der oberste Inka galt als Gott. Dem Zusammenhalt des Reiches (mit der Hauptstadt Cuzco) dienten auch zwei 6000 km lange, kunstvolle Strassen mit Viadukten, Tunnels und Treppen (da das Rad hier nicht bekannt war). Der Eroberer Francisco Pizarro nahm den Inka-Gott Atahualpa völkerrechtswidrig bei Verhandlungen gefangen und ermordete ihn, nachdem er eine ungeheure Menge Gold erpresst hatte. Als Sitz der spanischen Verwaltung erbaute er Lima.

Als 1502 der Portugiese Cabral auf einer Indienfahrt im Atlantik westwärts abgetrieben wurde, erlangte Portugal auch in Südamerika Kolonialmacht. Im Vertrag von Tordesillas einigte es sich 1506 mit Spanien über seine Einflussphäre.



Die Kolonisierung Amerikas im 16. bis 18. Jahrhundert

Die Spanier, deren Königin Isabella 1492 Kolumbus vertraut hatte, nutzten ihren Vorsprung bei der Besiedelung des neu entdeckten Doppelkontinentes goldbegierig aus. Aber nicht sie sollten die künftige Weltmacht hervorbringen. Die Engländer beteiligten sich zunächst zwar eher zurückhaltend am kolonisatorischen Wettlauf. Aber es war John Cabot, der 1498 die nordamerikanische Ostküste entdeckte. Im 17./18. Jahrhundert bildeten sich dort die 13 Kolonien (Neu-)Englands auf kleinem, aber vergleichsweise dicht besiedeltem Raum. Sie behaupteten sich im Krieg von 1755 bis 63 mit Hilfe Englands gegen das immense, aber dünn besiedelte Kolonialgebiet Frankreichs, das 1763 Louisiana östlich vom Mississippi an England, das westliche an Spanien abtreten musste. Frankreich verlor damit jede Herrschaft in Nordamerika. Da die 13 Kolonien des englischen Schutzes nun nicht mehr bedurften, erhoben sie sich von 1775 bis 83 gegen den tyrannischen König des Mutterlandes und gründeten in diesem Unabhängigkeitskrieg 1776 die United States of America.



Asien im 16. und 17. Jahrhundert

Die Situation in Asien während des 16. und 17. Jahrhunderts wurde im Wesentlichen durch die Expansion Russlands nach Osten hin, das Reich der Osmanen in weiten Teilen des Mittelmeers, der Schwarzmeerregion und Vorderasiens, das Persische Reich der Safawiden, das Mogulreich auf dem indischen Subkontinent, verschiedene innerasiatische Chanate und Territorien sowie das Chinesische Reich unter den Ming-Kaisern (1368–1644) bestimmt. Die Letzteren mussten im Jahre 1644 den von Nordosten her vordringenden Mandschu (1644–1911) weichen, welche als Qing-Kaiser die letzte Herrscherdynastie in China begründeten.

An den Küsten Asiens und auf den vorgelagerten Inseln errichteten während dieser Zeit europäische Staaten erste Handels- und machtpolitische Stützpunkte, die als Basis zukünftiger kolonialer Bestrebungen dienten.



Das Handelsnetz der Holländer

Der Freiheitskampf gegen Spanien, den die Holländer im 16. Jahrhundert vor allem für ihren reformierten Glauben führten, machte den Bau einer starken Flotte notwendig. Da das spanische Weltreich auf allen Meeren angreifbar war, entwickelte sich der Freiheitskampf zum Kolonialkrieg. Der Name Neu-Amsterdam wurde im 16./17. Jahrhundert gleich dreimal vergeben: an eine Insel im Indischen Ozean, an eine Siedlung an der süd-amerikanischen Küste, die zu Georgetown (Guyana) wurde und – am bedeutendsten – an die holländische Gründung auf Manhattan, die 1664 von den Engländern zu New York gemacht wurde.



Holländischer Kolonialismus

Die Araber, die im Mittelalter den Mittelmeerhandel und damit den Landweg nach Indien kontrollierten, verkauften die asiatischen Gewürze so teuer, dass diese zum kulinarischen Wunschtraum wurden, dessen Realisierung sich die meisten Europäer gar nie leisten konnten. Als aber den Portugiesen – nicht zuletzt um des Gewürzhandels willen – die Umschiffung Afrikas geglückt war, beteiligten sich weitere Seefahrervölker an diesem lukrativen Geschäft. Besonders erfolgreich bemächtigten sich die Holländer portugiesischer Stützpunkte auf den indonesischen Inseln von Sumatra bis zu den Molukken (Gewürzinseln), gründeten 1602 die Ostindische Handelskompanie, errichteten 1619 an der Stelle von Jakarta ihren Regierungssitz Batavia und wurden trotz ihres gleichzeitigen Krieges gegen Spanien ein schwerreiches Handelsvolk. Die Bezeichnung Pfeffer-säcke als Inbegriff des Reichtums wurde auf deren Besitzer übertragen.





Die anglo-holländischen Kriege von 1652 bis 1673

Als der revolutionäre Herrscher Englands, Oliver Cromwell, 1651 mit seiner Navigationsakte verfügte, dass fremde Schiffe britische Häfen nur noch für ihr eigenes Land und nicht mehr als Zwischenhändler anlaufen dürften, wehrten sich die Holländer für ihre internationalen Geschäfte. Es kam zu drei schlagreichen Kriegen, in denen die Admirale Blake und de Ruyter als «Seehelden» grossen Ruhm erwarben, der nun heutiger Friedensliebe freilich nicht mehr viel bedeutet. Doch das Ergebnis jener Kriege, die englische See-Weltherrschaft, war von grosser und folgenreicher Bedeutung, auch in kultureller Hinsicht. Auf die jahrzehntelange Rivalität zwischen Holland und England folgte fruchtbares Zusammenwirken.

Das Ausgreifen Frankreichs unter Ludwig XIV. und dessen Verfolgung der Hugenotten einigte die protestantischen Kräfte. Es kam zur Bildung der Grossen Allianz (1689) unter Führung Wilhelms von Oranien, der nach der Revolution von 1688 und der Absetzung Jakobs II. den englischen Thron bestieg.

Europa in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts

Die immer wieder auch als Zeitalter des Absolutismus bezeichnete erste Hälfte des 18. Jahrhunderts in Europa stand ganz im Zeichen des Spanischen Erbfolgekrieges (1701–1713/14), der mit dem Streit um die Nachfolge des im Jahre 1700 verstorbenen Kaiser Karl II., dem letzten spanischen Habsburger, zwischen den europäischen Mächten begonnen hatte und mit den Friedensschliessungen von Utrecht (1713) sowie Rastatt und Baden (1714) beendet werden konnte.

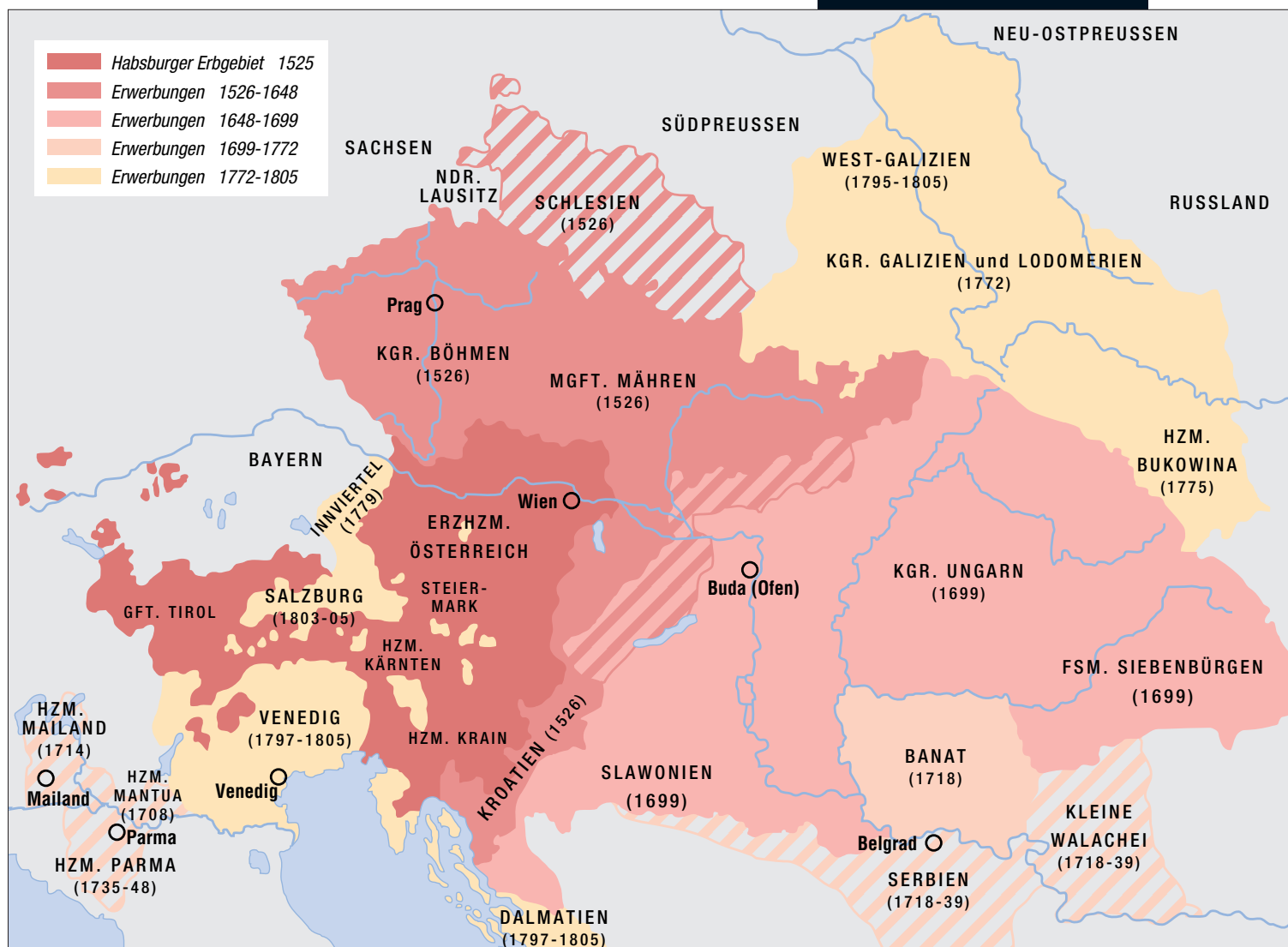
Fortan war die Weltmacht Spanien geteilt; während das Hauptland und die Kolonien an Philipp V. von Anjou, die Nebenlande an Österreich, Sizilien an Savoyen und die belgischen Sperrfestungen an die Niederlande fielen, kamen Gibraltar, Menorca, Neufundland, Neuschottland, die Gebiete der Hudson Bay und die Monopole für den Sklavenhandel mit Südamerika zu Grossbritannien.



Die osteuropäische Mission Habsburg-Österreichs

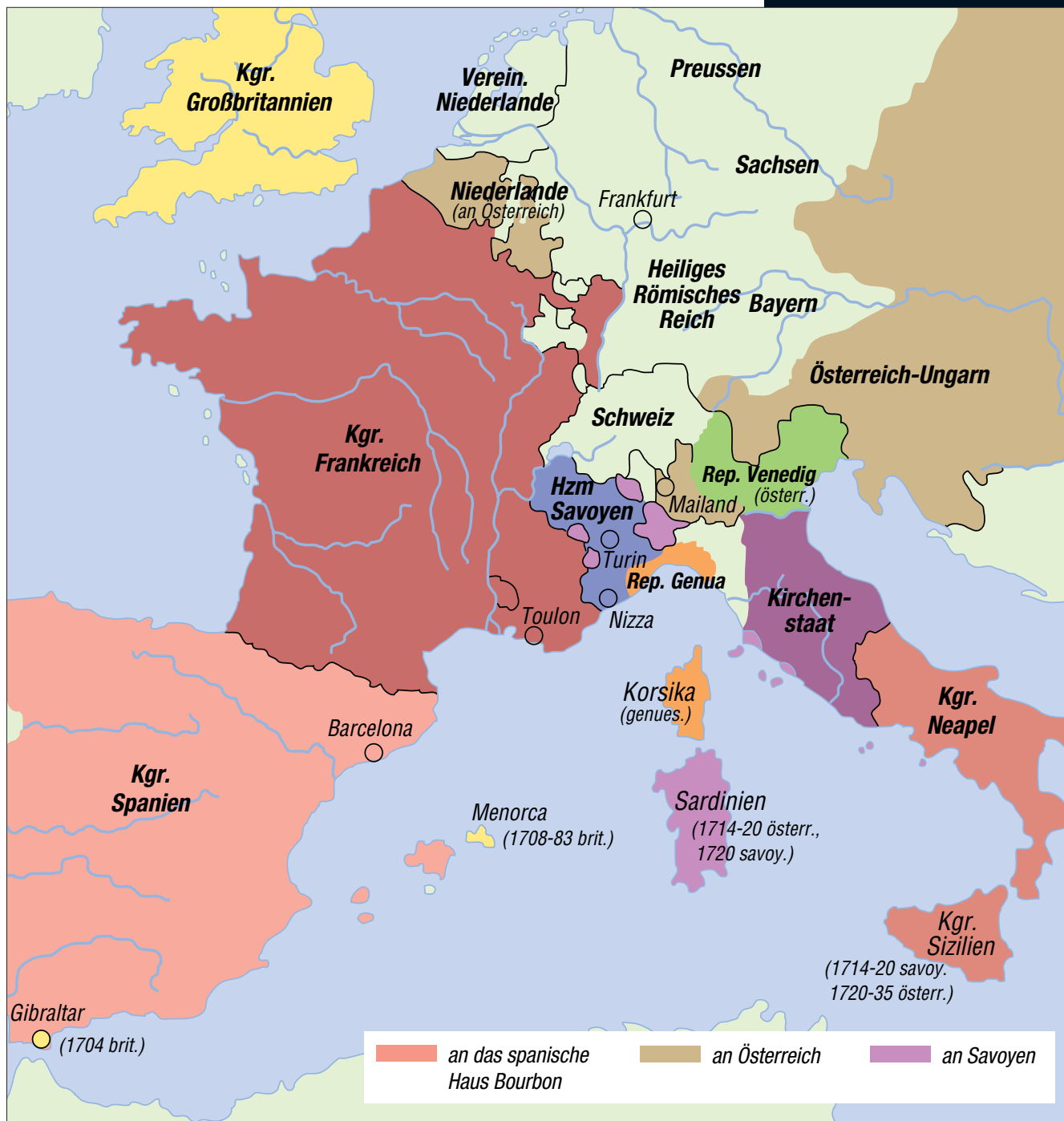
Die Habsburger mit ihren vielen und weit auseinanderliegenden Machtpositionen hatten immer wieder die Tendenz, sich zu verzetteln. Die Bedrohung durch die osmanischen Türken forderte aber die Sammlung der österreichischen Kräfte im Donauraum heraus. Denn nachdem Konstantinopel 1453 von Sultan Mohammed II. erobert worden war, musste Wien das Bollwerk Europas werden. Als die Türken Ungarn eroberten, schlossen sich 1526 Österreich, ein Teil Kroatiens und Böhmen samt Mähren endgültig (bis 1918) zusammen. Dass bei der Belagerung Wiens durch den Grosswesir Kara Mustapha 1683 Herzog Karl von Lothringen, König Johann Sobiesky von Polen, der jugendliche Prinz Eugen von Savoyen, Kurfürst Max und Markgraf Ludwig von Baden für die Kaiserstadt Hilfe brachten, zeigt das zunehmende Bewusstsein von der abendländischen Bedeutung Wiens.

Die zurückgeschlagenen Türken wurden 1687 von den badensischen Fürsten bei Mohacz nochmals besiegt. Schon 1686 hatte Karl von Lothringen Ofen (Buda) erstürmt. 1697 siegte Prinz Eugen an der Theiss. Darauf erhielt Österreich fast ganz Ungarn, Kroatien, Slawonien und Siebenbürgen (Transsylvanien). Die Donaumonarchie war errichtet. 1716 gewann Prinz Eugen Banat die Kleine Walachei und Nordserbien mit Belgrad (1739 wieder verloren). 1740 ging Schlesien an Preussen verloren; dafür wurden durch die Teilungen Polens von 1772, 1775 und 1795 Galizien und die Bukowina gewonnen.



Der Spanische Erbfolgekrieg

Als 1700 die spanische Linie des Hauses Habsburg ausstarb, meldeten sich neben der österreichischen Linie weitere Erben, vor allem der «Sonnenkönig» Ludwig XIV. Wenn sein Frankreich ganz Spanien mitsamt Kolonien geerbt hätte, wäre eine ungeheure Machtballung entstanden. Dies wollte der englische König William III. als Hüter des europäischen Gleichgewichts nicht dulden. Er brachte mit Österreich, Holland, Preussen, Portugal und Savoyen eine Koalition gegen Frankreich zustande, die im Spanischen Erbfolgekrieg (1701–14), namentlich dank Prinz Eugen und John Churchill, dem Vorfahren Winstons, eine französisch-spanische Übermacht verhinderte. Spanien und die Kolonien kamen zwar an einen Enkel Ludwigs XIV., durften aber nicht mit Frankreich vereinigt werden. Ihr König Philippe (Felipe) V. gründete die spanische Bourbonendynastie, der auch der heutige König Juan Carlos entstammt. Savoyen bekam zunächst Sizilien (1714), musste es aber auf Wunsch Österreichs schon 1720 gegen Sardinien eintauschen. Dies war insofern bedeutsam, als der Herzog von Savoyen für Sardinien den Königstitel annehmen konnte, der seinem Nachfolger bei der Einigung Italiens von Nutzen war. Österreich erhielt u. a. Neapel, das Kaiser Karl VI. aber 1735 zusammen mit Sizilien an einen Zweig der nun bourbonischen Königsfamilie Spaniens abtrat. England begnügte sich mit dem kleinen, aber gut gelegenen Gibraltar, neben Menorca, Neufundland und der Hudson Bay. Holland, obwohl am Krieg bis zur Erschöpfung beteiligt, ging leer aus.



Das Ausdehnungsgebiet des spanischen Peso

Der spanische Taler, der Peso zu 8 Realen, ist von Karl V. geschaffen worden. Der Name Peso («peso» heisst auf Spanisch Gewicht) soll daher stammen, dass die Spanier ursprünglich Silberbarren, in gleichwiegende Stücke geteilt, als Geld verwendeten und diese Geldstücke Pesos nannten. Um die grossen Silbervorkommen aus den Bergen von Mexiko auszumünzen, wurde dort 1535 eine erste Münzstätte eingerichtet. Bald wurden auch Münzstätten in Lima (Peru) und in Potosí (Bolivien) eingerichtet. Das Gepräge zeigt auf der einen Seite den spanischen Wappenschild oder die beiden Säulen des Herkules mit der Devise Karls V. «Plus ultra» (darüber hinaus), dazwischen zwei Erdkugeln mit je der östlichen und der westlichen Hemisphäre. Der Peso wurde auf dem ganzen amerikanischen Kontinent zur Hauptwährungsmünze. In Nordamerika wurde er spanischer oder mexikanischer Dollar genannt. 1785 gab Nordamerika seine ersten Banknoten aus, einlösbar in spanische Dollars. Diese Münze wurde durch das erste Münzgesetz der Vereinigten Staaten von 1792 zur Hauptwährung erklärt. In Kanada war nach dem Ende der französischen Herrschaft 1763 der meist Dollar genannte Peso die Hauptmünze. In Ostasien verstand man unter Dollar die verschiedenen amerikanischen Dollars und Pesos. Der mexikanische Peso mit dem Adler wurde im 19. Jahrhundert die Hauptmünze Chinas. Genannt wurde sie dort Yüan, was so viel heisst wie «runde Münze». Die Japaner vereinfachten die chinesische Bezeichnung zu Yen, als sie 1871 ihre eigene Währung schufen.

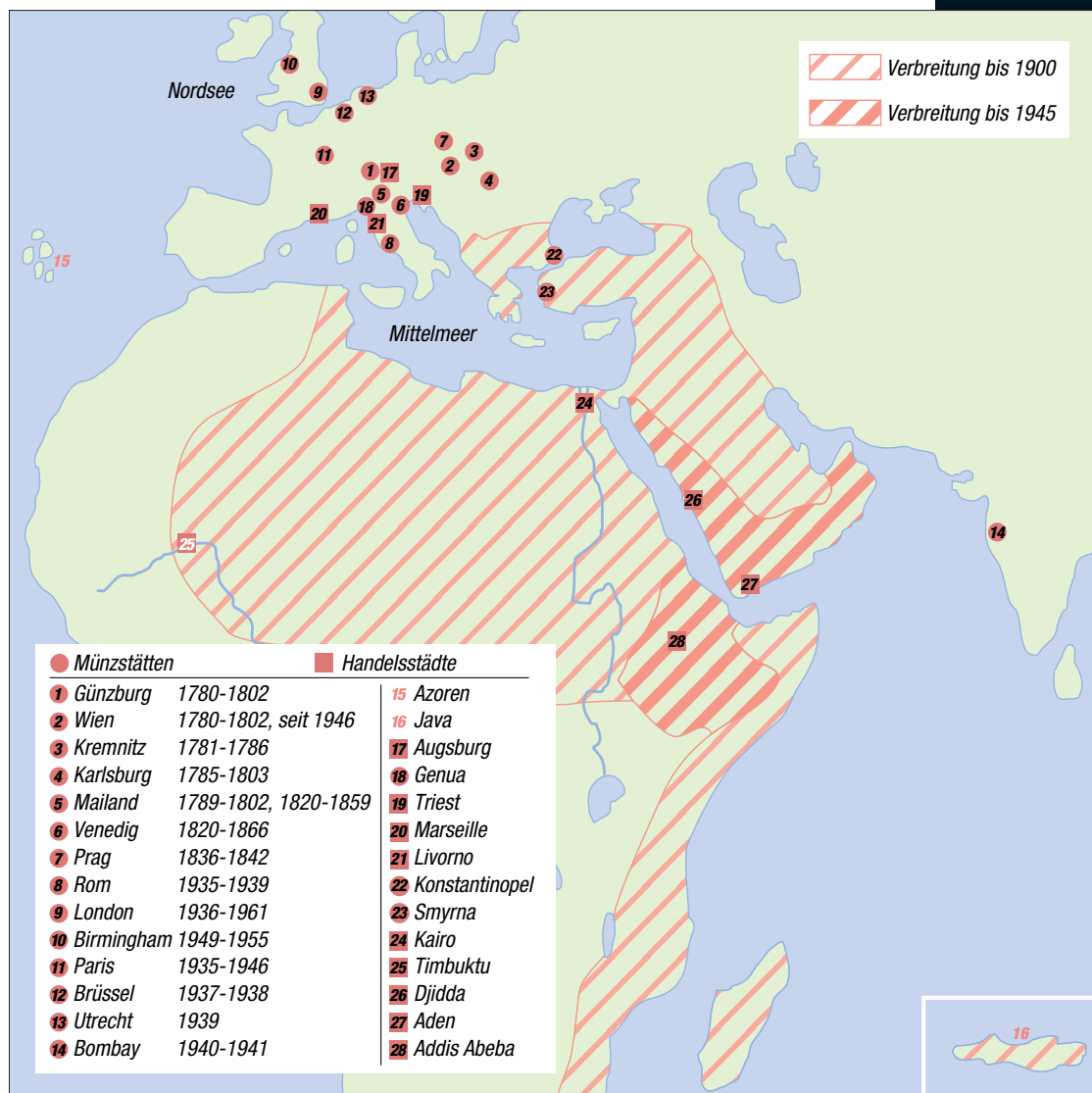


Die Ausbreitung des Maria-Theresien-Talers

Dem heutigen kleinen Binnenstaat Österreich traut man kaum mehr zu, dass er Ausstrahlung auf andere Kontinente hatte. Und dies nicht nur deshalb, weil die Kolonialmacht Spanien habsburgische Könige hatte. Die von 1381 bis 1918 (abgesehen von kurzen Unterbrüchen) zu Österreich gehörende Hafenstadt Triest war im östlichen Mittelmeer beinahe so gut gelegen wie Venedig.

Durch den Kaffeehandel erfuhr der Maria-Theresien-Taler eine bedeutende Verbreitung. Der Bedarf für den Handel mit dem Orient war so gross, dass die Hofkammer 1783 verordnete, den Taler mit dem Bild der Kaiserin auch nach ihrem Tod 1780 mit dieser Jahreszahl weiterzuprägen. Noch 1927 wurden von Wien aus über 15 Millionen Taler nach Arabien exportiert. In Venedig, der Toscana und in Preussen wurde er schon im 18. Jahrhundert nachgeahmt. Seit 1935 konnte Österreich nicht verhindern, dass er auch in Rom, Paris, London und Brüssel hergestellt wurde. Zur Bezahlung der Truppen in Ostafrika und der Partisanen in Äthiopien prägten die Briten 1940 den Maria-Theresien-Taler sogar in Bombay.

Sein Geltungsbereich war somit riesig. Arabische Kaufleute verbreiteten die Münze im ganzen Osmanischen Reich, in Nordafrika, aber auch bis auf die Azoren und ins Zentrum Afrikas, nach Niger, Tschad und Sudan, sowie der Ostküste entlang nach Sansibar und Moçambique. Noch im 20. Jahrhundert beherrschte dieser Taler den Geldumlauf auf der arabischen Halbinsel. In Äthiopien war der Maria-Theresien-Taler offizielle Landeswährung bis zur italienischen Besetzung 1936. Die Münze Österreich, das ehemalige Hauptmünzamt in Wien, verkauft den Taler noch heute.



Asien im 18. Jahrhundert

Die Situation Asiens im 18. Jahrhundert wurde im Wesentlichen durch das Russische Reich im Norden des Kontinents, das in nördliche und westliche Richtung expandierende chinesische Reich unter den Qing-Kaisern und das zerfallende Reich der Grossmoguln bestimmt. Mehr und mehr drangen europäische Nationalstaaten, namentlich Spanien, Portugal, die Niederlande, England und Frankreich, auf den asiatischen Kontinent vor und brachten zunehmend grössere Territorien unter ihre Herrschaft beziehungsweise in ihren Einflussbereich. Die erbarmungslose Kolonialpolitik vieler europäischer Länder und die zunehmende Ohnmacht asiatischer Herrscher prägte vielerorts die politische Situation.



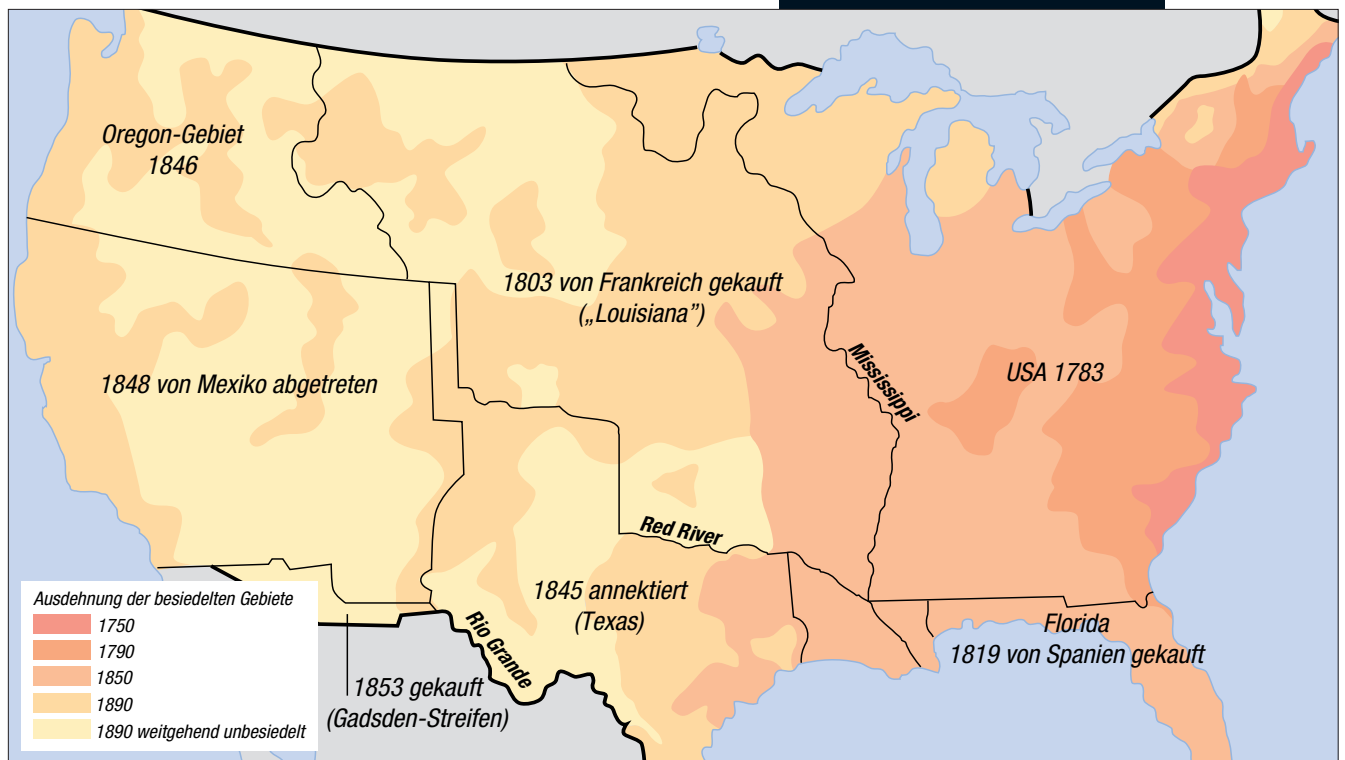
Die 13 Neuenglandstaaten und die Gründung der USA

Die ersten Auswanderer nach Amerika waren zur Hauptsache goldgierige Glücksritter und Abenteurer mit geringem Siedler-Beharrungsvermögen. Auch die erste englische Kolonie von 1585, die der Gründer Walter Raleigh zu Ehren der unverheirateten Königin Elisabeth I. Virginia (Jungfrau-land) nannte, hatte keinen Bestand und musste 1606 neu gegründet werden. Einen ganz neuen Siedlertypus brachten die Glaubensverfolgungen – ein Beispiel, dass Übles manchmal wirklich Gutes hervorruft: 1620 landeten 102 von James I. vertriebene Puritaner, die sich Pilger nannten. Bevor sie ihre Mayflower verliessen, versprachen sich die 41 Pilgerväter in einem feierlichen Vertrag, gemeinsam für Ordnung, Recht und Wohlfahrt sorgen zu wollen, und gründeten damit ihren kleinen demokratischen Staat New Plymouth (südlich von Boston). Dieser hatte, obwohl er bald in der Kolonie Massachusetts aufging, durch sein Beispiel Einfluss auf weitere Staatengründungen und schliesslich auf die Bildung der grössten Demokratie der Welt. Von Massachusetts aus wurden Connecticut, Rhode Island, New Hampshire gegründet. Diese kleinen Kolonien durften sich selber regieren. Die grösseren – wie Pennsylvania, New York und Georgia – hatten freilich einen vom König ernannten Gouverneur, daneben aber auch vom Volk gewählte Repräsentanten (Unterhäuser). Bis 1733 entstanden 13 Neu-Englandstaaten. Gemeinsam mit dem Mutterland besiegten sie das Quebec und Ohio protegierende Frankreich im Krieg, der sich parallel zum europäischen Siebenjährigen Krieg (1756–63) abspielte. England gewann das östliche Louisiana, überliess es aber nicht seinen Kolonien, sondern proklamierte zu deren Enttäuschung ein sehr human gemeintes Indianer-Reservat. Dieses wurde neben wirtschaftlichen Schikanen einer der Gründe für den Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg von 1775 bis 83.



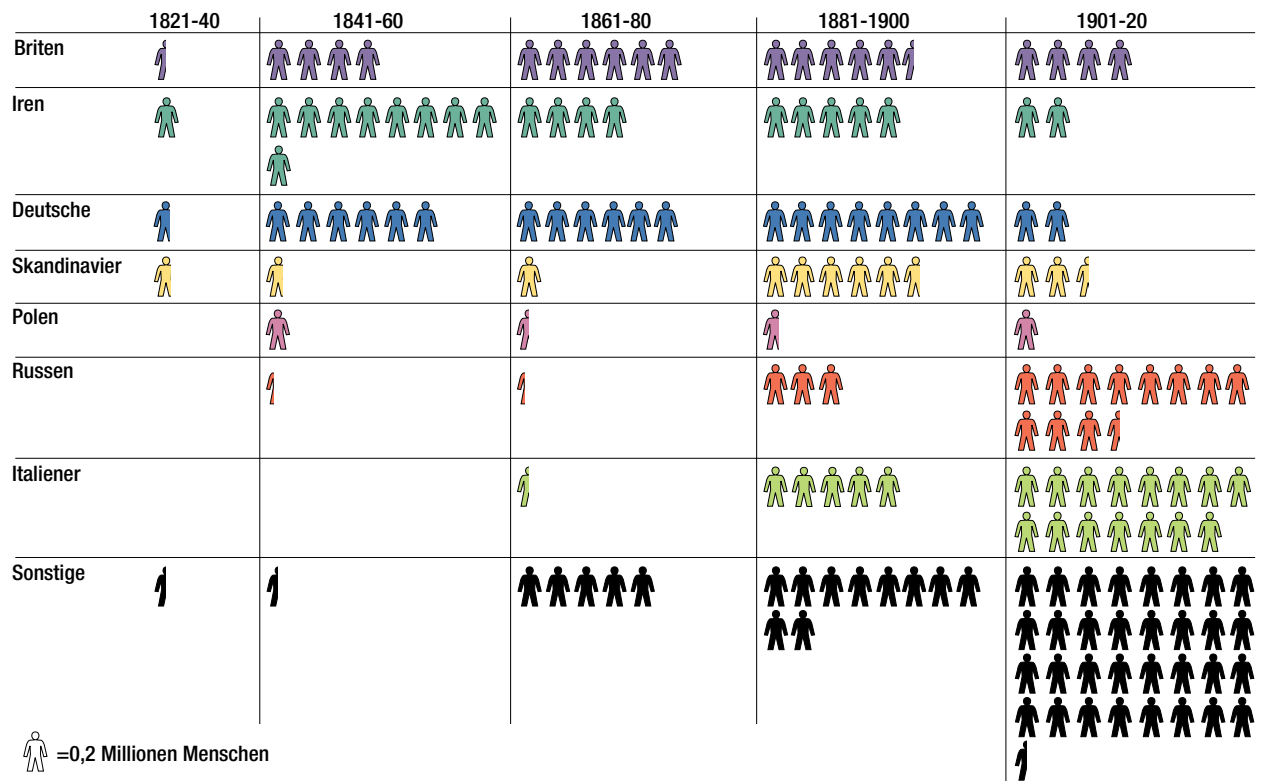
Das Wachstum der USA an Land

1783, nach siegreicher Beendigung des Unabhängigkeitskrieges nahmen die Vereinigten Staaten England Louisiana (östlich des Mississippi) ab, das westliche Louisiana kauften sie 1803 von Napoleon für 15 Millionen Dollar. Von Spanien kauften sie (unter Präsident Monroe) 1819 Florida für fünf Millionen Dollar. Der Gründer der Demokratischen Partei, Präsident Jackson (1829–37), förderte die Infiltration von Siedlern ins damals noch mexikanische Texas. Die Einwanderer erstritten in einem Aufstand 1835 ein unabhängiges Texas, das sich aber 1845 den USA anschloss. Darauf reagierte Mexiko mit einem Krieg, durch den es 1848 auch noch Neumexiko, Arizona, Utah, und Kalifornien verlor. Oregon wurde 1846 nach langem Streit vertraglich von England erworben, Alaska 1867 durch Kauf von Russland für sieben Millionen Dollar.



Die Einwanderung in die USA im 19. Jahrhundert

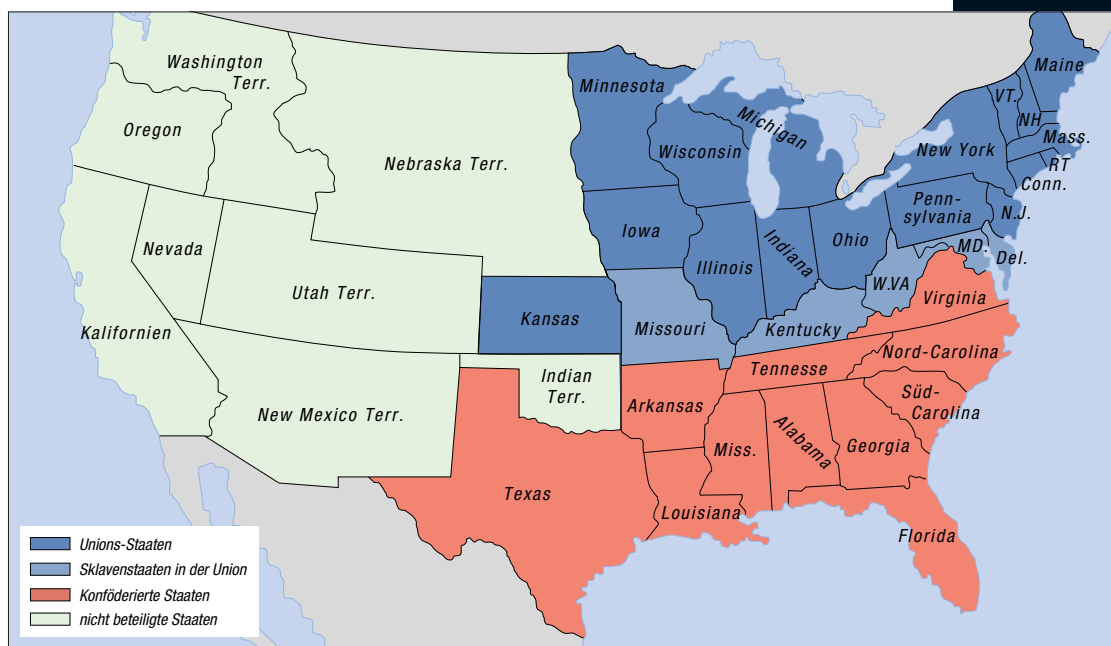
Es fällt auf, dass der Anteil der Briten an der Einwanderung zumeist kaum grösser war als der anderer Nationalitäten, zuzeiten war er entschieden kleiner. Dass sich die englische politische Tradition und Sprache durchgesetzt hat, liegt an der prägenden Kraft der Neu-Englandstaaten.



Der Sezessionskrieg zwischen Union und Konföderation

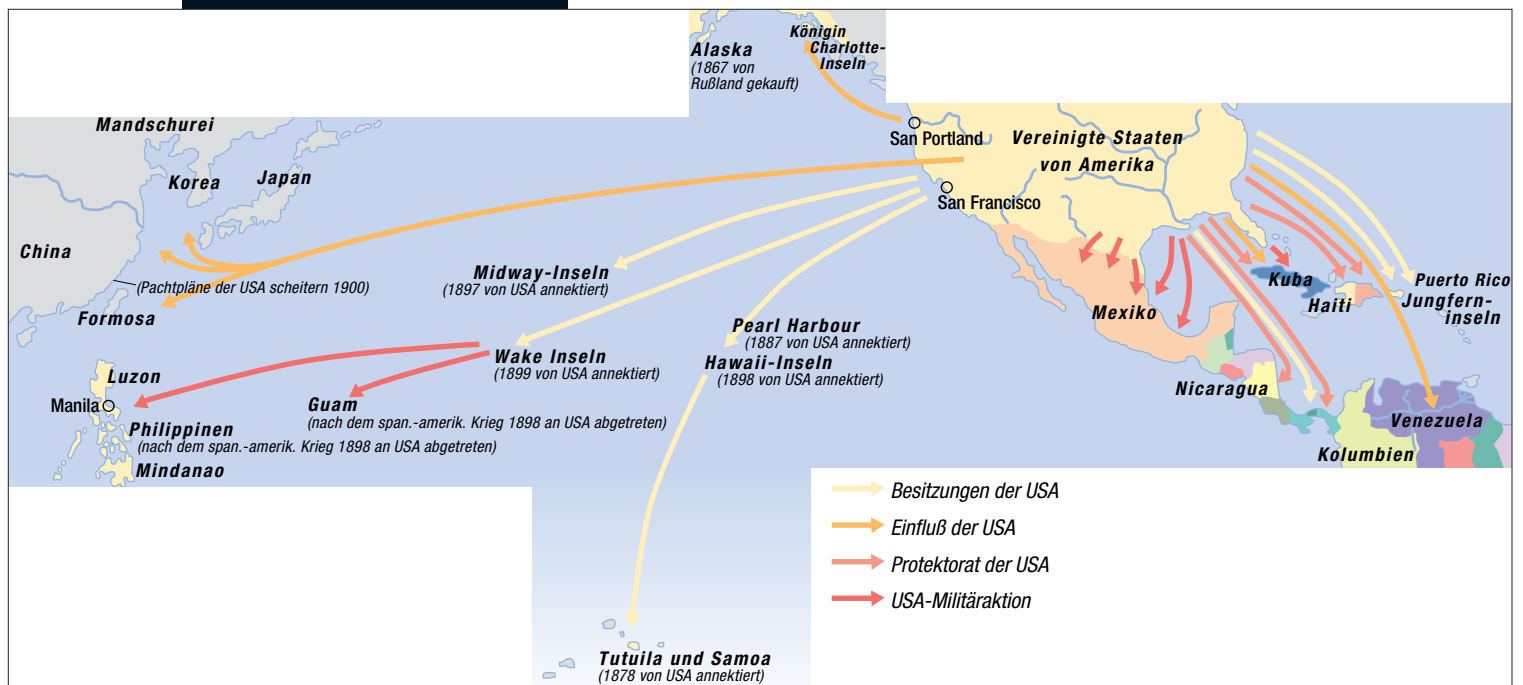
Im Osten der USA gab es um 1850 in den nördlichen Staaten bereits eine aufstrebende Industrie, die allerdings noch gegen die englische Konkurrenz zu kämpfen hatte, während in den südlichen Staaten Plantagenarbeit von farbigen Sklaven erbracht wurde.

Für Abraham Lincoln, der 1860 zum Präsidenten gewählt wurde, war die Befreiung der Sklaven gewiss ein hohes Ziel. Es ging aber im äusserst harten Sezessionskrieg, der von 1861 bis 1865 zwischen den Nord- und den von ihnen sich trennenden (sezessionierenden) Südstaaten geführt wurde, noch um ganz andere Fragen: Damit der Gesamtstaat Gesetze erlassen konnte wie z. B. für die Sklavenbefreiung, musste die Union mehr Macht bekommen. Dies war ein Ziel der von Lincoln erneuerten Republikanischen Partei. Die Industrie erwartete von der gestärkten, engeren Union auch Schutzgesetze für ihre Produkte. Dem widersetzten sich die mit England Handel treibenden Südstaaten, sie wollten nicht enger vereinigte (united), sondern nur verbündete (confederate) Staaten. Die elf Südstaaten, obwohl nur neun Millionen Einwohner, davon vier Millionen Sklaven, waren den 23 Nordstaaten mit 22 Millionen Einwohnern militärisch lange überlegen. Besonders litten die Grenzstaaten, die zur Union hielten, obwohl sie auch Sklaven hatten. Schliesslich siegte der Norden dank seiner Industrie, die bald auch die Maschinen lieferte, welche die Sklavenarbeit erübrigten.



Die maritime Expansion Amerikas von 1867 bis 1917

Auf das Wachstum an Land folgte die maritime Expansion der USA in den pazifischen und karibischen Raum. Eine folgenreiche Veranlassung dazu war der Aufstand Kubas gegen die spanische Kolonialherrschaft 1898. Aus Sympathie zum kubanischen Freiheitsstreben, aber auch aus imperialistischen Gelüsten erklärten die USA Spanien den Krieg und gewannen dadurch die Hawaii-Inseln (mit Honolulu und Pearl Harbour), Guam und die Philippinen; Kuba wurde 1898 amerikanisches Protektorat (bis 1933). Der Kauf Alaskas von Russland 1867 ist bereits vermerkt. Mit der Häuptlingsherrschaft auf Samoa schloss die Union 1878 einen Freundschafts- und Handelsvertrag, der einer Annexion gleichkam.



Das napoleonische Reich

Wie ein mittelalterlicher Feudalherrscher suchte Napoleon seine Macht auch durch Familienpolitik über Europa auszubreiten. Seinen Bruder Louis Bonaparte setzte er 1806 als König von Holland ein, den Bruder Joseph als König von Spanien; Jérôme Bonaparte erhielt 1807 das Königreich Westfalen und die Schwester Marie Caroline Murat-Bonaparte wurde 1808 Königin von Neapel. 16 willfährige deutsche Fürsten, voran die Könige von Württemberg und Bayern, liessen sich von Napoleon zum Rheinbund vereinen. Als die gegen England befohlene Kontinentalsperre, namentlich in Holland, in Dalmatien und im Kirchenstaat, nicht eingehalten wurde, erklärte der Kaiser diese Gebiete kurzerhand als französisches Territorium.



Europa nach dem Wiener Kongress

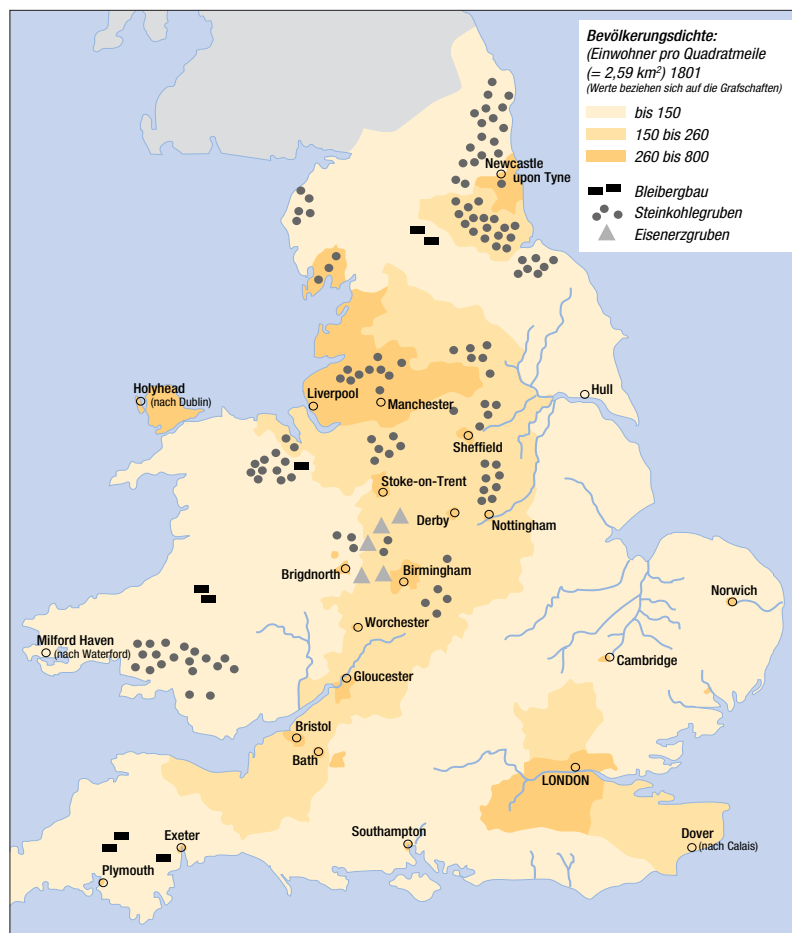
Der auf Einladung der vier Siegermächte Österreich, England, Preussen und Russland abgehaltene Wiener Kongress im Jahre 1814/15 führte zu einer Neuordnung der Territorialverhältnisse in Europa unter den fünf Grossmächten nach den letztlich gescheiterten Eroberungskriegen Napoleons I. (1769–1821).

Während England Helgoland und Malta behielt, Russland Finnland, Bessarabien und Teile Polens annektierte, Österreich Venetien und die Lombardei erhielt und in den Jahren 1807 und 1809 Gebietsverluste zurückbekam, Preussen sich mit der Rheinprovinz sowie Westfalen vergrösserte und Westpreussen sowie Posen behielt, bekam Frankreich die Grenzen von 1792 zurück.



Die Industrialisierung Englands im 18. und 19. Jahrhundert

Die so genannte erste industrielle Revolution war weitgehend durch die 1776 erfundene, effiziente Dampfmaschine des Engländers James Watt verursacht. Diese wurde zunächst vor allem für den Betrieb von Spinn- und Webmaschinen genutzt, und schliesslich, im 19. Jahrhundert, wirkte sie sich auch im Bau von Schiffsmotoren, Lokomotiven und Eisenbahnen weltverändernd aus. Die erste Industrialisierungswelle vollzog sich vorrangig und beispielgebend in England, das landwirtschaftlich wenig ertragreich war, jedoch mit seiner Schafzucht und seinem Bergbau zur Herstellung von Textilmaschinen prädestiniert war. Namentlich, wo verschiedene Bodenschätze vorkamen – Eisen und die zum Schmelzen notwendige Kohle –, entstanden die neuen Industrielandschaften, wo sich die Bevölkerung sprunghaft, aber zunächst in Armut vermehrte.



Das Britische Empire vor 1900

Wie in der ersten industriellen Revolution war England im Imperialismus, d. h. in der Kolonialreichbildung, lange Zeit einsame Spitze. Als Seemacht, die seiner Insellage und seinem Schiffsbau entsprach, gründete es sein Empire weniger auf riesige Landmassen als vielmehr auf relativ kleine, aber strategisch wichtige Stützpunkte wie Gibraltar, Malta, Aden, die Kapkolonie, Singapur, Hongkong, die Falkland Inseln usw. Nach der längst vergangenen Pax Romana konnte man zwischen 1815 und 1914 endlich wieder von einer selten durchbrochenen Friedenszeit, von der Pax Britannica, sprechen, was päpstliche, deutsche, spanische und französische Weltherrschafts-Bestrebungen nie erreicht hatten.



Die zweite Industrielle Revolution

In der zweiten industriellen Revolution, die sich mit grosser Dynamik in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vollzog, ging England durchaus nicht mehr allein voraus, sondern war konkurrenziert, zum Teil übertroffen von wetteifernden Völkern, die sich oft auch ihrerseits um die Bildung von Kolonialreichen bemühten. Der neuen Industrie ging es um vieles mehr als um Textilien und Verkehrsmittel, namentlich um Elektrizität und Chemie. Die damaligen Erfindungen sind bezeichnend für die Art und die Lokalisierung dieser Revolution: 1860 erfanden Bessemer und Siemens den für Eisenbahnen und Kanonen geeigneten Stahl, 1866 Wilde und Ladd in England den Elektrodynamo und Nobel in





Schweden das Dynamit, 1876 in Amerika Bell das Telephon und Edison 1877 das Mikrofon, 1878 die Glühbirne und 1892 die Kinematografie, nachdem Maxim ebenfalls in den USA 1884 das Maschinengewehr konstruiert hatte. Benz und Daimler erfanden 1885 ein brauchbares Automobil; dem Franzosen Héroult gelang 1886 die Herstellung von Aluminium durch Elektrolyse. Robert Koch identifizierte 1882 die Tuberkeln, 1893 die Cholera Bazillen, und ebenfalls in Deutschland entdeckte Röntgen 1895 die nach ihm benannten Strahlen, während der Italiener Marconi das erste Radio bastelte. Die X-Strahlen, die Pierre und Marie Curie 1898 am Element Radium entdeckten, machten schlagartig klar, dass Materie nicht konstant sein muss, sondern in Energie übergehen kann. 1903 unternahmen die Brüder Wright in Amerika erstmals erfolgreich einen Flug mit einem Motorflugzeug (ein paar Meter weit und etwa 50 Zentimeter hoch).

Die Ausbreitung des Pfundes

Im Jahre 1813 übernahm das englische Bankhaus Baring Brothers die führende holländische Bank Hope & Co. Diese Übernahme war das äussere Zeichen dafür, dass sich der Schwerpunkt des internationalen Bankgeschäftes von Amsterdam nach London verlagert hatte. 1821 garantierte England als erstes europäisches Land die Einlösbarkeit von Banknoten in Gold. Das Pfund war die Leitwährung der Welt geworden. Es hielt diese Stellung bis nach dem Ersten Weltkrieg.

Der Begriff Pfund ist vom lateinischen Wort «pondus» abgeleitet und greift zurück auf eine römische Gewichtsbezeichnung. Karl der Grosse legte fest, dass aus einem Pfund Silber 240 Pfennige geschlagen werden sollten. Seit der Zeit der Angelsachsen-Könige bis zum heutigen Tag ist das Pfund die Währungseinheit Englands und während Jahrhunderten auch die des gesamten British Commonwealth. In Gold ausgemünzt nennt man das Pfund seit Elisabeth I. (1558–1603) auch Sovereign.



Die Lateinische Münzunion um 1890

Die Lateinische Münzunion war ein Münzvertrag aus dem Jahre 1865 zwischen Frankreich, Belgien, Italien und der Schweiz. 1868 trat Griechenland dazu. Die französische Gold-Silberwährung auf der Basis des Franc war die Grundlage des Vertrages. Die Länder Belgien, Schweiz und Italien hatten ja schon vorher den Franc als Nationalwährung nach dem französischen Vorbild eingeführt. Der Vertrag sollte Präge- und Umlaufbestimmungen der Münzen in den Teilnehmerstaaten regeln und einen gemeinsamen Standard für den Feingehalt der Münzen festlegen. Das Frankensystem war in halb Europa gängig. Wer weiss heute noch, dass nur gerade drei Prozent der in der Schweiz umlaufenden Fünfliber schweizerischen Ursprungs waren, 97 Prozent stammten aus den Mitgliedstaaten. Keiner störte sich an diesem Umstand; Geldwechsel war eine überflüssige Sache.



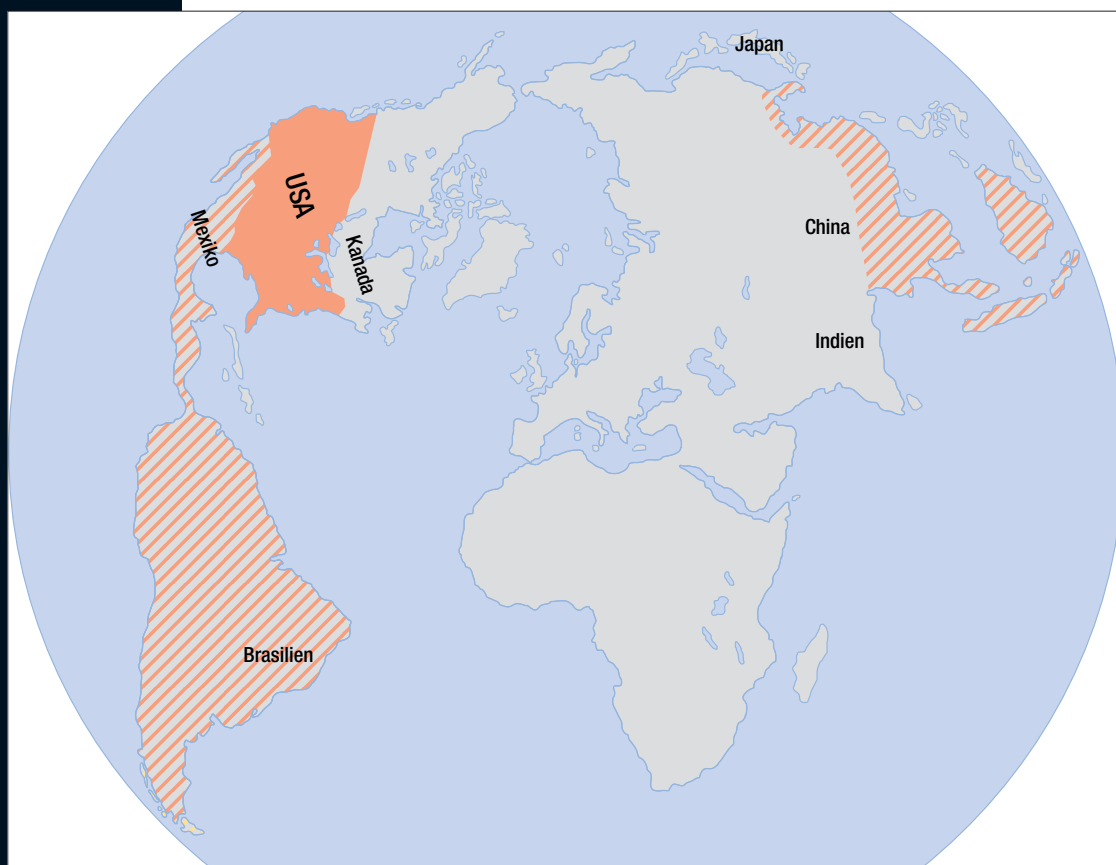
Die Lateinische Münzunion um 1900 – grösste Verbreitung

Die Franc-Währung weitete sich aus. Finnland, Spanien und Rumänien, Griechenland, Serbien und Bulgarien wurden Mitglieder, ebenso Spaniens Kolonien und viele Staaten in Südamerika. Eine übergeordnete Kontrollinstanz war jedoch nicht eingerichtet worden; Sanktionen bei Verletzung der Vertragsregeln fehlten. Die Hauptziele des Münzbundes konnten so nie dauerhaft erreicht werden. Die Münzunion scheiterte an den grossen Unterschieden der Teilnehmerstaaten und ihren Schulden und Haushaltsdefiziten.



Die Ausbreitung des US-Dollars

Der Einfluss des US-Dollars auf die internationale Währungsordnung ist weit stärker als das Gebiet der USA suggeriert. Ganz Südamerika und der grösste Teil von Asien ist mehr oder weniger stark an den amerikanischen Dollar gebunden. Der Dollar ist weltweit die einzige Alternative zu den übrigen Währungen; denn der japanische Yen ist so lokal wie das Denken der Japaner – und der Euro bietet auf lange Sicht keine echte Alternative zum Dollar. Der US-Dollar ist die einzige Währung, deren Münzen und Banknoten nie eingezogen wurden, um neue herauszugeben. Dies ist mit ein Grund, weshalb der Dollar auch ausserhalb der USA die bevorzugte Währung ist.



Europa 1914

Die Situation Europas am Vorabend des Ersten Weltkriegs (1914–1918) wurde durch die wechselnde Bündnispolitik der verschiedenen europäischen Grossmächte bestimmt, die in einer faktischen Isolation Deutschlands mündete. Nach dem Ende des Deutsch-französischen Krieges von 1870/71 und der Gründung des neuen deutschen Kaiserreiches (1871–1918) kam es trotz mehrmaliger Anläufe eines längerfristigen Friedens, man erinnere an die Leistungen Bismarcks, zu keiner dauerhaften Entspannungspolitik in Mitteleuropa.

Mit dem deutschen Kaiser Wilhelm II. (1888–1918) gelangte ein Monarch an die Macht, der eine rigorose Expansionspolitik betrieb und nicht allein in der deutschen Aussenpolitik auf Konfrontation mit den anderen Grossmächten in Europa setzte, die bekanntlich nicht ohne Folgen blieb. Längst war der Kolonialismus einem weltumspannenden Imperialismus gewichen.



Europas Nachkriegsepoche 1945–1989

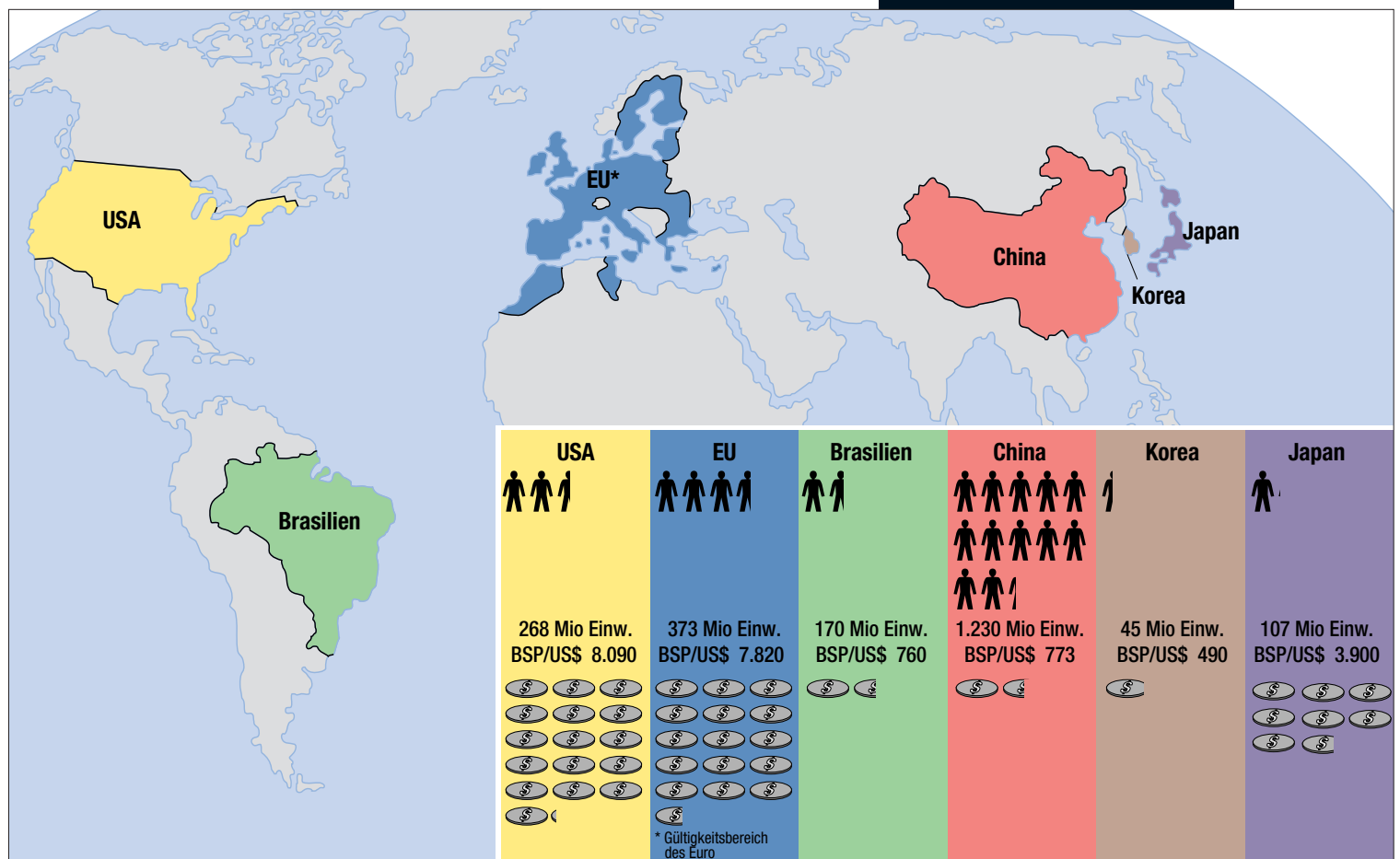
Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs (1939–1945) kam es zu einer Neuordnung der politischen Verhältnisse in Europa, die rund 50 Jahre Bestand haben sollten. Die vier Siegermächte Grossbritannien, Frankreich, die Vereinigten Staaten von Amerika und Russland (UdSSR) bestimmten nach der Kapitulation Deutschlands über das Schicksal weiter Teile Mitteleuropas.

Kam es zunächst zu einer Aufteilung Deutschlands unter den Siegermächten und der Bildung von vier Besatzungszonen, wurde mit der doppelten Staatsgründung einer Bundesrepublik Deutschland auf dem Gebiet der drei Besatzungszonen der westlichen Alliierten und der Deutschen Demokratischen Republik auf dem Gebiet der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) im Jahre 1949 die faktische Zweiteilung Deutschlands für gut 40 Jahre besiegelt.



Vergleichszahlen Euroland versus Amerika

An der Schwelle zum 3. Jahrtausend bietet sich in Europa die seltene Gelegenheit, das Währungssystem neu zu ordnen. Die Vorteile (rasche Abwicklung des Handels, größere Transparenz, stärkere politische und wirtschaftliche Kooperation) liegen auf der Hand. Das Potential ist enorm: Die Bevölkerung der heute am Euro beteiligten Länder ist zahlreicher als diejenige der USA, das Brutto-Sozialprodukt nur wenig kleiner. Dazu kommt in den nächsten Jahren die Erweiterung nach Osten in die ehemals kommunistischen Staaten. Will Europa nicht völlig vom Dollar-Währungssystem abhängig bleiben, gibt es keine Alternative zum Euro. Der Euro soll zum Geburtshelfer der politischen und ökonomischen Integration in Europa werden



Die Währungsunion in Europa

Die Währungsunion kann schliesslich zur Bildung der «Vereinigten Staaten» von Europa führen. Dies aber wird Jahre dauern, denn einige Länder wie England wollen Aspekte ihrer eigenen Souveränität wahren. Den Vorteilen der Währungsunion stehen gewichtige Nachteile gegenüber. Die Kosten auf der Währungsseite werden enorm sein: Der Mangel an einer genauen Definition des Geldes lässt Differenzen bei der Interpretation der Geldpolitik zu. Damit sind Streitigkeiten vorprogrammiert. Militärisch ist die EU ein Zwerg, der in Krisenzeiten das nötige Vertrauen kaum erwecken kann. In Bezug auf fiskalpolitische Kompetenzen ist die EU bedeutungslos. Das EU-Budget beläuft sich auf nur ein Prozent des Wirtschaftsvolumens (gegenüber einem Durchschnitt von 50 Prozent aller Europa-Einzelstaaten). Die wichtigen Entscheide werden also weiterhin auf nationaler Ebene gefällt. Die in den Verträgen festgelegten Kriterien betreffend Inflation, Fiskalbudget und Staatsverschuldung werden in Krisenzeiten in Frage gestellt werden. Deshalb kommt die Zerreissprobe für den Euro erst während der nächsten Rezession. Die Frage, ob der Euro stabil sein oder das Schicksal der Abwertung erleiden wird wie alle nationalen Währungen in der Vergangenheit, wird erst in turbulenteren Zeiten beantwortet werden können.





Münzen – ein Quiz

Die Münzen, die Sie hier sehen, sind Vertreterinnen der bedeutsamsten Währungen aus der Neuzeit. Wie heissen Sie? Betrachten Sie die Münzbilder, lesen Sie die Texte – und finden Sie es heraus.

- 61** Mit dieser Währung in der Tasche kauft man auf den schwimmenden Märkten Bangkoks ein oder erholt sich in Phuket von den Strapazen des grauen Winters. Das Land, dessen früherer Name in den Siamesischen Zwillingen weiterlebt, hat erst um 1860 die moderne Prägung mit Prägemaschinen aus England eingeführt. Vorher kannte das Land Kugelmünzen oder spezielle Barrenwährungen wie etwa Kanu-, Tigerzungen- oder Blumengeld.

☐ Baht ☐ Batzen ☐ Yen

- 62** Diese englische Gold- und Silbermünze wurde im Jahre 1526 unter König Heinrich (Henry) VIII. (1509–1547) eingeführt. Sie wurde mit vier-einhalb Schillings bewertet. Die letzte goldene Münze dieses Typs wurde 1662 in der Regierungszeit König Karls (Charles) II. (1660–1685) geschlagen.

☐ Crown ☐ Cruzado ☐ Noble

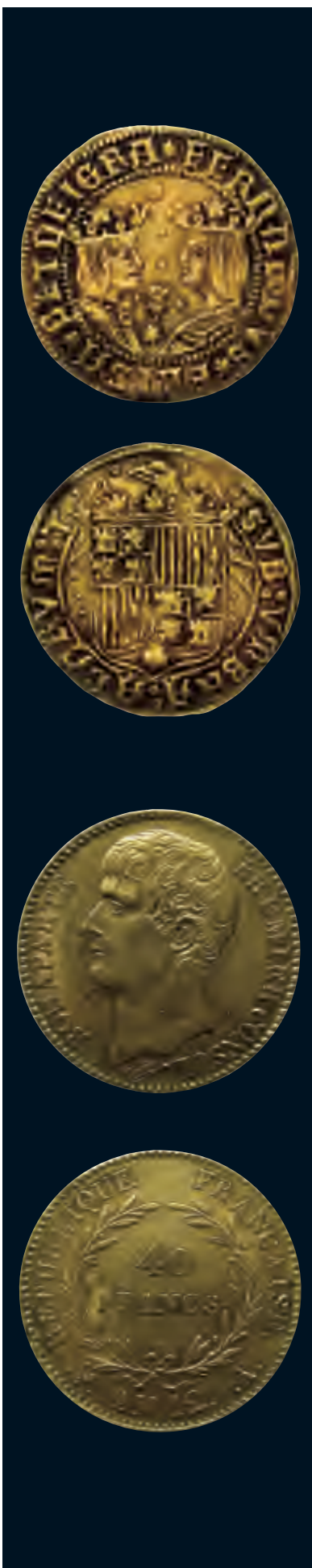
63 Dies ist die brasilianische Währungseinheit vom 1. März 1986 bis zum 15. März 1990, unterteilt in 100 Centavos. Wie oft in der Münzgeschichte ergibt sich auch ihr Name aus dem Münzbild. Das Georgskreuz auf der Rückseite zierte den goldenen portugiesischen Vorfahren dieser Währung. So lebt das Erbe des Mutterlandes in der ehemaligen Kolonie weiter.

☐ Cruzado ☐ Peso ☐ Real

64 Diese Silberwährung mit spanischem Ursprung wurde 1785 von den USA zur Nationalwährung erklärt. Die Bezeichnung für die Währung leitet sich aus dem deutschen Ausdruck «Taler» ab. Zunächst wurden mit dem Wort Grosssilbermünzen bezeichnet wie auch die englische Crown aus dem 16. Jahrhundert. In den USA wurden ab 1837 auch Goldmünzen mit diesem Namen ausgegeben. Heute lebt der Name fort in der führenden Weltwährung des 20. Jahrhunderts.

☐ Dicken ☐ Dollar ☐ Taler





65 Obwohl ihr Name sie als hervorragend kennzeichnet, hatte diese spanische Variante des Dukaten keine allzu lange Lebensdauer. Das Königspaar Ferdinand und Isabella (1476–1516) schuf diese Münze 1497 aus maurischem Gold. Sozusagen als Feier der Reconquista, der spanischen Rückeroberung Granadas von den Mauren. Stolz prangen auf der Vorderseite die gekrönten Büsten des Paares, einander zugewandt. Doch kaum regierten Ferdinand und Isabella nicht mehr, löste der Escudo ihre Währung ab.

☐ Excelente ☐ Peso ☐ Real

66 Ein Kind der Französischen Revolution könnte man diese Währung nennen. Allerdings eines mit mittelalterlichen Vorfahren aus Silber und Gold. 1795 löste die vor allem in Silber geprägte Währung das alte Rechenregime der «livre tournois» ab, neu eingeteilt in zehn Décimes und 100 Centimes. Durch die napoleonischen Kriege verbreitete sich die französische Währung in ganz Europa. Dank ihres dezimalen Aufbaus wurde sie in der Schweiz, in Belgien, Luxemburg und manchen Staaten Afrikas übernommen. In der Lateinischen Münzunion (1865) versuchte Napoleon III. seinen Traum von der französischen Münze als Weltwährung zu verwirklichen. Letztlich gelang dies nicht, und doch kann man sie als Weltmünze des 19. Jahrhunderts bezeichnen.

☐ Gulden ☐ Franc, Franken ☐ Mark

67 Die im Jahre 1663 eingeführte britische Goldmünze zu 20 Schilling blieb bis 1816 die Hauptgoldmünze Englands. Als wahrhaft kolonial könnte man sie bezeichnen, denn sie hat ihren Namen von der westafrikanischen Kolonie, deren reiche Goldvorkommen die African Company nach England importierte. Als Hinweis auf die afrikanische Herkunft tragen viele ihrer Stücke einen kleinen Elefanten im Münzbild.

☐ Crown ☐ Guinea ☐ Sovereign

68 Wahrlich kaiserlich klingt die Bezeichnung der russischen Goldmünze zu zehn Rubeln. Zur Freude der weiblichen Mitspieler wurde sie unter der Zarin Elisabeth Petrowna (1709–1762) im Jahre 1755 zuerst geprägt. Die Vorderseite ziert das Bild der eigenwilligen Tochter Peters des Grossen, die eine erbitterte Feindin Friedrichs II. von Preussen war, in heimlicher Ehe mit einem Günstling lebte und 1755 die erste russische Universität in Moskau gründete.

☐ Imperial ☐ Krone ☐ Louis d'or





69 Sollten Sie je beim Tauchen vor der Küste Mittelamerikas auf ein gesunkenes Schiff aus dem 17. Jahrhundert stossen, so werden Sie Krüge und Kästen voll von diesen spanischen Goldmünzen finden. Ihr Name weist im doppelten Sinn auf ein Doppel hin: Zunächst war damit ihre Bewertung als Doppeldukat gemeint, mit dem Doppelporät der spanischen Könige Ferdinand und Isabella auf der Vorderseite. Später übernahm die Nachfolgewährung, der Dopplescuo Philipps II. (1556–1598), denselben Namen. Reich war die spanische Münzprägung der Zeit auf Grund der Goldausbeute in den mittel- und südamerikanischen Kolonien.

☐ Doblone ☐ Escudo ☐ Pistole

70 Wie der Schweizer Franken auf ein französisches Vorbild zurückgeht, wurde auch diese Goldmünze nach dem Vorbild einer berühmten spanischen Goldmünze geschaffen. Die auch als «Pistolen» bezeichneten Münzen wurden im 17. und 18. Jahrhundert vor allem in Solothurn, Bern und Fribourg geschlagen. Besonders selten und kostbar sind heute die Fribourger Exemplare (1622/23 und 1635).

☐ Dukat ☐ Duplone ☐ Krone

71 Wer in der Algarve Ferien verbringt, konnte bis Ende Februar 2002 damit bezahlen. Allerdings musste man ganze Haufen davon haben, denn am Ende war die Währung nur noch 0,0049 Euro oder 0,00435 Dollar wert. Früher allerdings galt sie weit mehr. Vom 16. bis zum 19. Jahrhundert umfasste sie eine weit verzweigte Familie von spanischen Goldmünzen, überall in Europa und Hispano-Amerika zu finden. Typisch waren die Ausprägungen als doppelte, vierfache und achtfache Stücke. Wen wundert's? Schliesslich war in den spanischen Kolonien Mexiko, Peru und Kolumbien Gold in rauen Mengen zu finden.

☐ Excelente ☐ Escudo ☐ Duplone

72 Nostalgisch legte man Ende 2001 dem Kellner auf der Piazza die letzten Lira hin und kaufte in München für die übrigen Mark noch ein paar «Weisswürscht». Ab Januar 2002 aber kam sie, die neue europäische Währung, die früher «Ecu» heissen sollte. Als Buchgeld war sie dann schon drei Jahre alt. Skepsis und Hoffnung begleiteten die Umstellung, für die 56 Milliarden neuer Münzen geprägt wurden.

☐ Dollar ☐ Euro ☐ Yen





73 Der Name dieser Münze spiegelt in besonderem Masse den Austausch zwischen Ost und West. Die erfolgreiche Währung aus dem Joachimsthal, der Taler, gelangte im 16. Jahrhundert durch den Handel mit Westeuropa nach Russland. Dort wurde ihr Name – über die polnische Zwischenstufe «Joachimik» russifiziert. Mehr noch: Zar Alexei Michailowitsch liess von 1653 bis 1655 im Rahmen einer Münzreform ca. 800 000 Joachims-taler gegenstempeln oder überprägen. So machte er sie zur russischen Währung. Allerdings nur kurzfristig, denn die russischen «Taler» verloren schon 1659 ihre Gültigkeit wieder.

☐ Jefimok ☐ Peso ☐ Taler

74 Unter Zar Peter dem Grossen (1682–1725) führte Russland als erstes Land eine Währung ein, die als Dezimalsystem aufgebaut ist. Die Münze wurde 1534 geschaffen, als silberne Münze, die doppelt so schwer war wie die bis dahin geprägte Denga (Silbermünze von weniger als einem Gramm). Ihr Name leitet sich her aus dem Münzbild, das einen Reiter mit einem Speer (russ.: kop'e) zeigt. Ihr ovales Aussehen resultiert aus der Prägetechnik: Ein Stück Silberdraht wurde abgeschnitten, flachgehämmert und beprägt, was den Übernamen «Tropf...» zur Folge hatte. Als Kupfer- und Scheidemünze überlebt sie auch im heutigen Russland.

☐ Krone ☐ Kopeke ☐ Rupie

75 Diese Münze ist von wahrhaft europäischem Format. Ihren Ursprung hat sie im mittelalterlichen Frankreich als «écu d'or à la chaise». Beliebt wegen ihrer Stabilität, wurde sie bald in England und den Niederlanden nachgemünzt. Zunächst aus Gold, wurde sie von Edward VI. 1551 als Silberwährung (nach dem Vorbild des Talers) eingeführt. Im Laufe der Jahrhunderte wanderte sie in viele Länder Europas aus. Es gab sie in Dänemark, Deutschland, Österreich und im 19. Jahrhundert gar in Portugal, immer entsprechend der Landessprache benannt. In Skandinavien (exklusive Finnland), Tschechien und der Slowakei tragen die Währungseinheiten noch heute ihren deutschen Namen, der vom ursprünglichen Münzbild stammt (Lilie, mit einem Zeichen der Königsmacht bekränzt).

☐ Dukat ☐ Imperial ☐ Krone

76 Bis zum 31. Dezember 2001 konnten Sie Ihren Cappuccino noch in dieser Währung bezahlen. Es ist fast ein wenig traurig, dass eine Währung mit so viel italienischem Schick nun dem Euro weichen musste. Dabei gibt es die Bezeichnung für das Rechengeld der ober- und mittelitalienischen Territorien seit der Zeit Karls des Grossen. Der Name leitet sich ab aus dem lateinischen Wort für Waage, Pfund (Libra), und bezeichnete damals ein Vielfaches des Denaro. Seither blieb Italien seiner Währungseinheit bis zum Euro durch alle Turbulenzen der Geschichte hindurch treu. Übernommen wurde die Währung auch von San Marino und dem Vatikan, die inzwischen ihren eigenen Euro prägen, und seit 1933 von der Türkei. Bis 1980 führte auch Israel eine Währung all'italiana.

☐ Genovino ☐ Lira ☐ Matapan





77 Diese Währungsmünze ist indirekt wohl auch ein Kind der Apartheid. 1961, nach ihrem Ausscheiden aus dem Commonwealth, führte die afrikanische Republik, in der damals die Apartheid herrschte, sie ein. Seit 1961 wird die Münze in Gold geprägt, seit 1965 in Silber und seit 1979 in Bronze. Charakteristisch für sie ist das Motiv des Springbocks.

☐ Groat ☐ Piaster ☐ Rand

78 Der Kleinliche, der heute in der Schweiz einen solchen spalten möchte, kommt nicht weit, denn dies ist nun wirklich der kleinste, nämlich hundertste Teil eines Schweizer Frankens. Im 15. Jahrhundert dagegen galt er noch zwei Stäbler. Woher der Name des Rappens kommt, gibt Rätsel auf. Heisst er so, weil der Adlerkopf auf den Freiburger Pfennigen des 14. Jahrhunderts doch eher als der Kopf eines Raben angesehen wurde? Oder bezeichnete man die Pfennige wegen ihres geringen Silbergehalts und der dunkel anlaufenden Farbe gleich wie ein schwarzes Pferd? Wie dem auch sei, nur wenn Sie ihn ehren, werden Sie sich auch des Frankens würdig erweisen.

☐ Brakteat ☐ Pfennig ☐ Rappen

79 Der «königliche Achter» aus Spanien, geschaffen vom Königspaar Ferdinand von Aragon und Isabella von Kastilien (1497), machte Weltkarriere, und wie! Allerdings dank der reichen Silbervorkommen der spanischen Kolonien in Übersee. Von der Grosssilbermünze soll allein Mexico City – im Zeitraum von 350 Jahren – drei Milliarden Stück gemünzt haben. Die massenhafte Prägung machte aus dem Peso oder dem «Piaster», wie das Stück auch genannt wurde, die führende Weltmünze bis zum Untergang des spanischen Weltreiches anfangs des 19. Jahrhunderts. Während es aus Spanien, vor allem aus Segovia, sehr schöne Exemplare dieser Münze gibt, fielen sie in Südamerika – auf Grund der grossen Mengen – oft sehr grobschlächtig aus. So nahm man in Europa irrtümlicherweise an, die Stücke würden erst eilig auf dem Schiff geprägt, und nannte sie «Schiffsgeld».

☐ Peso ☐ Piaster ☐ Real de a ocho

80 Die Münze tönt dem Namen nach eher golden. Es handelt sich aber um die Grosssilbermünze zu 60 Kreuzern, die die Reichsmünze im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation hätte werden sollen. So jedenfalls war es in den Münzordnungen des 16. Jahrhunderts geplant (Esslingen, Augsburg). Das Münzbild mit Doppeladler (Reichsadler) verleiht dieser Absicht Ausdruck. Aber die Münzstände Nord- und Mitteldeutschlands widersetzten sich und zogen den Konkurrenten, den Taler, vor. So blieb der Umlauf der Reichsmünze auf den Süden Deutschlands und Österreich beschränkt.

☐ Reichsguldiner ☐ Rand ☐ Taler





81 Die französische Goldmünze des 17./18. Jahrhunderts trägt den Namen einer Reihe von Königen Frankreichs. Deren Glänzendster fühlte sich der Sonne verwandt, deren Glücklosester musste in der französischen Revolution als Bürger Capet sein Haupt unter die Guillotine legen. Geschaffen 1641 in der grossen Münzreform des dreizehnten Königs dieses Namens, entsprach sie im Münzfuss den spanischen Pistolen. Die letzten Stücke der Währung, mit der Versailles erbaut und die Kriege gegen Holland und Spanien geführt wurden, prägte man in den Revolutionsjahren 1792/93.

☐ Ecu d'or ☐ Louis d'or ☐ Royal d'or

82 «Gewichtseinheit oder Münze?», könnte man hier fragen. «Beides», müsste man antworten. Ihr Name jedenfalls bezeichnet das Münzgrundgewicht, das im 11./12. Jahrhundert das karolingische Karls-pfund ablöste. Eingeteilt in acht Unzen, wurden besonders die Versionen aus Köln und aus Troyes überregional anerkannt. Silberne Münzen dieses Namens wurden seit ca. 1500 geprägt, z. B. in Lübeck, Hamburg, Aachen. In der Münzreform 1871 schaffte die Münze schliesslich den Aufstieg zur deutschen Reichswährung, auch in Gold. Womit Bismarck für Deutschland endlich eine gross-räumige Münzeinheit erreichte.

☐ Gulden ☐ Mark ☐ Vereinstaler

83 Den spanischen Real de a ocho kennen Sie besser unter seinem anderen Namen, der ein Stück im Gewicht von acht Reales meint. Aus Stolz auf die vollbrachte Reconquista (Vertreibung der Mauren aus Südspanien) mag ihn 1497 das Königspaar Ferdinand von Aragon und Isabella von Kastilien erstmals in Silber gemünzt haben. Weltgeschichte aber schrieb die Währung erst, als die Spanier die reichen Silberminen ihrer mittel- und südamerikanischen Kolonien ausbeuteten (z.B. Potosí in Bolivien). Das massenhaft geprägte Silber aus Lateinamerika verbreitete sich durch Handel in der ganzen Welt. Als globales Zahlungsmittel und Leitwährung wurde es zum Ahnen des amerikanischen Dollars, des Yen und des Yüan.

☐ Dollar ☐ Ducaton ☐ Peso

84 Sind hier Gewichtseinheiten gemeint, so tun wir manches, damit sie herunterpurzeln. Ist aber die britische Währungseinheit gemeint, so gehen unsere Bestrebungen eher dahin, sie zu mehrten. Schon die alten Römer kannten ein Gewicht, das «pondus» hiess. Im mittelalterlichen England wurde es mit dem Beinamen Sterling zur Zähl-einheit. In eine Währung verwandelte es 1489 König Heinrich VII. Die Goldmünze («Sovereign» genannt, nach dem thronenden Herrscher im Münzbild) galt 20 Schilling und entsprach dem Sterlinggewicht zu 240 Pence. Im 19. Jahrhundert wurde die Währung durch die führende Rolle des Britischen Empires zur wichtigsten Leitwährung der Welt. Zwei Drittel des Welthandels wurden in ihr finanziert und ein Grossteil der Währungsreserven in ihr gehalten.

☐ Crown ☐ Pfund ☐ Sovereign





85 Wer ist für den Reichsguldiner zu 60 Kreuzern, wer ist für ihn zu 68 Kreuzern? Die Frage, welche der beiden Grossilbermünzen im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation zur Reichsmünze werden sollte, spaltete das Deutschland des 16. Jahrhunderts in zwei Lager: die Guldenländer (Süddeutschland, Österreich) und die Talerländer (Nord- und Mitteldeutschland). Schliesslich setzte sich der Konkurrent des Reichsguldiners durch. Die Erfolgsstory der bedeutendsten Weltmünze, geboren im Jahre 1484 in Tirol (bei Herzog Sigismund), konnte ihren Lauf nehmen. Die Münze wurde in den Niederlanden und Schweden nachgeahmt und später zum Vorbild des amerikanischen Dollars.

☐ Joachimstaler ☐ Reichsguldiner ☐ Reichstaler

86 So bezeichneten die Malaien im 18./19. Jahrhundert den spanisch-amerikanischen Peso, heute heisst die Währungseinheit von Malaysia so. Seit die portugiesischen Seefahrer auf ihrer Suche nach einem Seeweg in den Orient 1509 nach Malakka gelangten, treffen sich auf der malaisischen Halbinsel viele Völker, Kulturen und Handelswege. Und auf Penang z. B. lassen sich wunderschöne Badeferien machen. Dabei können Sie ihn persönlich kennen lernen, den «Malaysia-Dollar» zu 100 Sen.

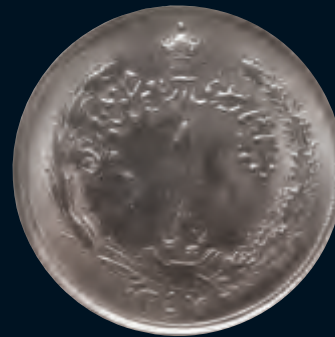
☐ Rupie ☐ Ringgit ☐ Yüan

87 So nannte man ursprünglich in den mohammedanischen Ländern Arabiens die europäischen Grosssilbermünzen (Taler, Peso usw.). Später wurde der Name in Ländern wie dem Oman, dem Iran und dem Jemen auf einheimische Münzeinheiten übertragen. Er bezeichnet auch heute noch die dortigen Währungen. In England und Schottland gab es im 15./16. Jahrhundert Goldmünzen dieses Namens, von denen diejenigen mit der Büste der schönen und unglücklichen Schottenkönigin Maria Stuart sehr selten und kostbar sind.

☐ Dirhem ☐ Dinar ☐ Riyal, Rial, Ryal

88 Wollen die Russen Geld ausgeben, so lassen sie ihn rollen. Was heute im Lande des Kreml noch Währung ist, bezog sich im 13./14. Jahrhundert als Bezeichnung auf das Abschlagen (russ.: rubitj = abschlagen, abschneiden) von Teilen von den grösseren Silberbarren, die damals als Zahlungsmittel im Umlauf waren. Mit dem rückständigen russischen Münzwesen räumte erst der grosse Reformator Zar Peter der Grosse (1682–1725) auf. Die Silbermünze zu 100 kupfernen Kopeken wurde nach westlichem Vorbild geschaffen und entsprach im Gewicht dem europäischen Taler (ca. 28,45 g). Peter der Grosse führte Russland auch politisch in den Kreis der europäischen Grossmächte.

☐ Rupie ☐ Rubel ☐ Rand





89 Mit diesem Namen bezeichnete man in Europa und der Levante den Peso. Die spanische Silbermünze erlebte einen ungeheuren Aufschwung durch die Ausbeutung der reichen Silbervorkommen in den spanischen Kolonien (Münzstätten in Lima, Santa Fé, Potosí usw.). Massenhaft geprägt wurde der Peso oder der ... zur meistverbreiteten Währung der westlichen Welt im 18. Jahrhundert. Handelsmünzen mit demselben Namen gab es bald auch im arabischen und nordafrikanischen Raum. Und wenn man heute in Ägypten und Syrien, im Libanon oder im Sudan in der Tasche nach Kleingeld kramt, wird man eine aktuelle Variante der Währung in der Hand halten.

☐ Peso ☐ Piaster ☐ Real

90 Armut gelobte Felice Peretti, als er dem Franziskanerorden beitrug. Dass ihm Geld aber keineswegs fremd war, zeigte sich, als er 1585 zum Papst gewählt wurde. Als Sixtus V. führte er diese Grosssilbermünze ein, nachdem er die Finanzen des maroden Kirchenstaates saniert hatte. Im 17./18. Jahrhundert wurden gleichnamige schwere Silbermünzen in vielen italienischen Städten, in der Toskana, im Vatikan, im Königreich Neapel, auf Sizilien und in Genua als Handelsmünzen geprägt.

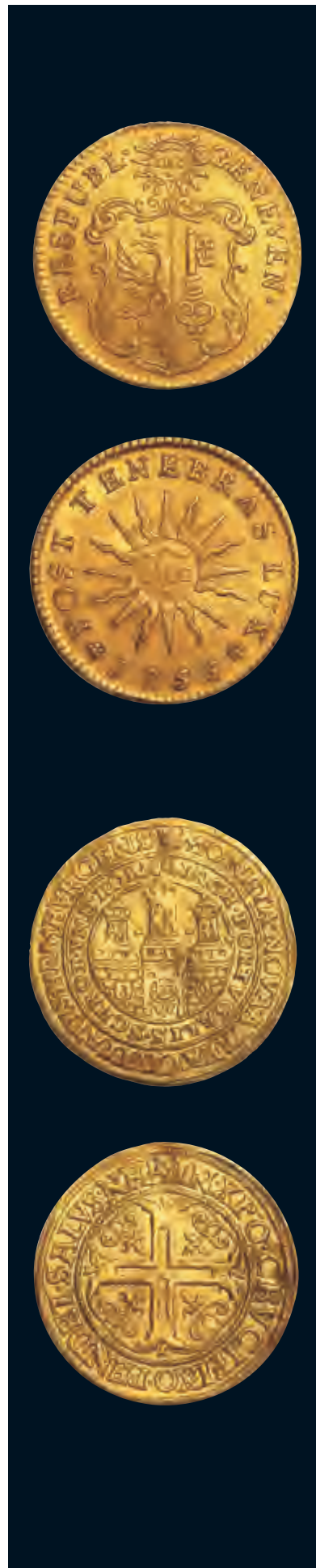
☐ Grosso ☐ Lira ☐ Piastra

91 Ob sich dieser Name der weit verzweigten Familie von Goldmünzen von der Schiesswaffe oder von italienischen Münzplättchen (Piastra) ableitet? Darüber streiten sich die Geister. Weltberühmt und weit herum geschätzt, wurde das Doppelstück des spanischen Escudo auch «Dobla», «Doblón» oder «Doublone» genannt. Die Währung wurde in ganz Europa, von Malta bis Norwegen, kopiert. Sogar der französische König Ludwig XIII. schuf in der Münzreform von 1640 seinen Louis d'or nach dem Vorbild des doppelten Escudo. Und dies, obwohl er sonst alles Habsburgische eher ablehnte.

☐ Peso ☐ Escudo ☐ Pistole

92 Wenn ein Portugiese nach Norden auswandert, bekommt er einen Namen, der auf seinen Ursprung hinweist, der neuen Heimat aber sprachlich angeglichen ist. Die schwere portugiesische Goldmünze im Wert von zehn Cruzados (geschaffen 1499 von Manuel I.) spiegelt den Reichtum, der der Kolonialmacht, vor allem in Form von Gold aus Afrika, zufließt. Siegesicher lautet auch die Inschrift: «in hoc signo vinces [in diesem Zeichen (Kreuz) wirst du siegen].» Die repräsentative und als Geschenk gut geeignete Goldmünze fand in Norddeutschland und -europa bald Nachahmung. In Hamburg, wo die meisten der «Auslandportugiesen» geprägt wurden, hat sich ihr Name bis heute erhalten als Bezeichnung für Goldmedaillen zu bestimmten Anlässen.

☐ Portugalöser ☐ Piastra ☐ Peso





93 Was ihr in einem bekannten Kinderlied befohlen wird, das hat sie auch fleissig getan, die Grosssilbermünze aus Böhmen, die ihren Namen dem Ort ihrer Herkunft verdankt. Weil es in Mitteleuropa viel Silber gab, kam 1484 Herzog Sigismund von Tirol auf die Idee, den Wert eines Goldguldens in Silber darzustellen. So kam man in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts den gestiegenen Forderungen des Handels nach, denen die Ausmünzung des Goldes nicht mehr genügen konnte. Die neue Silberwährung wurde bald in allen Ländern Europas benutzt und nachgemünzt. Ihr Name wurde in vielen Sprachen übernommen. Als «Peso de a ocho» überquerte die Silberwährung gar den Atlantik und lebt heute in der amerikanischen Währung munter weiter.

☐ Groschen ☐ Taler ☐ Testone

94 Diese italienische Silbermünze wurde 1474 erstmals vom Mailänder Herzog Galeazzo Maria Sforza geprägt – mit der Darstellung seines Kopfbildes (testa) auf der Vorderseite! Bald liessen auch andere Fürsten in den Renaissance-Münzstätten Italiens (u. a. Ferrara, Florenz, Mantua, Messerano, Neapel, Savoyen) solche Silbermünzen prägen, die alle das Porträt des Herrschers auf der Vorderseite tragen, sich aber in Gewicht und Wert unterscheiden. Ob es wohl auf die Eitelkeit der verschiedenen Herrschenden hinweist, dass diese Renaissance-Münze zum Vorbild von Prägungen in Frankreich, Portugal, England, Schottland, der Schweiz und Süddeutschland wurde?

☐ Grosso ☐ Tallero ☐ Testone

95 Dieser Münzname leitet sich davon ab, dass die beiden Königreiche England und Schottland in Personalunion regiert wurden – von König Jakob (James) I. von England, der zugleich als Jakob VI. auch König von Schottland war. Dieser Umstand wird sogar noch schriftlich auf der Münze festgehalten: «FACIAS EOS IN GENTEM UNAM», steht auf ihr. «Du sollst sie zu einem Volk machen» – ein folgeschweres Programm für die «beiden» Königshäuser. Die Goldmünzen wurden 1604 erstmals geprägt, dann aber nur bis zu König Karl (Charles) II. (1660–1685) geschlagen.

☐ Pfund ☐ Unite ☐ Uncia

96 In Japan wurde im ausgehenden 19. Jahrhundert unter dem Kaiser Mitsuhiro eine neue Münz- und Währungseinheit eingeführt. Die maschinell geprägte Rundmünze im Dezimalsystem orientiert sich am amerikanischen Dollar und wurde deshalb zuerst als Silbermünze geprägt. Durch die beiden Weltkriege erfuhr dann auch Japan eine starke Inflation, was die ursprünglich stolze Silbermünze zur kleinsten Kupfer-Nickel-Münze Japans schrumpfen liess. Sie ist noch heute die japanische Währung.

☐ Pu ☐ Yüan ☐ Yen





97 Vier bis fünf Millionen dieser indischen Silbermünze soll der Mogulkaiser Schah Jahan für den berühmten Taj Mahal, das Grabmal seiner Lieblingsfrau, ausgegeben haben. Das Wort kommt aus den Sanskrit und bedeutet «verarbeitetes Silber». Seit Akbar dem Grossen (Mogulherrscher 1556–1605) ist sie die Standardsilbermünze fast des ganzen Subkontinents. Die Varianten dieser Münze, die später von der East India Company und dann der englischen Krone geprägt wurden, erzählen von der Kolonialherrschaft des Britischen Empires. Sie machte nach 1947 auch die Trennung Indiens in zwei Staaten mit: Pakistan (vorwiegend muslimisch) und Indien (vorwiegend hinduistisch). Es gibt sie aber nicht nur als indische oder pakistanische Währung, ihr Einfluss zeigt sich auch in Bhutan, Sri Lanka, Nepal, Indonesien und Tibet.

☐ Rand ☐ Ringgit ☐ Rupie

98 Was heute in Österreich 100 Groschen wert ist, war zur Zeit der germanischen Völkerwanderung die Bezeichnung für den byzantinischen Solidus und seine Nachahmungen. Als Karl der Grosse (747–814) das Mass-, Gewichts- und Münzwesen neu ordnete, führte er das Karlsfund zu 20 ... zu je zwölf Pfennigen ein. Diese Münzordnung blieb lange Zeit bestehen, in England bis ins 20. Jahrhundert. Im Laufe ihrer langen Geschichte bezeichnete diese Währung eine Vielzahl verschiedener Münzen aus verschiedenen Regionen, von verschiedenem Gewicht. Auch in Zürich zahlte man im 15. Jahrhundert mit ihr. Zehn Lot (147 g) Zucker kosteten fünf, ein Hecht acht, und ein Eimer (110 Liter) Wein 20 Einheiten dieser Währung. Um 1500 betrug der wöchentliche Höchstlohn für einen Schneidergesellen drei ... oder 36 Pfennige.

☐ Groschen ☐ Schilling ☐ Zehner

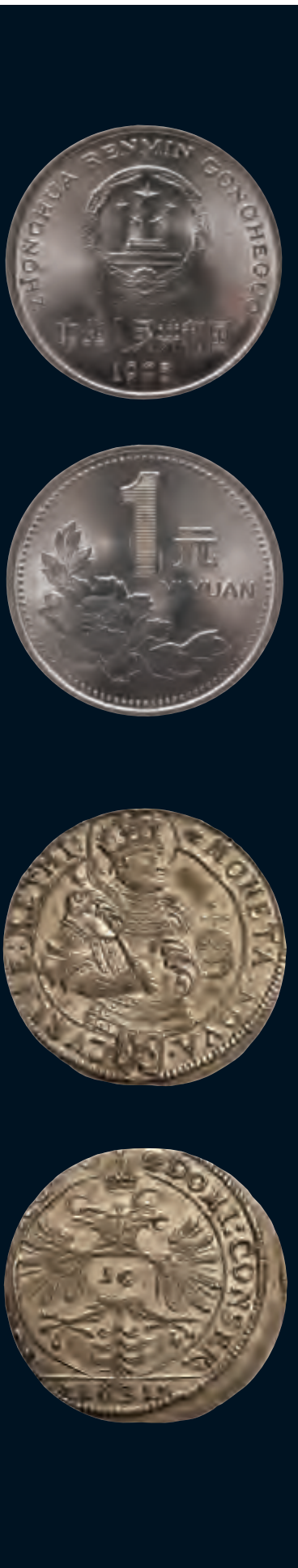
99 Was verbindet einen Schild mit einer Gold- oder Silbermünze? Ja genau, das Münzbild mit dem heraldischen Wappen. Was italienisch «Schild» heisst, ist auch der Name dieser Gold- und Silbernominalen, die vor allem in 16. und 17. Jahrhundert von einigen Münzständen in Italien geprägt wurden. Die «Schilde» aus Gold waren beliebt als prächtige Schaumünzen mit schönen Porträts, z. B. demjenigen der regierenden Herzogin Giulia Varano aus dem Herzogtum Camerino (eine Seltenheit!). Die silberne Variante der «Schilde» entwickelte sich im Laufe des 16. Jahrhunderts zur Grosssilbermünze in ganz Italien. Berühmt sind u. a. die päpstlichen Prägungen (ca. 1550–1800) und der venezianische Typ «della croce» (Blumenkreuz/Löwenwappen).

☐ Peso ☐ Testone ☐ Scudo

100 Sozusagen zwei Leben hat die englische Goldmünze im Wert von 20 Schillingen. Zuerst geboren wurde sie im Jahre 1489 unter Heinrich VII. Den Namen gab ihr das Münzbild der Vorderseite mit dem majestätisch thronenden Herrscher. Stolz prangt auf ihr dann auch Königin Elisabeth I., die Begründerin von Englands See- und Handelsmacht. Nach über 200-jähriger Pause (1604–1816) wurde das Goldstück unter Georg III. neu zum Leben erweckt. Mit Matthew Boultons dampfbetriebenen Prägemaschinen wurden riesige Mengen davon geprägt. Bemerkenswert ist die neue Rückseite: Sankt Georg als Drachentöter, hervorragend dargestellt von Benedetto Pistrucci, dem berühmten italienischen Münzgraveur.

☐ Pfund ☐ Sovereign ☐ Schilling





101 Bereits der Drache auf der Vorderseite der Münze, das am meisten verwendete Münzmotiv, verweist auf deren Heimat! Während der chinesischen Kaiserzeit wurden diese Münzen (seit Ende des 19. Jahrhunderts) in Analogie zum Dollar geprägt. Auch während der Republikzeit blieb diese Währung bestehen, wurde aber durch die Inflation im Bürgerkrieg völlig entwertet. Die nächstkleinere Währungseinheit heisst in China «Fen», in Thailand aber «Chio». Die chinesische Währung selbst heisst aber immer noch gleich wie zu Beginn ihrer Einführung.

☐ Pu ☐ Yen ☐ Yüan

102 Schon seit Mitte des 16. Jahrhunderts und bis heute ist der Name dieser Münze, in dem sich auch gleich der jeweilige Wert verbirgt, in verschiedenen Währungen des deutschen Sprachraumes verbreitet. Der Münzname verweist auf das im Geldwesen weit verbreitete Dezimalsystem und bezeichnete bis zur Einführung des Euros u. a. den zehnten Teil der Mark. Vielleicht etabliert sich dieser Name auch in der neuen Währung.

☐ Fünfer ☐ Krone ☐ Zehner

Die Lösungen zum Quiz finden Sie auf Seite 155.

Münzen – ein Quiz

Die Antworten

Münzen Altertum

1	Antonian	11	Drachme	21	Pi
2	Argenteus	12	Dupondius	22	Quinar
3	As	13	Nomos	23	Sesterz
4	Aureus	14	Nummus	24	Schekel
5	Follis	15	Obol	25	Triens
6	Hekte	16	Onkia	26	Uncia
7	Käsch	17	Siglos		
8	Litra	18	Solidus		
9	Dareike	19	Stater		
10	Denar	20	Tremissis		

Münzen Mittelalter

27	Albus	39	Gros	51	Royal d'or
28	Augustalis	40	Gulden	52	Salut d'or
29	Batzen	41	Guldiner	53	Sceatta
30	Brakteat	42	Heller, Haller	54	Shilling
31	Dobla	43	Genovino d'oro	55	Milaresion
32	Dukat	44	Goldgulden	56	Penny
33	Ecu	45	Groat	57	Pfennig
34	Floren	46	Groschen	58	Rosenobel
35	Denier	47	Histamenon	59	Tari
36	Dicken	48	Joachimstaler	60	Zecchine
37	Dinar	49	Kreuzer		
38	Dirhem	50	Matapan		

Münzen Neuzeit

61 Baht	82 Mark
62 Crown	83 Peso
63 Cruzado	84 Pfund
64 Dollar	85 Reichstaler
65 Excelente	86 Ringgit
66 Franc, Franken	87 Riyal, Rial, Ryal
67 Guinea	88 Rubel
68 Imperial	89 Piaster
69 Dublone	90 Piastra
70 Duplone	91 Pistole
71 Escudo	92 Portugalöser
72 Euro	93 Taler
73 Jefimok	94 Testone
74 Kopeke	95 Unite
75 Krone	96 Yen
76 Lira	97 Rupie
77 Rand	98 Schilling
78 Rappen	99 Scudo
79 Real de a ocho	100 Sovereign
80 Reichsguldiner	101 Yüan
81 Louis d'or	102 Zehner

103 Fragen

Wer war wer?

Kurzbiografische Quizfragen
zu historischen Personen

mit zwei falschen
und einer richtigen Lösung

1

Eine grosse Wohltäterin

Ihr Geburtsort war Skopje im damals noch türkischen Makedonien; ihre grösste Wirkungsstätte war Kalkutta im eben von Grossbritannien unabhängig gewordenen Indien. Sie gründete dort den weltweit wirkenden Orden «Missionare der Nächstenliebe». Ihre persönliche, selbstlose und unermüdliche Fürsorge für zahllose Notleidende trug ihr den Namen «Engel der Armen» ein und hohe Auszeichnungen von prominenten kulturellen Instanzen.

☐ Florence Nightingale ☐ Teresa de Jesús ☐ Mutter Teresa

2

Ein anfangs von vielen unterschätzter US-Präsident

Zu Beginn seiner Präsidentschaft konzentrierte er sich auf die amerikanische Innenpolitik, besonders auf Wirtschaftsförderung. Dann aber forderte ihn eine unerhörte, zuvor völlig unvorstellbare Attacke auf die Sicherheit und die Kultur der USA zur weltpolitischen Stellungnahme heraus, und er zögerte nicht, den Feinden in beiden Hemisphären in deutlicher Förmlichkeit den Krieg zu erklären. Er legte damit nicht weniger Entschlossenheit und Umsicht an den Tag, als der frühere Präsident gleichen Namens. Die für jedermann einsehbare Notwendigkeit und der Erfolg seines Krieges beschwichtigten sogar notorische Amerikakritiker, Isolationisten und auch die Partei der Republikaner, die ihn im Wahlkampf hart angegriffen und schlecht gemacht hatte.

☐ Truman ☐ Franklin D. Roosevelt ☐ George W. Bush

3

Ein Erfinder für den Frieden

Er glaubte, eine nützliche und notwendige technische Möglichkeit realisiert zu haben, und zugleich auch eine so schreckliche Waffe, dass künftig kein Krieg mehr gewagt werden könnte. Als aber seine Erfindung die Schrecken des Krieges, statt sie zu beenden, noch vermehrte, quälte ihn das Gewissen, zumal ihm das Zerstörungswerkzeug grössten Reichtum einbrachte. Mit einer kulturellen Stiftung hat er seinem Namen ein ehrendes Andenken verschafft.

☐ Oppenheimer ☐ Nobel ☐ Maxim

Eine Männer überspielende Regiererin

Ihre Regierungszeit war, verglichen mit jener ihrer Vorgänger, auffällig lange. Sie bändigte die überbordende Macht der Gewerkschaften. – Rascher als andere Machthaber vertraute sie auf den Willen zur Zusammenarbeit, den der damalige russische Regierungschef bekundete. Der Politik der westeuropäischen Mächte näherte sie sich nur mit Zurückhaltung an. – Als Argentinien die britisch kontrollierten Falklandinseln angriff, scheute sie sich nicht, entschlossen und erfolgreich Krieg zu führen und somit nochmals das Prestige des alten britischen Löwen geltend zu machen.

☐ Königin Victoria ☐ Elisabeth II. ☐ Maggie Thatcher

Ein entgleister Präsident

Nachdem die USA seit dem Zweiten Weltkrieg stets in starrer Feindschaft zu China verharrt und dieses damit selber an die Seite der Sowjetunion, des andern Gegners im Kalten Krieg, gedrängt hatten, gelang es diesem Präsidenten und seinem Staatssekretär, ein bewegliches Verhältnis zur chinesischen Volksrepublik herzustellen und den von seinen Vorgängern übernommenen Krieg in Indochina zu beenden. – Der Rezession nach dem 4. Nahostkrieg begegnete er mit der Aufhebung der Konvertibilität des Dollars. Auf der Höhe seines Erfolgs verfiel er in eine lächerlich peinliche Affäre, die er zu lange leugnete, so dass das Impeachmentverfahren gegen ihn eröffnet wurde.

☐ Johnson ☐ Nixon ☐ Clinton

Ein Wirtschaftsgenie

1945 hatte das am Boden liegende Deutschland das Glück, dass ein von den Nazis entlassener Assistent der Handelshochschule Nürnberg von der amerikanischen Militärregierung als Berater beigezogen wurde. Er wurde zum «Vater des Wirtschaftswunders», vor allem weil es ihm 1948 gelang, schlagartig eine hochwertige Deutsche Mark einzuführen, und auch, weil er es 1949 als Wirtschaftsminister verstand, eine soziale Marktwirtschaft zu schaffen, die sowohl den Schutz der Schwachen gewährte als auch den Leistungswettbewerb der privaten Unternehmer zuließ. 1963 trat er das Amt des Bundeskanzlers an.

☐ Adenauer ☐ Kiesinger ☐ Erhard

4

5

6

7

Ein nicht abergläubischer Wissenschaftler

Er entwarf ein nach ihm benanntes Atommodell, das an ein Planetensystem erinnerte. Sein Korrespondenzprinzip stellt fest, dass die Quantenmechanik im Grenzfall klassisch-mechanischen Prinzipien entspricht. Trotz all seiner rationalen Wissenschaftlichkeit soll er auf seinem Weekend-Haus ein Hufeisen angebracht haben. Darüber zur Rede gestellt, erklärte er, natürlich sei er keineswegs abergläubisch und halte nicht viel von so einem Stück Eisen; aber er habe vernommen, dass es nütze, auch wenn man nicht daran glaube.

☐ Niels Bohr ☐ Heisenberg ☐ Pauli

8

Ein zeitkritischer Schriftsteller

Der Sohn eines Pfarrers folgte seinem Vater nicht in jeder Beziehung nach. Als eigentlich durchaus konservativer Berner kritisierte er in seinen Schriften den Zeitgeist, der seiner Meinung nach einem verfehlten Fortschritt huldigte. Namentlich der Gegensatz von Geld und Moral war ihm ein wichtiges Thema. In einem seiner Werke schilderte er in dramatischer Epik, wie wenig eine armselige Gesellschaft der teuflischen Versuchung, ein Menschenleben gewissermassen zu verkaufen, widerstehen konnte. Anfangs war wohl jeder zur Solidarität mit dem geforderten Opfer entschlossen; als aber eine Frau den Vertrag mit dem Teufel für alle abschloss, gingen die andern nur allzu willig darauf ein.

☐ Dürrenmatt ☐ Frisch ☐ Gotthelf

9

Eine hochverehrte Sportlerin

Sieben Jahre lang war sie die Nummer Eins des internationalen Tennissports. Ihrer Familie kam der Erfolg nur teilweise zugute; ihrer Mutter wohl; doch dem Vater brachte ihr gewaltig anfallender Reichtum sogar Ungemach. Sie selber mochte, solange die berufliche Glückssträhne währte, anscheinend nicht an Heirat und kaum an Liebe denken. Dafür genoss sie die Verehrung ihrer Fans. Die nannten sie zärtlich respektvoll so, als ob ihr Name ein Adelstitel wäre. Und das häusliche Glück kam schliesslich auch noch.

☐ Martina Hingis ☐ Steffi Graf ☐ Lindsay Davenport

Ein Musiker und Weltverbesserer

Er war Komponist und auch Schriftsteller zugleich. Seine Opern verraten einen Hang zum Mythischen und einen Glauben an heilbringende Menschlichkeit. Auf grossem Fusse lebend, war er auf fürstliche und bürgerliche Mäzene angewiesen. Neben strahlenden und himmlisch zarten Klängen fand er, fasziniert vom Zauber der erlösenden Nacht, viele schmerzlich dunkle Dissonanzen und Harmonien. «O sink hernieder, Nacht der Liebe», heisst es in einem seiner Werke. Aus der Angst, sterben zu müssen, bevor er alles hervorgebracht hätte, was ihm aufgetragen war, entwickelte sich eine unerhörte Schaffenskraft.

☐ Mozart ☐ Wagner ☐ E.T.A. Hoffmann

Vom Revolutionär zum Tyrannen

Er stieg auf im Zuge einer Revolution für Freiheit und Fortschritt, errichtete aber bald selber eine fast unbedingte Herrschaft. Wie die Monarchen vor ihm liess er ein Goldstück, nunmehr aber unter seinem Namen prägen. Europa wurde weitgehend von ihm erobert. Doch in England vermochte er nicht zu landen. Zum Verhängnis wurde ihm sein Russlandfeldzug. «Was sind», soll er gesagt haben, «eine Million Menschen gegen einen Mann wie ich.»

☐ Napoleon ☐ Hitler ☐ Karl XII.

Ein unglücklicher König

Um seinen verschuldeten Hofhaushalt zu sanieren, berief er eine Ständeversammlung (von Adligen, Geistlichen und Bürgerlichen) ein. Die Abgeordneten wollten aber nicht einfach neue Steuern beschliessen, sondern machten den Anfang einer grossen Revolution für Freiheit und Gleichheit. Der bedrängte König versuchte in einer verdunkelten Kutsche zu fliehen. Er gelangte sogar bis zur Landesgrenze. Weil er aber bei der letzten Poststation den Fenstervorhang lüftete, erkannte ihn der Postmeisterssohn auf Grund des Bildes, das auf die Goldstücke geprägt war. Die Kutsche musste umkehren. Im folgenden Jahr wurde der gutmütige Monarch, bald danach auch seine Gattin, hingerichtet.

☐ Louis XVI. ☐ Louis Philippe ☐ Charles II.

10

11

12

13

Ein von Geist erschütterter Dichter

Er hatte Theologie studiert, wurde aber Hauslehrer. In Frankfurt a. M. verliebte er sich derart in die Mutter seiner Zöglinge, dass unsterbliche Verse entstanden, die aber den Hausherrn nicht davon abhielten, ihn zu entlassen. Die Gewalt seiner Sprache ist oft schon auf einer einzigen Zeile hörbar. «Ihr kalten Heuchler, sprecht von den Göttern nicht, ihr habt Verstand.» – Völlig zerlumpt und verwirrt kehrte er zu Fuss von einer Hauslehrerstelle in Bordeaux zurück; er war irrsinnig geworden. Nur noch wenige lallende Verse dichtend, die er mit falschem Namen unterzeichnete, um nicht als Pfarrer verpflichtet zu werden, lebte er noch 40 Jahre im Wahnsinn.

☐ Jakob Reinhold Lenz ☐ Nietzsche ☐ Hölderlin

14

Eine einzigartige Herrscherin

Weil sie kein Mann war, schien sie das Ende ihrer Dynastie zu sein, in der noch nie eine Frau geherrscht hatte. Gleich bei ihrer Thronbesteigung fielen viele Feinde über ihr Reich her. Aber sie behauptete sich trotz schwerer Niederlagen. Und ihre Reformen – gegen Folterung, für das Schulwesen, für Milderung der Leibeigenschaft – machten sie populär. In einem Reichsteil imponierte sie schon damit, dass sie die Reiterkunststücke beherrschte, die dessen König bei der Krönung vorzuführen hatte. Der Taler, der mit ihrem Bildnis geprägt wurde, verbreitete sich in der ganzen Levante und kursiert in Teilen Ostafrikas heute noch.

☐ Elisabeth («Sissi») ☐ Christine von Schweden ☐ Maria Theresia

15

In einer einzigen Hymne immer noch lebendig

Von seinen Dichtungen ist kaum noch etwas bekannt ausser eben jener Hymne, zu der er auch die Musik komponiert hat, die in ihrer pathetischen Feierlichkeit so eingängig war, dass sie eine Zeit lang auch in andern Ländern mit nationaler Inbrunst gesungen wurde – natürlich zu eigenen Textunterlagen. Im Unterschied zu diesen blieb die Melodie über Länder und Zeiten hinweg so unabänderlich und unverwechselbar, dass ihr Anfang sogar in unzulänglich buchstäblicher Notenbezeichnung wohl ohne weiteres identifiziert werden kann: C C D H C D, E E F E D C, ...

☐ Carey ☐ Rouget de Lisle ☐ Haydn

Ein heiliger General

Die eingeschlagene Offizierslaufbahn wurde – noch weit entfernt vom Erreichen des Generalsranges – vereitelt durch eine Beinverwundung; denn obwohl er es noch zweimal wieder brechen liess, blieb das Bein verkürzt. In der langen Bettlägrigkeit stellte er seine Lektüre von Ritterromanen auf Theologie um und strebte nunmehr Heiligen nach. Er gründete eine geistliche Organisation zur Verteidigung seiner Kirche. Und in dieser Organisation wurde er trotz aller Behinderung doch General und dazu später auch noch Heiliger gemäss dem Renaissancewort: «Virtu vince fortuna».

- ☐ William Booth ☐ Loyola ☐ Dominikus

Ein Scharlatan oder Hypnotiseur

Er ist nicht nur eine beinahe mythische Gestalt, sondern hat wirklich gelebt. Er studierte Theologie und Naturwissenschaft und praktizierte zuerst in Wien den so genannten tierischen Magnetismus, eine angebliche Heilmethode, indem er ohne Magneteisen auf kranke Körperteile durch Streichen mit blossen Händen rätselhafte, oft wohltuende Wirkung ausübte. Als er einer Schwindelei wegen Wien verlassen musste, gelang es ihm, seinen Magnetismus in Paris zur Aufsehen erregenden Mode zu machen, bis ihn auch dort eine wissenschaftliche Kommission vertrieb. Er starb in Meersburg.

- ☐ Kneipp ☐ Johann (od. Georg) Faust ☐ Franz A. Mesmer

Der schwache König eines starken Ministers

Richelieu, Minister und zugleich Kardinal, regierte für ihn, bekämpfte in seinem Namen die Hugenotten, denen sein Vater Glaubensfreiheit gewährt hatte, und involvierte ihn trotz der Kardinalswürde auf protestantischer Seite in den Dreissigjährigen Krieg. Immerhin trugen die Goldstücke, die 1640 erstmals mit markierten Rändern geprägt wurden (damit man nichts davon abschneiden konnte), seinen Namen, wie überhaupt auf diesen König das System absoluter Herrschaft ausgerichtet war, das aber erst von seinem Sohn, dem Erbauer Versailles, ausgefüllt wurde.

- ☐ Henri IV. ☐ Louis XIII. ☐ Louis XIV.

16

17

18

19

Ein Maler des flüchtigen Augenblicks

Er brachte die niederländische Porträtkunst auf eine neue Höhe. Statt Herrschaften in starrer Pose malte er Menschen jeden Standes mit dem lebendigen Ausdruck ihrer augenblicklichen Verfassung, und es entstanden somit Gemälde wie z. B. «Der fröhliche Trinker», eigentliche Momentaufnahmen, lange bevor den Fotografen Ähnliches gelang. Trotz enormer Schaffenskraft und Anerkennung von Seiten der Gesellschaft geriet der grosse, aber leichtsinnige Künstler in Geldverlegenheit. Er starb im Armenhaus.

☐ Rembrandt ☐ Adriaen Brouer ☐ Frans Hals

20

Zwischen Renaissance und Barock

Aus ärmlichen Verhältnissen kommend und sogar einmal mit Gefängnis bestraft, stieg er in London zum hochangesehenen Theatermann auf. Er war Dramenschreiber und Schauspieler zugleich. Sein erstes Stück, die Komödie «Every man in his humour» (1598), ergeht sich in der Schaustellung sehr volkstümlicher Charaktere: eines prahlerischen Hauptmanns, eines eifersüchtigen Wucherers, eines blödelnden Wasserträgers u. a. Später wandte er sich in verschiedenen Werken der historischen Tragödie zu. – Ein Festspiel mit Masken und musikalischen Einlagen durfte vor Königin Elisabeth und ihren Hofdamen aufgeführt werden. Er starb 1637 in Armut und wurde in Westminster Abbey beigesetzt.

☐ Edward de Vere ☐ Shakespeare ☐ Ben Jonson

21

Von Gewissenhaftigkeit

In einsamer Nacht überwältigte ihn die letztlich beglückende Erkenntnis, dass man nicht wirklich leben kann, wenn man von Zukunftsangst gepeinigt wird, dass man im Innersten eine Zuversicht und eine Gewissheit braucht, auf dem rechten Weg zu sein, und dass einem diese zuversichtliche Gewissheit – sie hiess für ihn Glauben – nur als Begnadung geschenkt werden kann, weil man sie nicht selber zu schaffen vermag. Die stark machende Zuversicht erfüllte sein Gewissen so machtvoll, dass er es wagte, fürs Erste ganz allein auf sich gestellt, allen Mächten seiner Welt, dem Reichstag, dem Kaiser und auch dem Papst, zu trotzen.

☐ Luther ☐ Loyola ☐ Calvin

Ein unter Gewissenhaftigkeit leidender Machthaber

Mit all den Ländern, die er geerbt hatte, Spanien samt Kolonien, die Niederlande, das Burgund, Österreich, Ungarn usw. konnte er füglich sagen, dass in seinem Reiche die Sonne nie untergehe. Allerdings, die Kaiserkrone hatte er keineswegs geerbt. Und gerade er, der als Monarch die ausgedehnteste Weltherrschaft der ganzen Geschichte ausübte, verzichtete aus Verantwortungsbewusstsein auf alle Macht und gab das einzigartige Beispiel der Abdankung eines geborenen Fürsten. – Er fühlte sich schuldig an der folgenreichen Kirchenspaltung, weil er Luther am Reichstag in Worms – gewissenhaft auch er – die Zusicherung freien Geleites gegeben und ihn entgegen geistlichem Rat nicht wortbrüchig als Ketzer verbrannt hatte.

☐ Maximilian ☐ Karl V. ☐ Philipp II.

Ein kanonisierter König

Die Vollendung der Notre Dame, der Bau der hochgotischen Ste. Chapelle in Paris und der Kathedrale von Chartres sind ihm zu verdanken. Er war nicht nur fromm, sondern auch klug. An Stelle von Gottesurteilen führte er das Zeugenverhör ein. Abgesehen vom 6. und 7. Kreuzzug (1248 und 1270), für die er die Hafenstadt Aigues Mortes bauen liess, erstrebte er Frieden und Wohlfahrt des Volkes. Er förderte Vertrauen in die Ablösung des Tauschhandels durch den Geldhandel, indem er nur Münzen prägen liess, deren Nominalwert den Metallwert nicht überstieg.

☐ Philippe Auguste ☐ Louis VII. ☐ St. Louis (IX.)

Ein Spötter auf dem Thron

Er wurde auf dem Marktplatz geboren, weil sein Vater zur Legitimierung seiner Herrschaft einen Sohn von der bereits 41-jährigen und darum nicht mehr für gebärfähig geltenden Erbtochter der aussterbenden Dynastie brauchte. – Die Welt sei von drei grossen Betrügern, soll er gesagt haben, genasführt worden, von Jesus, Moses und Mohammed. Er war tolerant. Mit Vorliebe stellte er muslimische Beamte ein, da diese für einen päpstlichen Bannfluch nicht anfällig waren.

☐ Friedrich II. v. Staufen ☐ Friedrich II. v. Preussen ☐ Otto III.

22

23

24

25

Ein Bilderfeind aus Gottesglaube

In einsamer Gebirgslandschaft überwältigte ihn eine himmlische Erscheinung und gab ihm den Auftrag, Gott zu verkünden. Es war ihm gewiss, dass der Ewige nicht materiell sichtbar und somit vergänglich sein kann, sondern Geist sein muss und darum auch nicht bildlich darzustellen ist. Von seinem Volk aber hingen viele in treuer Verehrung an einer wunderbaren materiellen Erscheinung, die in vorgeschichtlicher Zeit vom Himmel gekommen war. Um auch die Gläubigen dieses Himmelskörpers als Anhänger zu gewinnen, machte der Gotteskürer einen Kompromiss und liess das eine, von ihm zuvor als Götzenbild bekämpfte Heiligtum bestehen, und das bis heute.

☐ Moses ☐ Mohammed ☐ Leo V.

26

Ein vielfach zum Vorbild genommener Herrscher

Er führte Kriege, u. a. im Gebiet des heutigen Frankreich, Spanien und Deutschland. Er brachte aber auch viele friedliche Reformen. In der Zeitrechnung ist sein Wirken – beispielsweise in den eigentlich veralteten Monatsnamen – heute noch merklich. In einem gewissen Sinne war er der erste Kaiser. Doch dieser Herrschernamen, dessen späteren Glanz er nicht ahnte, war ihm keineswegs genug. Er wäre gern König gewesen. Nach ihm aber betitelteten sich ganze Ketten von Machthabern stolz mit seinem Namen.

☐ Karl der Grosse ☐ Augustus ☐ Cäsar

27

Ein in Erinnerung gebliebener Kaiser

Er war ein General, der von seinen Legionären zum Kaiser ausgerufen wurde. Er stellte die politische Ordnung wieder her und liess nicht nur das Kolosseum und Schulen bauen, sondern befahl auch, sanitäre Einrichtungen zu installieren – Strassen-Pissoirs, die in Frankreich heute noch seinen (an eine Wespe erinnernden) Namen tragen –, auch Abortgebäude, wo man eine Dringlichkeit, freilich gegen Bezahlung in Sesterzen, gemütlich konversierend, erledigen konnte. – Als ihm sein Sohn vorwarf, es sei stinkig, aus so einem Geschäft Profit zu schlagen, hielt ihm der Vater ein Geldstück aus einer der Bedürfnisanstalten unter die Nase und fragte: «Oletne?» – Stinkt es? – Und der Sohn musste zugeben: «Non olet.»

☐ Titus ☐ Trajan ☐ Vespasian

Ein Reisekaiser

Als Verehrer Platons verschaffte er dem Philosophenbart, der seit Alexander dem Grossen nicht mehr in Mode war, wieder beispielhaftes Ansehen. Er setzte sich in den Kopf, zu Fuss sein ganzes Reich zu bereisen, um überall selber zum Rechten zu sehen. Im Norden liess er einen Grenzwall bauen, in Jerusalem einen Tempel, der einen Aufstand provozierte. In der Hauptstadt errichtete er einen riesigen Kuppelbau, das Pantheon, und sein Mausoleum, das später zur Engelsburg umfunktioniert wurde. Er starb angeblich an übermässigem Genuss von Alpenkäse, seiner Lieblingsspeise, möglicherweise aus Helvetien.

☐ Domitian ☐ Hadrian ☐ Marc Aurel

Eine schöne Ägypterin

Ihrer Verführungskunst gelang es, Cäsars rasanten Siegeslauf zur Alleinherrschaft ein halbes Jahr lang aufzuhalten. Von Cäsars Nachfolgern verfiel ihr Marc Anton, der sie heiratete, so gänzlich, dass er ihr Teile des Römischen Reiches schenkte. Als Octavian, der spätere Augustus, darauf mit Krieg reagierte, fuhr sie in der entscheidenden Seeschlacht davon, liess dem Gatten ihren Tod melden, der ihr prompt in den Selbstmord nachfolgte, den sie jedoch nicht beging, um vielmehr als mitleiderregende Witwe in grosser Pracht dem Sieger Octavian entgegenzuziehen. Als der ihr aber widerstand, liess sie sich von tödlichen Schlangen in den Busen beißen.

☐ Kleopatra ☐ Hatschepsut ☐ Nofretete

Der selbstvergessene Wissenschaftler

Er hatte sich lange vergeblich bemüht, das Volumen von unregelmässigen Körpern zu messen und schrie beglückt: «Heureka» (Ich hab's gefunden), als er die Wassermenge bemerkte, die bei seinem Einsteigen ins überfliessende Bad verdrängt wurde. – Als grosser Physiker erfand er für Syrakus, als es von den Römern belagert wurde, artilleristische Wurfmaschinen. Er war so sehr Wissenschaftler, dass er über den technischen Skizzen, die er in den Sand seines Gartens zeichnete, den Fall der Stadt nicht realisierte und den eindringenden Soldaten nicht um sein Leben, sondern um Rücksicht auf seine Skizzen bat. «Zerstör mir meine Kreise nicht!»

☐ Aristarch ☐ Euklid ☐ Archimedes

28

29

30

31

Der erste Zyniker

Er war nicht nur Zyniker, sondern auch ein erster «Grüner» in der Weltgeschichte. Denn er predigte Bedürfnislosigkeit und lebte sie vor, indem er in dürttigster Behausung wohnte und ausser einem Trinkbecher fast nichts besass. Den Becher warf er fort, als er einen Hund Wasser läppern sah. Der Hund war ihm als Vorbild auch dafür massgebend, was als natürliche Lebensfunktion in der Öffentlichkeit tunlich sei. Deswegen bekamen seine Nachfolger den Ruf von Zynikern (griech. kynikos, lat. cynicus = hündisch). Die Verhöhnung von Anstand und Sitte, die seine Lebensweise zum Ausdruck brachte (und die über die Nonchalance heutiger Grüner allerdings hinausging), brachte dem Begriff des Zynismus den Ruch von Werteverachtung.

☐ Kleanthes ☐ Sokrates ☐ Diogenes

32

Der Vater des Eudämonismus

Auf die alte Sophistenfrage: «Was ist gut, was böse?», antwortete er, das einzig erstrebenswerte Gute sei das Lustgefühl, das nicht in Unlust umschlägt. Die schönsten Empfindungen würden einem durch Freundschaft zuteil, und noch im Alter habe man die Glücksquelle der Erinnerung. Allerdings sei zur Freude nötig, dass man den Tod und die Götter nicht fürchte. Das sei leicht, da es die Götter nicht gebe – und der Tod: «Solange wir da sind, ist er ja nicht da, und wenn er da ist, sind wir nicht mehr da.»

☐ Zenon ☐ Epikur ☐ Demokrit

33

Der erste «Welt»-Eroberer

Um nahe zu legen, dass er von göttlicher Abstammung sei, behauptete er, seinen Vater nicht zu kennen und, obwohl als Kleinkind in einen Fluss ausgesetzt, wunderbar am Leben erhalten worden zu sein. Mit seinem Reich, das freilich über den heutigen Irak hinausreichte, glaubte er, im Wesentlichen die ganze Welt erobert zu haben; denn «vom oberen bis zum unteren Meer» habe er keine Feinde mehr. Mit den weltbegrenzenden Meeren waren Mittelmeer und Persischer Golf gemeint.

☐ Sargon I. ☐ Kyros ☐ Assurbanipal I.

Ein bis heute nachwirkender Gesetzgeber

Er schloss sein Volk aus Zerstrittenheit und Ohnmacht zu Einheit und Stärke zusammen. Von ihm stammt die erste, heute noch erhaltene Aufzeichnung jener Gebote und lapidaren Rechtssgrundsätze, wie «Auge um Auge, Zahn um Zahn». Der Stein, in den seine Gesetzessammlung eingemeißelt wurde, ist heute im Louvre.

☐ Hammurabi ☐ Moses ☐ Solon

Ein einzigartiger Lehrer der Menschheit

Er selber schrieb seine Lehre nicht auf. Das taten seine Jünger für ihn; besonders einer gab sie in geradezu dichterischer Sprache weiter: Diese vergängliche Welt sei nichtig, ein trügerischer Schein. Nur in der idealen Welt des Geistes gebe es ewige Wahrheit. Sie möge einem im Tode zuteil werden; im irdischen Leben sei unser Wissen dürftig; wir seien gleichsam in einer Höhle gefangen, die nur der Weise in erhabener Wesensschau zu verlassen vermöge. – Er besiegelte seinen Glauben im bereitwilligen Tod.

☐ Buddha ☐ Sokrates ☐ Jesus

Ein sagenhafter Überwinder eines bösen Gottesbildes

Er war – wie könnte es anders sein – Grieche. Seine Mutter, Danae, gebar ihn gegen den Willen ihres Vaters, Akrisios, der sie in ein unzugängliches Gemach eingesperrt hatte, weil ihm aus ihrem Schoß Unheil prophezeit worden war. Aber Zeus war als goldener Regen durch die Ritzen des Fensterladens dennoch erfolgreich zu ihr eingedrungen. Aus Furcht vor ihrem nun doch geborenen Sohn floh Akrisios ins Ausland, wo ihn der zu Abenteuern ausgezogene Zeusspross unerkant durch einen versehentlichen Diskuswurf tötete. Zuvor aber hatte der halbgöttliche Abenteurer die Medusa enthauptet, die zum Glück auch sterblich, aber so hässlich und göttlich mächtig war, dass ihr Anblick zu Stein erstarren liess. Ihr Besieger schaute sie deshalb nicht an, als er sie angriff, sondern nur ihr Bild im mitgebrachten Spiegel. Dass er den wirklichen Hals nicht verfehlte, beweist eine Treffkunst, die selbst Zahnärzte von heute noch üben müssen.

☐ Perseus ☐ Ödipus ☐ Herakles

34

35

36

37

Sagenhafte Zivilcourage

Sie war die Tochter – und zugleich die Enkelin der Iokaste. – Ihr Onkel, König Kreon von Theben, hatte bei Todesstrafe verfügt, dass ihr Bruder, der im Zweikampf gefallene Polyneikes, nicht begraben werden dürfe, weil er sich gegen die Vaterstadt erhoben hatte. Sie aber bereitete dem Toten doch wenigstens eine symbolische Bestattung, indem sie seinen Leichnam mit Erde bestreute. Von Aufpassern gefangen genommen, bestritt sie ihre Tat keineswegs. Man müsse den göttlichen Geboten mehr gehorchen als den menschlichen. So rechtfertigte sie sich auch vor dem König selbst. Der aber verfügte, dass sie jedenfalls, und zwar lebendig, begraben werden solle, indem er sie in eine Gruft einmauern liess.

☐ Ismene ☐ Märtyrerin Livia ☐ Antigone

38

Ein Überlebender der grossen Flut

Er hatte mit einer auserlesenen Schar von Menschen und Tieren in einem Schiff die verheerende grosse Flut überlebt, und man glaubte, dass er unsterblich sei. Als Gilgamesch, der Held von Uruk, zu ihm kam, um ebenfalls unsterblich zu werden, antwortete der weise Alte: «Versuche doch einmal, nicht zu schlafen, sechs Tage und sechs Nächte lang!» Wie nun Gilgamesch, um es zu versuchen, sich hinsetzte, schlief er alsbald ein. – Er sollte wohl lernen, dass der Tod nicht mehr zu fürchten sei als der Schlaf.

☐ Noah ☐ Argus ☐ Utnapischtim

39

Eine Kulturmissionarin

Sie war eine der vielen Geliebten des Zeus, aber nicht jene, die er als Schwan, und nicht jene, die er als goldener Regen begattete. Sie war eine phönizische Prinzessin. Zeus entführte sie nach Kreta, wo sie eine lebensfähige Missgeburt, den stierköpfigen Minotaurus gebar. Sie brachte aber als gebildete Königstochter auch die antike Kultur, die zuvor nur in Asien geblüht hatte, nach Kreta und, darüber hinaus, in den Teil der Erde, der mit ihrem Namen benannt wurde.

☐ Lydia ☐ Itala ☐ Europa

Ein sagenhafter König, im Namen eines Meeres erinnert

Als König im noch von Kreta abhängigen Athen hatte er einen Tribut an Menschen abzuliefern, die dem furchtbaren stierköpfigen Minotaurus zu opfern waren, darunter auch sein eigener Sohn Theseus. Dieser versprach zuversichtlich, lebend und gesund wiederzukehren, worauf ihn der Vater bat, auf der Heimkehr nach erfolgreichem Abenteuer die schwarzen Segel seines Schiffes durch weisse zu ersetzen, damit schon von weitem der glückliche Ausgang der gefährlichen Fahrt zu sehen sei. Als Theseus den Minotaurus erlegt und aus dessen Labyrinth dank dem Faden der Ariadne glücklich hinausgefunden hatte, schien ihm die Rettung so selbstverständlich, dass er die Segel zu wechseln vergass. Die Fehlinformation veranlasste den fernhin ausschauenden Vater, sich in das Meer zu stürzen, das heute noch seinen Namen trägt.

☐ Ägeus ☐ Tyrrhenos ☐ Adria

Der Namensgeber der Milchstrasse

Der starke Held der griechischen Sage, der Bezwingen des Nemeischen Löwen und Ausmister des Augiasstalles, war schon als Säugling so stark, dass er zwei Riesenschlangen erwürgte, die ihn in der Wiege zerdrücken sollten. Die Schlangen waren von der Stiefmutter, Hera, geschickt, die ihn nicht mochte, weil ihn ihr Gatte, Zeus, mit der sterblichen Alkmene gezeugt hatte. Als Hera den Knaben trotzdem einmal säugte, presste dieser mit seinen kleinen Fäusten die göttliche Brust so gewaltig, dass die Milch wie eine feine Strasse über das ganze Firmament hin spritzte. Das ist uns heute kaum mehr bewusst, und trotzdem nennen wir unsere Galaxis immer noch Milchstrasse.

☐ Achilles ☐ Herakles (Herkules) ☐ Theseus

Der selbstverliebte Jüngling

Er war so schön, dass er sich in sein eigenes, im Wasser gespiegeltes Bild verliebte, dem er immer wieder zurief: «Wie bist du schön!». Und sie, sie hiess Echo, wiederholte es getreulich: «Wie bist du schön!» Als er vor Sehnsucht starb, wuchs eine schöne Blume an seiner Stelle, während sich das Mädchen vor Liebe so sehr verzehrte, dass nur ihre Stimme, eben das Echo, übrig blieb.

☐ Adonis ☐ Ganymed ☐ Narzissus

40

41

42

43

Das Gegenstück zum komplexträchtigen Ödipus

Sie liebte ihren Vater, Agamemnon, mehr als ihre Mutter ihn liebte, die ihn, während er vor Troja kämpfte, mit ihrem Hausfreund betrog und, als er endlich zurückkehrte, im Bad erschlagen liess. Darob empörte sich die Tochter (deren Name – wie Bernstein – «die Helle» bedeutete, aber mit dem Namen der wichtigsten Energie der Neuzeit nur Buchstaben gemeinsam hat). Sie überredete ihren Bruder, Orestes, die lasterhafte Mutter umzubringen, was diesen hinwiederum in schreckliche Gewissensnot versetzte, da er die Mutter – ganz wie Freud es erklären konnte – von klein auf geliebt hatte.

☐ Iphigenie ☐ Elektra ☐ Antigone

44

Der königliche Dummkopf der griechischen Sage

Dionysos hatte ihm gestattet, sich eine wunderbare Gabe zu erbitten, und er wünschte, dass alles, was er berühre, zu Gold werde. Erst, als er essen wollte, wurde ihm das Fatale seiner Begabung klar, und er musste froh sein, noch einen Wunsch tun zu dürfen, um sie wieder los zu werden. – Apollo berief ihn als Schiedsrichter zur Frage, welche Musik schöner sei, Apollons eigenes himmlisches Spiel auf der elfenbeinernen Leier oder die barbarisch aufreizenden Töne des bockfüssigen Pan auf der primitiven Syrx. Da sich der ehrliche König für das wilde Rohrpfefenspiel entschied, zog ihn der kultivierte Gott – wie kleinlich! – an den Ohren, dass sie lang wurden wie die eines Esels.

☐ Midas ☐ Krösus ☐ Bileam

45

Ein scheinbar gastfreundlicher Wegelagerer

Er bot den wandernden Fremden, wenn sie klein waren, ein langes Bett an. Beim Schlafengehen sagte er freundlich: «Du siehst, mein Bett ist für dich viel zu gross; ich will dafür sorgen, dass es dir angepasst ist.» Darauf dehnte und streckte er dem müden Reisenden die Glieder so lange, bis dieser den Geist aufgab. – Die grossgewachsenen Gäste führte er zu einem kurzen Bett, um ihnen mit ebenfalls logischer Begründung die Beine, so weit sie die Bettstelle überragten, abzuhacken.

☐ Periphetes ☐ Sinnis ☐ Prokrustes

Zwei Brüder

Der eine war stolz auf das erfolgreiche Werk, das er vollbracht hatte. Der andere wurde neidisch und verspottete des andern Werk. Darauf schlug der eine den andern tot. Der Mörder musste sich zwar mit verfeimten Landesfremden umgeben, mit der Gesellschaft von verbannten Flüchtlingen, war aber doch irgendwie gesegnet, und das Werk, das mit seinem Namen gezeichnet war, wurde jahrhundertlang mächtig und berühmt.

- ☐ Romulus u. Remus ☐ Kain u. Abel ☐ Eteokles u. Polynikes

Ein unglückliches Liebespaar

Von Troja kommend, gelangte er auf seinen Irrfahrten kreuz und quer durchs Mittelmeer auch zu ihr, die bereits eine Stadt gegründet hatte. Sie verliebte sich in ihn so sehr, dass sie ihn nicht mehr ziehen lassen wollte. Als er sie dennoch verliess, weil er den göttlichen Auftrag hatte, anderswo selber eine Stadt zu gründen, warf sie sich, um ihre Liebesqual los zu werden, auf einen brennenden Scheiterhaufen.

- ☐ Odysseus/Kalypso ☐ Äneas/Dido ☐ Anchises/Venus

Der Inbegriff eines reichen Mannes

Er ist nicht nur eine mythische Gestalt; er lebte wirklich, war König mehrerer Länder und Besitzer grosser Schätze. Sagenhaft ist allerdings, dass er gewünscht habe, von Solon für den glücklichsten aller Menschen gehalten zu werden, und dass der weise Athener sich weigerte, einen noch lebenden Menschen glücklich zu preisen. Geschichtlich ist aber das Unglück, das ihn tatsächlich noch bei Lebzeiten traf, als er das Nachbarland angriff, da ihm das Orakel von Delphi prophezeit hatte, er werde ein grosses Reich zerstören, wenn er den Grenzfluss seines Landes überschreite. Als er geschlagen wurde und alles verlor, konnten die Delphi-Priester sagen, das Orakel habe eben die Zerstörung seines eigenen Reiches gemeint.

- ☐ Nabob ☐ Polykrates ☐ Krösus

46

47

48

49

Ein Vater der Geschichtsschreibung

Er schrieb nicht nur die Geschichte seines Volkes, sondern auch jene der vielen Länder, die er bereiste und auskundschaftete, wobei er sich dann und wann auch einen Bären aufbinden liess, z. B. jenen von einem ziegenfüssigen Volk, das sechs Monate im Jahr schlafe, und von Rindern, die nur rückwärts gehen könnten. Gleichwohl sind seine Bücher wahre Fundgruben, und besonders die Geschehnisse, die er selber erlebt hat – die Perserkriege zum grossen Teil – sind nicht nur eindrücklich, sondern auch glaubwürdig geschildert.

☐ Herodot ☐ Thukydides ☐ Plinius Maior

50

Ein mathematisch fundierter Philosoph

Heute noch lernen die Schüler der elementaren Geometrie seinen Satz über bestimmte Grössenverhältnisse am Dreieck. Das Wesentliche an allen Dingen war ihm nicht ihr Stoff, sondern das Zahlenverhältnis, in welchem sie zueinander stehen. Bedeutsam fand er, dass die Länge der Saiten einer Leier für das Entstehen harmonischer Intervalle bestimmend ist (Oktave = Saitenlängen 2 zu 1). Anscheinend war er von den Erfindern der praktischen Zahlzeichen, den Indern beeinflusst. Auch Askese und Seelenwanderungslehre scheint er von ihnen übernommen zu haben.

☐ Euklid ☐ Pythagoras ☐ Demokrit

51

Der Ausbreiter einer klassischen Kultur

Als Knabe beschwor er seinen Vater, ihm doch auch noch etwas von der Welt zum Erobern übrig zu lassen. Das war dann wohl der Fall, als der Sohn das mehr als Dreissigfache von dem eroberte, was dem früh umgekommenen Vater anheim gefallen war. Den komplizierten Knoten, dessen Auflösung laut altem Aberglauben die Herrschaft über östliche Länder vermitteln sollte, hieb er mit dem Schwert entzwei. Er war aber nicht nur ein Krieger. Als Schüler des grössten Gelehrten seiner Zeit verbreitete er dessen Kultur. Auf seinen Feldzügen liess er sich von Gelehrten begleiten. Seine bereits übermundartliche Gemeinsprache wurde, ähnlich wie später das Englische, recht eigentlich zur Weltsprache.

☐ Alexander der Grosse ☐ Ptolemäus I. ☐ Tamerlan

Roms grösster Feind

Er hat als einziger Mann dem Aufstieg Roms zur Weltherrschaft mehr in den Weg gelegt als alle andern Mächte jener Zeit. Hätte er gesiegt, so wäre statt der romanischen eine phönizische Kultur im Mittelmeer dominant geworden, und in Frankreich würde nicht Französisch, in Spanien nicht Spanisch gesprochen. – Seine Söldner gaben das Letzte für ihn, der alle Strapazen mit ihnen teilte. Er habe mit jedem von ihnen ein vertrautes Gespräch führen können, da er etwa 50 Sprachen beherrschte. Sein listenreicher strategischer und taktischer Einfallsreichtum überraschte die Römer wohl; doch waren sie nicht sensibel genug, sich davon entmutigen zu lassen.

☐ Jugurtha ☐ Attila ☐ Hannibal

Ein Techniker der Machtausübung

In kriegerischen Zeiten bot das Militär einzigartige Aufstiegsmöglichkeiten. So konnte bei anbrechender Völkerwanderung der Sohn eines Sklaven römischer Kaiser werden. Er etablierte aus seinem Offizierscorps einen bürokratischen Beamtenapparat, der – einer Zwangsjacke vergleichbar – das Reich noch einige Zeit zusammenhielt. Das Recht der Münzprägung behielt er sich allein vor, so dass alle von seinen Soldzahlungen abhängig waren. Gegen die Christen, die seine Göttlichkeit nicht anerkannten, organisierte er (303) die letzte grosse Verfolgung – aus der viele Heilige hervorgingen: der pfeilbespickte Sebastian, der verbrannte Florian, die enthauptete Katharina sowie Felix, Regula, Mauritius, Pankraz, Veit, Vinzenz u. a.

☐ Chlodwig ☐ Nero ☐ Diokletian

Im Namen einer Stadt erinnert

Was seine Vorgänger mit allen Verfolgungen nicht erlangt hatten, die Gefügigkeit und den Segen der Christen, erreichte er durch scheinheilige Begünstigung und kühl berechnete Toleranz. Die Kirche übernahm seine römisch-heidnische Bezeichnung «Dies Solis» (Sonntag) für den Tag des Herrn; ihm selbst gab sie den Beinamen «der Grosse». Dabei war er ein nach Belieben mordendes Scheusal. Seine zweite Frau liess er im Bade sieden. – Seine Hauptstadt taufte er auf seinen Namen, der ihr allerdings nicht immer geblieben ist.

☐ Peter der Grosse ☐ Konstantin der Grosse ☐ Hadrian

52

53

54

55

Der Anführer eines asiatischen Völkersturmes

Sein Volk löste die germanische Völkerwanderung aus, als es auf seinen kleinen Pferden am Schwarzen Meer auftauchte und die Ostgoten als Untertanen vereinnahmte, während die Westgoten aufgescheucht das Römische Reich erschütterten. – Nach der Sage holte er sich die burgundische Kriemhilde, die Witwe des fast untödlichen Siegfried zur Frau. Sie folgte ihm bereitwillig auf seine hölzerne Burg in Ungarn, um ihre Sippe, die ihr den Gatten ermordet hatte, zu einem Fest zu laden, auf dem sie ein Blutbad veranstaltete, dem fast alle Teilnehmer verfielen. Geschichtlich ist in der Tat erwiesen, dass der damalige Schrecken des Abendlandes eine wahrscheinlich germanische Frau namens Hildiko heiratete und in der Hochzeitsnacht starb.

☐ Dschingis Khan ☐ Attila ☐ Timur Lenk

56

Ein wechselhaftes Frauenschicksal

Als 410 n. Ch. Rom zum Entsetzen der Welt von den Westgoten erobert und geplündert wurde, fiel auch die 20-jährige Kaisers-tochter in der Barbaren Hand, wurde mit der übrigen Beute mitgenommen und von Athaulf, dem Bruder König Alarichs, geheiratet. Als aber Alarich im Busento begraben und auch Athaulf früh verstorben war, konnte sie zurückkehren, wurde 417 Gemahlin des Generals und späteren Kaisers Constantius III., war nach dessen Tode selber Kaiserin und übertrug diese Würde auf ihren Sohn Valentinian. In ihrer Residenz Ravenna hinterliess sie ein sehr schönes Grabmal.

☐ Amalasuntha ☐ Galla Placidia ☐ Theodora

57

Er hat das Rad der Geschichte zurückgedreht

Die afrikanischen und die transalpinen Provinzen waren längst verlorengegangen. Das weströmische Kaisertum hatte abgedankt. Da unternahm er es, das Gesamtreich wieder herzustellen, und dank ausgezeichneter Feldherren gelang dies weitgehend, wenn auch nur für kurze Zeit. Länger Bestand hatte seine Kodifizierung des römischen Rechtes, das Corpus Juris, das heute noch die Jus-Studenten beschäftigt, sowie seine grossartige Hagia Sophia, die nun allerdings ihrem Zwecke schon lange entfremdet ist.

☐ Theodosius ☐ Justinian ☐ Julian

Ein Retter und Zerstörer

Dass im Unterschied zum weströmischen Kaisertum das oströmische in Konstantinopel nicht nur die Antike, sondern fast das ganze Mittelalter überdauerte, war nicht zuletzt ihm zu verdanken. Die Verteidigungsmassnahmen für seine byzantinische Hauptstadt im gewaltigen Araberansturm des Jahres 718 waren erfinderisch – so genannt griechisches Feuer, das unter Wasser weiterbrannte, wurde durch eine Art Flammenwerfer auf die rettungslosen feindlichen Schiffe gespritzt. – Als der reformfreudige Kaiser aber 730 nicht nur verbot, religiöse Bilder zu verehren, sondern diese auch noch vernichten liess, erregte er überaus blutige Wirren, die das Reich 100 Jahre lang erschütterten.

☐ Basileios I. ☐ Leo III. ☐ Theophilos

Ein Vater Europas

Die Zeit erlaubte ihm nicht viel mehr, als für die Erhaltung seines verkehrspolitisch schwierig gelegenen Reiches in Germanien, Frankreich und Italien nach allen Himmelsrichtungen Krieg zu führen. Und doch fand er noch – nachts im Bett – die Musse, auf einer Tafel Schriftzeichen zu üben. Und um auch die frühe Morgenstunde zu nützen, gewährte er ganz unprätentiös schon beim Ankleiden Audienzen. – Er verbreitete den römisch-katholischen Glauben, gebot jedermann, das Unser Vater zu lernen – bei Prügelstrafe. Und die Kirche dankte es ihm, indem sie seine Herrschaft verbrämte und ihm sogar den Titel verlieh, den die Antike mit höchstem Glanz hinterlassen hatte.

☐ Karl der Grosse ☐ Otto der Grosse ☐ Gregor VII.

Der Sohn eines starken Vaters

Sein Beiname bezeugte nicht gerade Herrschertüchtigkeit. Dass ihn sein Vater, dem der Beiname «der Grosse» zukam, bei der Machtübergabe vor versammeltem Adel eindringlich ermahnte, ein tugendhafter Herr zu sein, trug kaum zur Mehrung seines Ansehens bei. Seine Söhne führten Krieg gegen ihn, dann gegeneinander. Schliesslich teilten sie das Reich vertraglich in drei Teile. Der mittlere Reichsteil, den der Älteste wählte, wurde bald zwischen den beiden anderen aufgeteilt; aber diese äusseren Teile blieben – jahrhundertlang einander Feind – als bedeutende Länder bestehen.

☐ Karl der Kahle ☐ Wenzel der Faule ☐ Ludwig der Fromme

58

59

60

61

Der nordische Vereiniger

Der dänische Thronfolger eroberte England im harten Kampf gegen die angelsächsischen Adligen, die ihn aber bald willig als König anerkannten, da er das zerrüttete Land befriedete und für geregelte Rechtspflege sorgte. Als er auch Norwegen erobert hatte, wallfahrte er nach Rom, um Beziehungen mit dem Papst zu pflegen; einen ersten Handelsvertrag schloss er mit Kaiser Konrad II. und gab dessen Sohn Heinrich (III.) seine Tochter Gunhild zur Frau.

☐ Wilhelm der Eroberer ☐ Fortinbras ☐ Knut der Grosse

62

Ein literarisch überlebender Sultan

Es war eine Sensation, als 1176 ein Kurde als Sultan sowohl in Ägypten als auch in Syrien einen Staat zu bilden vermochte, der Bestand hatte und damit für die damaligen Kreuzritterstaaten am östlichen Mittelmeer eine bedrohliche Zange bildete. Als er in der Tat 1189 Jerusalem eroberte, bebten die dortigen Christen um ihr Leben, eingedenk des Blutbads, das die Kreuzfahrer 90 Jahre zuvor bei ihrer Eroberung der Stadt angerichtet hatten; doch fanden sie, abgesehen von den Tempelherren, Gnade beim erstaunlich toleranten Sieger. – Lessing hat ihm in seinem «Nathan» ein Denkmal gesetzt.

☐ Süleiman ☐ Saladin ☐ Bajazet

63

Ein Kulturvermittler

Er war Italiener, wurde auch Leonardo Pisano genannt, hatte aber lange unter Arabern gelebt und beherrschte deren Sprache und Mathematik. Er war es, der die so genannt arabischen, aber eigentlich von den Indern herstammenden Zahlzeichen durch eine systematische Einführung im Abendland bekannt machte. Der wegen seiner wissenschaftlichen und araberfreundlichen Neigungen den Päpsten verdächtige Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen berief ihn an seinen süditalienischen Hof.

☐ Fibonacci ☐ Ibn Sinan ☐ Averroes

Der Stammvater eines lange mächtigen Geschlechts

Er war klug und nüchtern genug, sich nicht auf die romantische Südlandsehnsucht und Italienpolitik seiner kaiserlichen Vorgänger einzulassen. Er nützte sein Königtum, um seine Hausmacht in den südlichen deutschen Landen zu vergrössern und auszubauen. Er wurde der Stammvater eines der erfolgreichsten Adelsgeschlechter. Nur gerade in seiner engsten Heimat, wo heute noch seine Stammburg steht, wurden seine Nachfahren rücksichtslos vertrieben.

☐ Friedrich v. Hohenzollern ☐ Rudolf v. Habsburg ☐ Ottokar v. Böhmen

Das Exempel einer Erziehungslehre

Die Mutter erzog ihn in freier, einsamer Natur, um ihn von der Zivilisation, besonders von der vornehmen Gesellschaft fernzuhalten. So blieb er ehrlich und empfindsam, aber auch naiv, was als verfehlt erschien, als er bald einmal doch in eine Adelsgesellschaft geriet, wo er allzu lächerlich wirkte. Insbesondere wurde ihm hier das naive Fragen verwiesen. Das wirkte sich wiederum als falsch aus, als er zu einem Schwerkranken kam, dem es eine Erlösung bedeutet hätte, wenn ihn jemand mitleidig nach der Ursache seines Leidens gefragt hätte. Die Frage lag dem Gast auf der Zunge, doch er unterliess sie aus Erzogenheit. Erst als er durch Irrnisse und Wirrnisse die ihm gemässen Normen gefunden hatte, konnte er zum Segen für die Mitmenschen werden.

☐ Rousseaus «Emile» ☐ Grimmelsh. «Simplicissimus» ☐ Wolframs «Parzival»

Eine intuitive, selbstbewusste Frau

Gegen den Willen ihres Bruders heiratete sie Ferdinand von Aragon und bewirkte mit der Vereinigung ihres Erbes mit dem des Gatten, dass auf der Iberischen Halbinsel eine bedeutende Macht entstand. Noch eifriger als der besonnene Ferdinand förderte sie die Vertreibung der Araber aus Granada. Und als Minister und Gelehrte von der Finanzierung von Schiffen für Kolumbus auf Grund seiner geografisch tatsächlich schlecht fundierten Pläne abrieten, da spendete sie das nötige (in Granada erbeutete) Geld, weil sie nicht die Pläne, sondern den Mann, Kolumbus, angeschaut hatte.

☐ Johanna ☐ Eleonora ☐ Isabella

64

65

66

67

Ein Reformator

Unter den Reformatoren war er der am meisten vom Humanismus geprägte. Er hoffte, im Himmel auch Heiden wie Sokrates und Platon anzutreffen. Mit seiner Auffassung des Abendmahls, Brot und Wein seien weder als leibliche noch als geistliche Anwesenheit Christi zu verstehen, sondern rein symbolisch, war er wohl der Vernünftigste der grossen Reformatoren. Vielleicht war er deswegen der mit der geringsten geschichtlichen Wirkung? Oder doch nicht? Die immer noch beispielhafte amerikanische Demokratie hat ihre erste Wurzel im puritanischen Brauch, einen Ältestenrat zu wählen. Und diese Freiheit stammte von dem politisch interessierten Reformator, der in seinem Wirkungskreis «Stillstände» (Konsistorien) wählen liess, die ihrer Idee nach andere Reformatoren zur Nachahmung veranlassten und über Frankreich, Schottland, England und Holland auch die Pilgerväter der Mayflower inspirierten.

☐ Zwingli ☐ Butzer ☐ Calvin

68

Ein Papst in der Renaissance

Sein päpstlicher Name erinnerte – nicht zufällig – mehr an einen Eroberer als an Petrus. Er säuberte den Kirchenstaat von Räuberbanden und vertrieb den ruchlosen Cesare Borgia. Er wollte Italien von den fremden Herren befreien. Er war aber nicht nur Krieger, sondern auch Kunstfreund und Mäzen. Michelangelo wählte für sein gewaltiges Mosesbild weitgehend die Erscheinung dieses Papstes. Nur die Hörner fügte er – überhöhend – hinzu.

☐ Alexander VI. ☐ Leo X. ☐ Julius (Giulio) II.

69

Un uomo universale

Einem Ideal der Renaissance gemäss hat er alle seine Fähigkeiten aufs Höchste entwickelt. Er war Maler, Architekt, Musiker, Chemiker, Ingenieur, Erfinder und Schriftsteller. In seinen Landschaftsbildern gelang ihm die atmosphärische Tiefenperspektive. Er sah Gott in der Natur; er personifizierte sie unvergesslich in einem Madonnenbild, aber auch im Bild einer weltlichen, geheimnisvollen Frau.

☐ Botticelli ☐ Leonardo da Vinci ☐ Michelangelo

Mittelalterliches Erbe, neuzeitlich gewandelt

Die deutsche spätgotische Angst vor der Apokalypse ist in seinem Frühwerk noch sichtbar. In Italien eignete er sich die Renaissance-Schau der Welt an, sah Gott in der Natur, sogar in einem Rasenstück, in einem Kaninchen. Und in jedem gutwilligen Menschen sah er den Menschensohn, ergreifend im Portrait seiner alten Mutter. Sich selbst malte er mit den traditionellen Christus-Gesichtszügen.

☐ Altorfer ☐ Cranach ☐ Dürer

Ein Feind der Renaissance

Die freiheitslustige Sinnenfreude seiner Zeit erschien ihm als Sünde. Er predigte Busse und Umkehr. Durch politische Umwälzungen kam er zu einer gewissen Macht und brachte es tatsächlich fertig, dass die Leute ihre Luxusgegenstände, Schmucksachen, Toilettenartikel, aber auch kostbare Bilder, neue Bücher und Musikinstrumente herbeischleppten, um sie auf den «Scheiterhaufen der Eitelkeiten» verbrennen zu lassen.

☐ Papst Paul IV. ☐ Calvin ☐ Savonarola

Eine trügerische Gotteserscheinung

Mit 500 Mann und 24 Pferden besiegte er um 1520 ein grosses, militärisch erfolgreiches Volk, dessen Herrscher leicht 200 000 Krieger aufstellen konnte. Allerdings hatten die Eroberer Kanonen, die hier noch unbekannt waren. Auch wurden Pferd und Reiter von dem steinzeitlichen Volk anfänglich als einziges – auseinander klappbares – Lebewesen angesehen, und überdies hatte die alte Weissagung, dass eben zu der Zeit der einst entschwundene Gott Quetzalcoatl von Osten zurückkomme, eine lähmende Wirkung.

☐ Pizarro ☐ Cortez ☐ Cabot

70

71

72

73

Ein vergessener, doch nicht spurloser Münzherr

Er stammte aus reichem böhmischen Adelsgeschlecht, dessen Familienname als Synonym für Schlamm aufgefasst werden kann. Er nützte seine Silbermine in Joachimsthal, indem er von 1517 an Münzen prägen liess, die ihrer Herkunft gemäss zunächst Joachimstaler, dann einfach Taler genannt wurden. Dieses Wort bezeichnet im Deutschen kein Geldstück mehr, wohl aber seine anglierte Form – der Dollar – in der ganzen Welt.

- ☐ Schlick ☐ Collalto ☐ Fugger

74

Erwähnenswert als Bauherr, Ausbeuter und Schlächter?

Soll man ihn erraten lassen, weil er kunstliebend war, den Louvre und die Schlösser bei Fontainebleau, Germaine-en-Laye und Chambord baute? Soll man ihn verschweigen, weil er die Verfolgung der Hugenotten einführte, in der Provence Tausende von harmlosen Waldensern abschlachten liess und eine Reihe blutiger und letztlich kontraproduktiver Kriege gegen das Haus Habsburg führte? Erwähnenswert ist wohl besonders sein Sieg bei Marignano, aber nicht seinetwegen, sondern der besiegten Schweizer wegen, die hier ihre heilsame Niederlage erlebten, derzufolge sie auf Grossmachtpolitik verzichten lernten.

- ☐ Louis XII. ☐ François I. ☐ Louis XIV.

75

Namensgebend für eine Zeitwende

Seine revolutionäre Schrift über die Umläufe der Himmelskreise («De revolutionibus orbium coelestium») brachte insofern eine geistesgeschichtliche Wende, als sie die bisher angenommene Position der Erde und damit die Position des Menschen in der Mitte der Welt weitgehend bestritt, was Eitelkeit und Dummheit zu entschiedenem und gefährlichem Widerstand herausfordern musste. Der Verfasser hat denn auch mit der Veröffentlichung seiner Erkenntnis 30 Jahre lang, bis kurz vor seinem Tod, zugewartet. – Mit der nach ihm benannten Wende ist also im Moment, als sie in seinem Kopf wirklich geschah, überhaupt nichts Weltweites passiert.

- ☐ Cusanus ☐ Galilei ☐ Kopernikus

Ein gesinnungstreuer, aber finsterner Herrscher

Er wollte sein Reich lieber zur Wüste werden lassen als über Ketzer regieren. Als Gatte der Königin Mary verfolgte er die Protestanten in England, bevor er dessen Feind wurde. Als Urenkel Marias von Burgund unterdrückte er die Niederlande. Gerade zur Wüste wurde sein Reich zwar nicht, aber er erschöpfte es derart, dass es von seiner Machtstellung abzusinken begann. Aus religiöser Verpflichtung schien ihm Unterdrückung bei jeder freiheitlichen Lebensregung geboten. Er selber arbeitete in seinem Kabinett neben seinem Sarg, den er sich dort für die dereinstige Bestattung zum Voraus hatte aufstellen lassen.

- ☐ Charles I. ☐ Ferdinand der Katholische ☐ Felipe II.

Eine fürstliche Schwäche mit geschichtlichen Folgen

Der Papst verlieh ihm den Titel «defensor fidei» (Verteidiger des Glaubens), der seinen Nachfolgern bis heute geblieben ist. Er war eine vitale, sinnenfreudige, wenn nicht gar lüsterne Person und litt schliesslich unter Syphilis. Wegen seines Frauenverschleisses zerwarf er sich sowohl mit Kaiser und Papst als auch mit Luther, die alle die Scheidung von seiner ersten Frau nicht anerkennen wollten. Der Konflikt mit dem Papst hatte Folgen für sein Land, die ebenfalls bis heute feststellbar sind.

- ☐ Philipp v. Hessen ☐ Henry VIII. ☐ Francesco Grimaldi

Eine berühmte Königin

Da sie in den Augen ihrer katholischen Untertanen unehelich geboren und daher als Königin illegitim war, musste sie in ihrem religiös zerstrittenen Lande schon im eigenen Interesse die protestantischen Kräfte stärken und die katholischen, auch im Ausland, schwächen. Sie tat es so, dass ihr Land im Innern friedlicher und gegen aussen sehr viel mächtiger wurde. – Gleichwohl ist zu sagen, dass sie sich wohl eher feigherzig als gewissenhaft scheute, das Todesurteil über ihre Rivalin zu unterschreiben; und scheinheilig mutet an, dass sie den Geheimsekretär, der es ohne ihre Unterschrift vollziehen liess, bestrafte.

- ☐ Katharina v. Medici ☐ Elisabeth I. ☐ Mary Tudor

76

77

78

79

Ein despotischer Freiheitsprediger

Er verhinderte in seinem Land den Absolutismus, indem er zusammen mit Gesinnungsgenossen, den König enthaupten liess. Dass er dazu mehr durch eine pseudomoralische Ideologie als durch pure Freiheitsliebe motiviert war, verriet er, indem er seinerseits eine tyrannische Herrschaft errichtete und Widerstand mit blutgieriger Besessenheit verfolgte. Er selber wurde zwar nicht hingerichtet, aber in der auf ihn folgenden Restauration exhumiert, gehängt, geköpft, gevierteilt und verbrannt.

☐ Robespierre ☐ Danton ☐ Cromwell

80

Eine Malerei, transparent für das Hintergründige

In seinen vielen Bildern, besonders in den Selbstporträts, lässt sich auch sein Leben ahnen: Vom strahlenden Jüngling mit der goldenen Kette, dem Mann der reichen Patrizierin, geht es zum offensichtlich wohlhabenden Porträtisten und zum Provokateur der Gesellschaft, der eine Schützengilde nicht wie verlangt – alle Mitglieder gleich wichtig – porträtiert. Darauf folgt eine Wende. Seine Gesichtszüge zeugen mehr und mehr von Verletztheit, Armut und Trotz. Das warme Gold der frühen Jahre wird rar, eine Spur davon ist noch im Auge der guten Magd, die mit ihm in wilder Ehe lebt und deswegen vor Gericht muss. Der lesende Sohn sucht seinen Reichtum in der geistigen Welt. Zuletzt: Das Selbstporträt des lachenden alten Mannes lässt einen Narren oder einen Weisen erkennen. – Und hinter allem das ewig Menschliche.

☐ Rembrandt ☐ Brouer ☐ Rubens

81

«Nichts ist, als was nicht ist»

Die Welt der feige verlogenen Menschen ekelte ihn; doch er überwältigte sie, wenn es ihm gelang, sie in einer Komödie oder auch in einer Tragödie lächerlich zu machen. Aber als Dichter auch des Barocks, den er allerdings weit überstieg, wusste er um den holden Schein der in der innerlichen Welt des Geistes – in der Phantasie – Schönheit entstehen lässt und Würde, so dass die wahnsinnig gewordene unglücklich Liebende vor ihrem Tode noch eingebildete Blumen verteilen kann und der geschlagene alte Mann Märchen erzählen und über goldne Schmetterlinge lachen mag.

☐ Shakespeare ☐ Gryphius ☐ Grillparzer

Eine Biografie mit einem Knick

Gerade er, der als Prinz seinem Vater viel zu weich und un militärisch vorgekommen war, erwarb sich, sobald er selber verantwortlicher Staatsmann wurde, grössten kriegerischen Ruhm. Gleichwohl bewahrte er die Neigungen seiner Jugendlichkeit zur Musik, zur Philosophie und zum französischen Esprit; auch einen Hang zum Zynismus: «Geht nur heim», rief er Bauern zu, die gegen die hohen Steuern demonstrierten, «geht nur heim, es kommt noch schlimmer.»

☐ Henry V. ☐ Friedrich der Grosse ☐ Don Juan d'Austria

Eine aufgeklärte Monarchin in Russland

Als Gattin Zar Peters gelangte sie durch seinen Tod selber auf den Zarenthron. Zum Erstaunen der Welt berief sie eine Duma ein, die nach ihrer Instruktion für Russland ein überaus freiheitliches Staatsgrundgesetz ausarbeiten sollte. Doch als die Zarin dafür das Lob des aufgeklärten Europas geerntet hatte, schickte sie das Parlament wieder nach Hause, noch bevor es mit seiner Arbeit recht begonnen hatte. Wenn sie damit ihre Bewunderer täuschte, so wurde sie ihrerseits noch viel mehr von ihren Günstlingen getäuscht: Sprichwörtlich sind die Potemkinschen Dörfer geworden, die der Fürst dieses Namens als blosse Attrappen in gehöriger Distanz vom Dnjepr erstellte, nachdem er für sie ukrainisches Gebiet erobert, verwüstet und angeblich zivilisiert hatte und sie dieses Werk per Schiff auf dem Dnjepr inspizierte.

☐ Katharina I. ☐ Katharina II. ☐ Elisabeth Petrowna

Ein Schriftsteller und Menschenfreund

Er war ein Träger der Aufklärung. Doch ging er über den Rationalismus dieser Zeitströmung weit hinaus, indem er in seiner Erziehungslehre nicht nur den Verstand, sondern «Kopf, Herz und Hand» gebildet haben wollte. Sein Roman, jedenfalls der erste Band davon, gehört zu den wenigen Erzählungen der schweizerischen Literatur, die heute noch gelesen werden. Seine sich aufopfernde Menschenliebe wurde legendär.

☐ Pestalozzi ☐ Rousseau ☐ Lavater

82

83

84

85

Werden und sein, gegen und durch den Augenblick

Als romantischer Dichter liess er seinen Prototyp des strebenden Menschen den Augenblick nie geniessen. Die gegenwärtige Daseinsstufe war in jagender Sehnsucht nach neuen Höhen und Tiefen stets fort, kaum dass sie erreicht war. – Als Klassiker wusste er, dass der mit allem Seienden zusammenhängende Augenblick dem Verweilenden zur Ewigkeit werden kann, indem er ihm «Vergangenheit beständig, das Künftige voraus lebendig» werden lässt. So wird der Wunsch nach ewigem Leben eigentlich überflüssig. Der Mensch mag zwar weiterhin als Werdender zum Ewigen streben, darf aber zugleich auch darin sein, wenn er auf jeder Lebensstufe geniessend verweilt.

☐ Hesse ☐ Goethe ☐ Kleist

Eine leiderfüllte Genialität

Die einzigartige musikalische Begabung vermittelte seinem Leben wenig allgemein menschliche Freude. Als Knabe wurde er von seinem Vater malträtirt, der ein Wunderkind aus ihm machen wollte. Seine Schöpferkraft war oft von unstillbarer Sehnsucht, von drängender Unruhe und Schmerz gezeichnet. – Man habe ihn manchmal mit verzerrtem Gesicht nach Hause eilen sehen, weil ihm ein erregendes Motiv eingefallen war, das er sogleich schriftlich festhalten musste. Allzufrüh befahl ihm ein körperliches Leiden, das für einen Komponisten und Dirigenten besonders peinlich war. Dennoch vertonte er Schillers «Lied an die Freude» auf so überwältigende Weise, dass 1989 die Begeisterung über den Fall der Berliner Mauer einzig darin den gebührende Ausdruck zu finden schien.

☐ Mozart ☐ Beethoven ☐ Mahler

Der Inbegriff einer Epoche

Trotz ihrer königlichen Hoheit wurde sie mit Plüschmöbeln, Faux-cul, Faux-col, gestärkter Hemdenbrust und Beethoven-Gips auf dem Klavier zur Repräsentativfigur der präd-bürgerlichen Zeit, in der sie lebte. – Obwohl sie sich im Ganzen loyal in den Rahmen der konstitutionellen Monarchie fügte, mischte sie sich doch hin und wieder in die Regierung ein, war nicht ohne Ehrgeiz; den Titel «Kaiserin» nahm sie gerne an. Mit ihren neun Kindern bestückte sie mehrere der damals noch zahlreichen europäischen Throne.

☐ Augusta ☐ Viktoria ☐ Eugenie

86

87

Ein Anstoss erregender Maler

Seine kühnen Neuerungen maltechnischer Art (perspektivische Raumverzerrungen, unvermittelte Zusammenstellung reiner Farben) schockierten weniger als die Ungeniertheit mancher Bildinhalte. Noch 100 Jahre nach dem Erscheinen seines berühmten Picknickbildes ging bei einer Gedächtnisausstellung eine Feministin mit dem Regenschirm darauf los, weil sie die geschlechterdifferenzierende Bekleidung respektive Nichtbekleidung der dargestellten Personen ärgerte.

- ☐ Renoir ☐ Fragonard ☐ Manet

Ein Hansdampf in allen Gassen

Es ist bei der Flatterhaftigkeit seiner Mutter nicht sicher, ob er wirklich der Neffe des Kaisers war, von dem er sein Recht zur Thronfolge ableitete. Doch der Glaube daran genügte. Zwar verweigerte ihm der Hochadel die Hand einer Prinzessin; dafür heiratete er eine Schönheit. Seine anfängliche Isoliertheit veranlasste ihn, sich überall einzumischen, um damit Freunde, aber natürlich auch Feinde zu gewinnen. «Ein verkanntes Untalent» nannte ihn Bismarck. – Seine auf ständige Ruhm-Erneuerung bedachte Politik liess ihn schliesslich durch einen leichtsinnig erklärten Krieg den Thron verlieren.

- ☐ Wilhelm II. ☐ Napoleon III. ☐ Moritz von Sachsen

Ein Kämpfer für Menschenrechte

Er erneuerte recht eigentlich «the Grand Old Party». Seine Parolen hatten zündende Kraft. «Let us have faith that right makes might.» Er war aber nicht nur ein Mann der überzeugenden Rede, sondern auch der entschiedenen Tat. In der Stunde der Gefahr stellte er sich mutig der Herausforderung entgegen, und der Erfolg blieb nicht aus und mehrte das Vertrauen, das ihm entgegengebracht wurde, ganz besonders auch von den Farbigen. Für deren Rechte hatte er besonders wirkungsvoll gekämpft. Und eben dieser Kampf trug dazu bei, dass er ermordet wurde.

- ☐ John F. Kennedy ☐ Robert F. Kennedy ☐ Lincoln

88

89

90

91

Ein imperialistischer Heisssporn

Am 1. Januar 1900 eröffnete er – ein Jahr zu früh – das 20. Jahrhundert und versprach seinem Volk herrliche Zeiten. Er trug dann wesentlich zum Anbruch schlimmer Zeiten bei; auch damit, dass er die Zukunft seines Landes auf dem Wasser sah. In der Meinung, bei der bald abgeschlossenen, endgültigen Verteilung der Welt zu spät gekommen zu sein, drängte er sich auf allen Meeren, wo noch eine Kolonie zu holen war, hinzu und trieb damit – nicht er allein – den Imperialismus auf den Höhepunkt.

☐ Theodore Roosevelt ☐ Wilhelm I. ☐ Wilhelm II.

92

Der letzte Grossmeister der Operette

In seiner Person waren slowakische, ungarische und deutsche Kultur vereinigt, wie es nur in Altösterreich möglich war. Seine Werke «Die lustige Witwe», «Graf von Luxemburg», «Das Land des Lächelns» und «Der Zarewitsch» wurden als Operetten weltberühmt. Er hätte aber gerne auch als Opernkomponist gegolten. – In einem Wiener Kaffeehaus soll er einmal aufgefallen sein, weil er einer schönen jungen Dame, als sie das Lokal verliess, zur Tür hinaus nachstürzte und rief: «Fräulein, Sie haben etwas vergessen.» Als die Angerufene erschrocken fragte, was sie denn zurückgelassen habe, antwortete er nicht ohne Verschämtheit: «Mich.»

☐ Johann Strauss ☐ Offenbach ☐ Lehar

93

Hollywoods «Göttliche»

1905 in ärmsten Verhältnissen geboren, hatte sie zunächst nur die Chance, Verkäuferin in einem Warenhaus zu werden, wo sie aber die weitere Chance bekam, für Katalogfotos vor der Kamera zu stehen. Nach der Entdeckung durch Regisseur Mauritz Stiller gelang ihr 20-jährig der Durchbruch mit dem Stummfilm «Die freudlose Gasse» und nach der Übersiedelung nach Hollywood mit ihrem ersten Tonfilm «Anna Christie». Den Beinamen «die Göttliche» erwarb sie sich u. a. als Darstellerin der Königin Christine, der Kameliendame und der Mata Hari. 36-jährig zog sie sich aus dem Filmgeschäft zurück und verharrte unwiderruflich in der Isolation, obwohl sie noch 49 Jahre lebte.

☐ Greta Garbo ☐ Eleonore Duse ☐ Marlene Dietrich

Ein Weichensteller zur Wende von 1989 bis 1991

Als Staatsmann einer westlichen Macht schlug er nach Jahren beflissener Entspannungspolitik eine härtere Gangart ein. Er entschloss sich, den russischen Vorsprung in der Raketenbewaffnung wenigstens teilweise abzutragen, und gewann dafür das Einverständnis der NATO-Partner, sogar des deutschen Bundeskanzlers, der darum seiner eigenen friedensbewegten Partei entgegenzutreten musste. Der sowjetische Gegenspieler glaubte zunächst, mit vertrauensbildender Perestroika die NATO auch ohne eigene Abrüstung zum Verzicht auf Nachrüstung bestimmen zu können. Als aber der westliche Machthaber fest blieb, gab der östliche nach und ermutigte damit Unabhängigkeitsbestrebungen in seinem Imperium, die schliesslich zur Auflösung der Sowjetunion führten.

☐ McCarthy ☐ de Gaulle ☐ Reagan

Faszinierend wider Willen

Auf Grund seiner an sich respektablen, aber angesichts der zeitgenössischen Realitäten naiven sozialistischen Überzeugung entwickelte er eine Theatertheorie, derzufolge das Drama nicht mehr dramatisch spannend und mitreissend in eine andere Welt entzücken sollte, sondern episch und analytisch die miese gegenwärtige Welt und die eigene Rolle darin bewusst machen. Zum Glück aber vergass er seine Theorie, wenn ihn seine Genialität überfiel, und er schrieb mitreissende, hochdramatische Stücke – sogar mit Helden, wie es sie seiner Theorie nach gar nicht geben dürfte. Aber die Theorie wird manchenorts doch noch befolgt.

☐ Brecht ☐ Frisch ☐ Dürrenmatt

Avantgardistische Musik und Rückkehr

In den 20er-Jahren machte er Sensation mit einem avantgardistischen Orchesterstück, das mit stellenweise geradezu kakaphonischen Geräuschen eine Schnellzugslokomotive evozierte, deren rhythmisches Stampfen Beschleunigung und schliesslich Stillstehen wiedergab. – Drei Jahrzehnte später äusserte er in einem Gespräch, dass die Musik unserer Kultur überhaupt bald zu Ende gehen werde. Sein eigenes späteres Schaffen suggeriert aber nicht Untergang, sondern eher eine zwar rückwärts gerichtete, aber belebende Annäherung an klassische Formen. Die chorische Wucht seines Oratoriums «König David» erinnert an Händel.

☐ Alban Berg ☐ Arthur Honegger ☐ Hans W. Henze

94

95

96

97

Ein Pop-Artist

Der 1928 in Pittsburg geborene Amerikaner tschechischer Abstammung fand im Widerspruch zur elitären abstrakten Kunst, dass die realen Dinge, und zwar nicht nur die auserlesenen, sondern z. B. auch Blechdosen, schön seien. «All is pretty.» Gleichwohl stellte er die Realität durch Vergrößerung, schockierende Zusammenstellung («happenings») und Aneinanderreihung der Dinge verfremdet dar. Das Siebdruckverfahren liess seine Bilder als ein Produkt der Massenmedien erscheinen.

☐ Rauschenberg ☐ Warhol ☐ Tinguely

98

Von Stufe zu Stufe

Zwischen väterlichem Geist und mütterlicher Natur sah er den leidenden, hoffenden und liebenden Menschen, «der Schöpfung gebrechlichstes Kind», seinen Weg suchen. Er experimentierte in moderner Weise mit absurden Fiktionen, verinnerlichte die Weisheit indischer Heilslehre und schuf schliesslich spielerisch eine geistige Welt, die an mittelalterliche Klösterlichkeit erinnert.

☐ Hofmannsthal ☐ Thomas Mann ☐ Hesse

99

Die Erfüllung einer Entwicklung

Jahrhunderte vorausgegangener Kunstentwicklung kulminierten in seiner Musik. In seinem Stil konnte kaum noch weiter komponiert werden; ein neuer musste gefunden werden. – Wenig sensible Hörer haben ihm die oft geradezu mathematische Konstruiertheit seiner Formen als Gefühlsarmut vorgeworfen. In Wahrheit waren seine Gefühle so stark, dass sie durch strenge Formen gebändigt werden mussten, um überhaupt mitteilbar zu sein. Wenn sie aber so sehr gebändigt waren, dass ihr Ausdruck sozusagen ebenmässig dahinperlte, so zeugten sie von einem erhabenen Gleichmut, wie ihn wohl nur Geborgenheit in Gott ausstrahlen kann.

☐ J. S. Bach ☐ Telemann ☐ Schoeck

Ein perennierendes Papsttum

Wenn das Papsttum heute noch viel Mittelalterliches an sich hat, so ist dies nicht zuletzt auch ihm zu verdanken. Mit der von ihm erklärten Transsubstantiationslehre und mit der Erneuerung des Zölibatgebots prägte er die Stellung der Geistlichen in anscheinend unabänderlich nachhaltiger Weise. – Politisch erwarb er sich grosse Dankbarkeit damit, dass er in einem Land, das unter einer eigentlich fremden Herrschaft litt, die Opposition höchst wirksam ermutigte.

☐ Johannes Paul II. ☐ Innozenz III. ☐ Pius IX.

Von einer Familie mit zwei Eminenzen

Er war nicht als Kardinal hervorragend und auch nicht als graue Eminenz, sondern als verantwortlicher Staatsmann, zuerst im Dienst eines Königs, dem er die Thronbesteigung weitgehend ermöglicht hatte, dann für eine Königin, auf die er über seine Frau grossen Einfluss ausübte. Er war der bedeutendste Führer in dem grossen Koalitionskrieg seiner Zeit, welcher zur Verhinderung einer bedrohlichen Hegemonie in Europa dringend notwendig war. Er erhielt dafür einen hohen Adelstitel. Gleichwohl verlor er seine Machtstellung, noch bevor die Friedensverhandlungen zum Abschluss kamen.

☐ W. Pitt d. J. ☐ J. Churchill, Hzg. v. Marlborough ☐ Sir W. S. Churchill

Ein Friedenspreisträger

Er wurde zum Repräsentanten einer Art von Staaten- oder Völkerbund (nicht der Heiligen Allianz) gewählt. Doch konnte er nicht selber über die Macht dieser Organisation verfügen, das taten andere. Doch gerade, weil er nicht mit bedrängendem Gewicht auftreten konnte und als Farbiger nicht mit Imperialismus identifiziert wurde, vermochte sein diplomatisches Geschick, beispielsweise in einem der vielen Konflikte um Afghanistan, Staaten, die an sich wenig gemeinsam hatten, in eine gemeinsame Front zusammenzuführen.

☐ Colin Powell ☐ Kofi Annan ☐ Sithu U Thant

100

101

102

Der Postulant eines «Weltethos»

Gegen die These des Politologen Samuel P. Huntington, wonach in unserer Zukunft der Weltfrieden nicht mehr durch ideologische oder wirtschaftliche Konflikte, sondern durch den Zusammenprall ganzer Kulturen – «Clash of Civilisations» – aufs Äusserste gefährdet sein werde, gab der gefragte Theologe zu bedenken, dass die Religionen, die doch wesentlich zu den Kulturen gehören, nicht nur zur Dramatisierung, sondern auch, wenn sie nicht nationalistisch verfälscht sind, zur Entschärfung von Konflikten verhelfen können. Aus den Werten, die den grossen Weltreligionen gemeinsam seien, liesse sich ein für alle Kulturen gültiges «Weltethos» umschreiben. Die Zukunft der Welt hänge davon ab, dass die führenden Politiker und Intellektuellen einander verstehen.

☐ Hans Küng ☐ C. F. v. Weizsäcker ☐ Eric Hobsbawm

103 Antworten

Lösungen und allfällige Zusatzerklärungen

- 1 Mutter Teresa
- 2 Franklin Delano Roosevelt gab 1933 mit dem New Deal den Anstoss zur Überwindung der Wirtschaftskrise in Amerika und reagierte 1941 auf die Katastrophe von Pearl Harbor mit Krieg nicht nur gegen Japan, sondern gleich auch gegen Hitlerdeutschland.
- 3 Alfred Nobel, Erfinder des Dynamits.
- 4 Maggie Thatcher
- 5 Richard Nixon vermittelte mit Staatssekretär Kissinger 1973 im 4. Nahostkrieg und beendigte 1975 den Vietnamkrieg.
- 6 Ludwig Erhard
- 7 Niels Bohr
- 8 Jeremias Gotthelf in «Die schwarze Spinne».
- 9 Steffi Graf, oft «die Gräfin» genannt.
- 10 Richard Wagner
- 11 Napoleon
- 12 Louis XVI. wurde auf der Flucht bereits an der belgischen Grenze erkannt, weil sein Bild durch den Louis d'or bekannt war.
- 13 Friedrich Hölderlin
- 14 Maria Theresia, die die Dynastie der Habsburger in jener der Lothringer fortsetzte.
- 15 Henry Carey, Dichter und Komponist von «God save the king/the queen» (1743). Die englische Nationalhymne wurde mehrmals von anderen Ländern mit eigenem Text übernommen, u. a. von Deutschland («Heil dir im Siegerkranz», 1793) und der Schweiz («Rufst du, mein Vaterland», 1830).

- 16 Ignatius von Loyola, Gründer und General des Jesuiten-Ordens.
- 17 Franz Anton Mesmer
- 18 Louis XIII.
- 19 Frans Hals
- 20 Ben Jonson, Zeitgenosse Shakespeares.
- 21 Luther
- 22 Karl V. Die Kaiserkrone hatte er nicht geerbt, sondern als von den Kurfürsten Gewählter bekommen.
- 23 St. Louis (IX.)
- 24 Stauferkaiser Friedrich II., Sohn Constanzas von Sizilien.
- 25 Mohammed und der Kaaba-Stein (ein Meteorit).
- 26 C. Julius Cäsar, sein Name lautete in der Aussprache seiner Zeit «Kaisar»; so haben ihn die Germanen in ihre Sprache und damit in das nachmalige Deutsch übernommen. In der Zeitrechnung geht das Schaltjahr auf Cäsar zurück. An seinen Familiennamen erinnert immer noch der Monatsname Juli; doch sind paradoxerweise die von Karl dem Grossen eingeführten Monatsnamen wie Wintermonat, Hornung, Brachmonat, noch mehr veraltet; auf diese sei hier aber nur um der Irreführung willen angespielt.
- 27 Vespasian, nach ihm werden die Pissoirs in französischen Städten immer noch «Vespasiennes» genannt. Sein Sohn: Titus.
- 28 Hadrian
- 29 Kleopatra
- 30 Archimedes
- 31 Diogenes

- 32 Epikur
- 33 Sargon I. von Akkad. Die geografische Position Mesopotamiens hat wiederholt die Meinung suggeriert, es liesse sich von dort aus die Welt beherrschen.
- 34 Hammurabi, Gründer des Babylonischen Reiches.
- 35 Sokrates
- 36 Perseus
- 37 Antigone
- 38 Utnapischtim im sumerischen Gilgamesch-Epos.
- 39 Europa
- 40 Ägeus, erinnert im Ägäischen Meer.
- 41 Herakles (Herkules)
- 42 Narzissus
- 43 Elektra; ihre Mutterbeziehung verwendete Freud für den Begriff des Elektra-Komplexes.
- 44 Midas
- 45 Prokrustes
- 46 Romulus erschlug nach der Erbauung Roms den spöttischen Bruder Remus. Da der neuen Stadt die Einwohner noch fehlten, erklärte sie der Gründer zum Asyl für alle Heimatlosen.
- 47 Äneas/Dido
- 48 Krösus, der den Halys überschritt, um das gewaltige Persien des Reichsgründers Kyros zu zerstören – nach unentschiedener Schlacht über den Halys zurückkehrte und vom nachfolgenden Kyros vernichtet wurde.
- 49 Herodot

- 50 Pythagoras
- 51 Alexander der Grosse, Sohn Philipps II. von Makedonien, erzogen von Aristoteles – zerschlug den Gordischen Knoten, verbreitete die griechische Kultur und Sprache.
- 52 Hannibal
- 53 Diokletian
- 54 Konstantin I. der Grosse
- 55 Attila
- 56 Galla Placidia
- 57 Justinian
- 58 Leo III.
- 59 Karl der Grosse
- 60 Ludwig der Fromme, Sohn Karls des Grossen, Vater von Lothar, Charles le Chauve und Ludwig dem Deutschen.
- 61 Knut der Grosse
- 62 Saladin
- 63 Fibonacci von Pisa
- 64 Rudolf von Habsburg
- 65 «Parzival», Epos Wolframs von Eschenbach.
- 66 Isabella von Kastilien
- 67 Zwingli
- 68 Julius II.
- 69 Leonardo da Vinci mit Felsengrotten-Madonna und Mona Lisa.
- 70 Albrecht Dürer

- 71 Savonarola, Mönch von San Marco und Stellvertreter Gottes in seiner Theokratie von Florenz.
- 72 Cortez, Conquistador des Aztekenreiches Montezumas.
- 73 Schlick, einerseits Name, anderseits Synonym zu Schlamm.
- 74 François I.
- 75 Kopernikus
- 76 Philipp II. (Felipe II.) von Spanien, Sohn Karls V., vermählt 1554–1558 mit Mary the Bloody, Tochter von Henry VIII. und Catharina von Aragon.
- 77 Henry VIII. Wegen seiner Liebe zu Anne Boleyn, seiner zweiten, später von ihm zur Hinrichtung geschickten Frau, beharrte er auf der Scheidung von Catharina von Aragon, der Tante des Kaisers Karl V. Die päpstliche Weigerung quittierte er mit der Loslösung der anglikanischen Kirche vom römischen Katholizismus.
- 78 Elisabeth I., Tochter von Anne Boleyn und Henry VIII.
- 79 Cromwell
- 80 Rembrandt, der die Patrizierin Saskia van Uylenburgh, die Magd Hendrikje Stoffels und den Sohn Titus malte.
- 81 Shakespeare. Das auf die nichtigen und doch wirksam wirklichen Einbildungen anspielende Wort «Nothing is, but what is not» stammt aus Macbeth, die Liebende ist Ophelia, der schliesslich lachende Mann ist Lear.
- 82 Friedrich II. der Grosse von Preussen.
- 83 Katharina II. die Grosse, Gattin Zar Peters III.
- 84 Pestalozzi mit seinem Roman «Lienhard und Gertrud».

- 85 Goethe, in seinem immer strebenden Faust und im Gedicht «Vermächtnis» 1829.
- 86 Beethoven
- 87 Viktoria, Königin von England, Kaiserin von Indien.
- 88 Manet mit seinem «Déjeuner sur l'herbe».
- 89 Napoleon III.
- 90 Abraham Lincoln, Erneuerer der Republikanischen Partei, Protagonist der Sklavenbefreiung, Präsident im Sezessionskrieg.
- 91 Wilhelm II.
- 92 Franz Lehar
- 93 Greta Garbo
- 94 Ronald Reagan
- 95 Bertolt Brecht
- 96 Andy Warhol
- 97 Arthur Honegger
- 98 Hermann Hesse
- 99 Johann Sebastian Bach
- 100 Innozenz III. (1198–1216), der mächtigste aller Päpste, förderte durch die so genannte Reconquista die Vertreibung der Araber von der Iberischen Halbinsel.
- 101 John Churchill, Duke of Marlborough, bahnte 1688 Mary und William III. von Oranien den Weg auf den englischen Thron und dämmte im Spanischen Erbfolgekrieg die Hegemonie Louis' XIV. ein.
- 102 Kofi Annan
- 103 Hans Küng